

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

89. Jg. 30./31. Mai 2020 / Nr. 22

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

„Was ich dir im Leben noch sagen will ...“



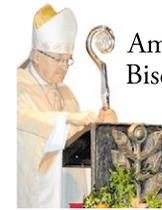
Unheilbar kranke Eltern müssen oft sehr junge Kinder zurücklassen. Damit sie ihnen weitergeben können, was ihr Leben prägte, nimmt Journalistin Judith Grümmer (Foto: Rieger) mit ihnen Hörbücher auf. **Seite 5**

Filmheld aller Genres – Clint Eastwood wird 90



Die Karriere des introvertierten Schauspielers begann mit Nebenrollen, mit Western gelang ihm der Durchbruch. Seither wird Clint Eastwood vor und hinter der Kamera gefeiert. **Seite 18**

Jahresgedächtnis an Christi Himmelfahrt



Am Hochfest Christi Himmelfahrt hat Bischof Rudolf im Dom St. Peter nicht nur ein Pontifikalamt gefeiert, sondern auch des fünften Todestages seines Vorgängers, Bischof Manfred Müller, gedacht. **Seite 1**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

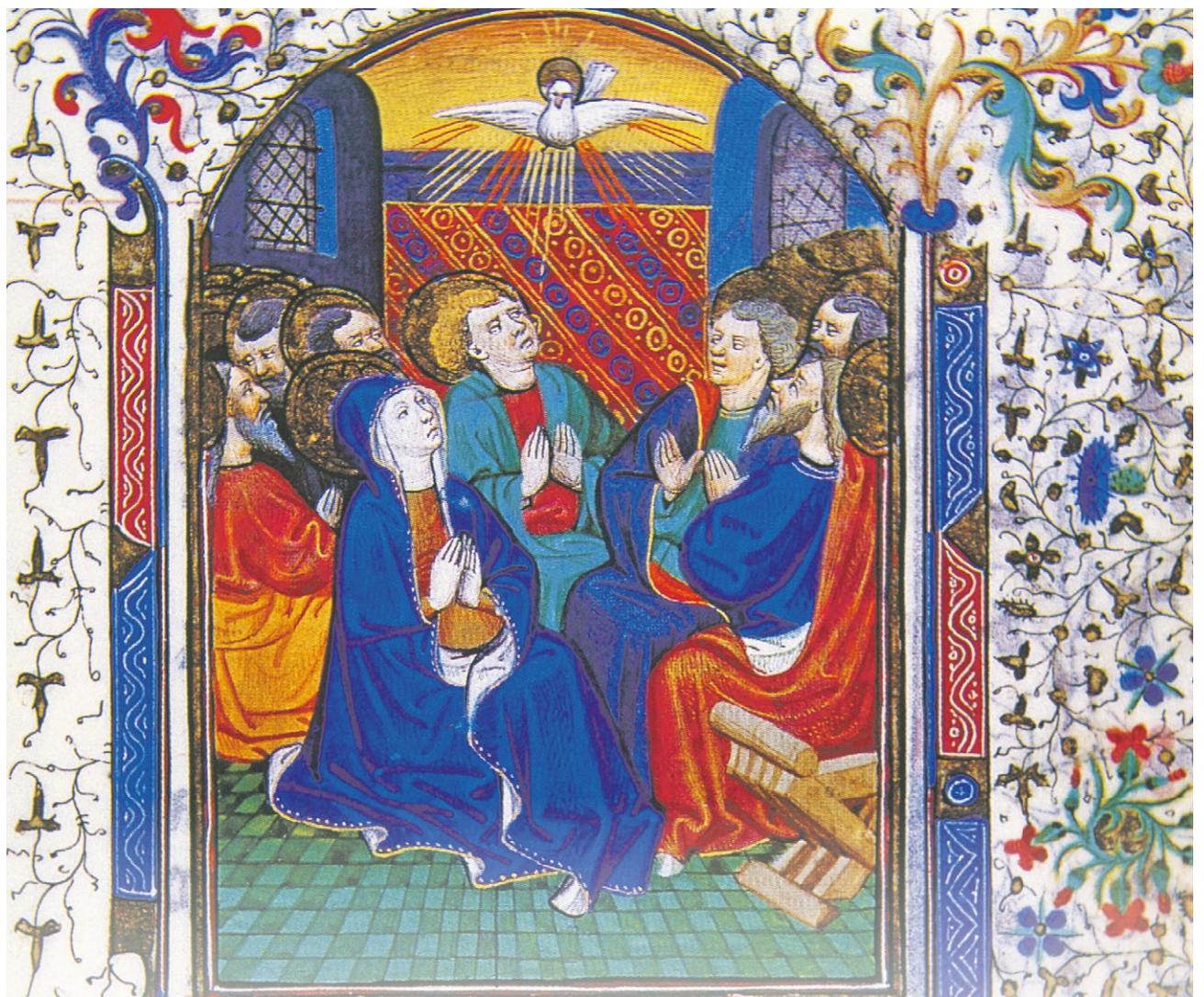
Erinnern Sie sich noch an das Heilige Jahr der Barmherzigkeit? „Lange her“, fuhr mir als Erstes durch den Sinn. Der Versuch, einen Zusammenhang mit Papst Benedikt XVI. herzustellen, scheiterte. Franziskus dasselbst, der amtierende Pontifex, rief das Heilige Jahr aus: Es dauerte vom 8. Dezember 2015 bis zum 20. November 2016. Gut im Gedächtnis habe ich noch, dass unsere Zeitung die sieben geistlichen und die sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit vorstellte. Ein Leichtes, sie hier aufzuzählen ...

Hand aufs Herz: Die Aufzählung aus dem Stegreif fällt schwer. Ebenso mühsam ist die Aufzählung der sieben Gnadengaben des Heiligen Geistes. Wie jeder Firmling (hoffentlich) weiß, sind dies Weisheit, Einsicht, Rat, Stärke, Erkenntnis, Frömmigkeit und Gottesfurcht. Bestimmt im Sinne des Heiligen Geistes wäre es, zu Pfingsten einmal den Katechismus hervorzuholen und den von Herzen kommenden Glauben wissentlich zu stärken.

Zur Vertiefung sei dann der Beitrag empfohlen, den Bischof Rudolf extra für das Regensburger Bistumsblatt und damit für Sie verfasst hat. Frohe, erholsame und erbauliche Pfingsttage!



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Der Geist wirkt wie die Sonne

Die langen Kleider von Maria und den Jüngern, ebenso die goldene Färbung des Himmels, legen den Schluss nahe: Es dürfte am Morgen oder Abend sein. Mehr verrät die mittelalterliche Miniatur nicht, die im „Conde Museum“ der französischen Stadt Chantilly in einem Stundenbuch ausgestellt ist. Wie die Sonne erscheint am Horizont der Heilige Geist. Dass er auch ähnlich der Sonne wirkt, veranschaulicht Bischof Rudolf. **Seite 3**

Foto: akg-images/Album/Prisma

FEUER UND FLAMME

Von Zerstörung zur Hingabe

Das Zeichen des Heiligen Geistes durchlief einen beträchtlichen Wandel

An Pfingsten kam der Heilige Geist auf die Jünger herab – oft dargestellt als Flammen. Eine positive Symbolik, obwohl Feuer eine sehr zerstörerische Kraft hat. Doch das Element hat sich in der Kulturgeschichte in seiner Bedeutung und der Wahrnehmung durch die Menschen beträchtlich gewandelt:

Flammen über den Köpfen der Jünger – ein klassisches Pfingstmotiv in der Malerei, das das Feuer als Symbolik für das Fest des Geburtstags der Kirche aufnimmt. Was eigentlich oft für Zerstörung und Ende steht – Notre-Dame stand vor einem Jahr in Flammen; Waldbrände vernichten die Lungen der Erde –, das erhält gerade beim christlichen Pfingstfest eine positive Bedeutung.

Der Evangelist Lukas beschreibt das Pfingstereignis in der Apostelgeschichte so: Den Jüngern erschienen „Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Alle wurden mit

dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab.“ Die Jünger waren Feuer und Flamme vom Heiligen Geist und haben sich an ihm nicht das Haupthaar versengt.

In den Anfängen der Menschheitsgeschichte dominierten noch die Ängste vor dem Feuer. In der Hominisation, also der Charakterbildung des modernen Menschen, sind das Zähmen von Wildfeuern wie Blitzeinschlägen und später die Kunstfertigkeit des Feuerentfachens wichtige Schritte der Menschwerdung.

Wichtige Kulturtechniken

Diese Kulturtechniken sind Bestandteil der Zivilisation. Feuer brachte Wärme in die Höhlen, Licht in die Dunkelheit und Schutz vor Insekten sowie Raubtieren. Fleisch konnte zudem durch Räuchern haltbarer gemacht, Nahrung durch Erhitzen von Bakterien befreit werden. Später kamen Techniken wie das

Härten von Ton und das Schmelzen von Erzen dazu.

Nicht nur in frühen naturwissenschaftlichen Konzepten spielte das Feuer als Element neben Erde, Wasser und Luft eine heiße Rolle. Auch die religiöse Bedeutung des Feuers ist schon früh in Mythen zu entdecken. Der griechische Feuerbringer Prometheus und sein persischer Zündelkollege Huschang sind Beispiele dafür. Nicht zu vergessen der verbrannte Vogel Phönix, der aus seiner Asche zu neuer Pracht entsteht. Das Bild eines Neuanfangs nach einer großen Niederlage wird oft verwendet, sei es im Sport als Maskottchen oder in der Literatur wie etwa im Bestseller Harry Potter.

Im Judentum und Christentum sind im Alten Testament Feuer und Rauch als Begleitbilder einer Gotteserscheinung zu finden. So erscheint bei Moses der Engel des Herrn im Dornbusch. Das Fegefeuer entzündete sich hingegen erst im zwölften Jahrhundert. Nach dem Tod sollten demnach die Christen einen Prozess

der Läuterung durchleben, um die letzten Sünden schmerzhaft abzubüßen.

Schöner sind dann eher die Vorstellungen in kirchlichen Liedern: „Einer hat uns angesteckt / Mit der Flamme der Liebe / Einer hat uns aufgeweckt / Und das Feuer brennt hell“ oder das Pfingstlied „O, dass doch bald dein Feuer brennte“.

Die positive Sichtweise auf „Feuer und Flamme sein“ stammt wohl daher, dass früher die Bewahrung von Feuer und Flamme im eigenen Herd auf die rechtsverbindliche Niederlassung und Führung eines eigenen Haushalts hinwies. Das Löschen von Feuer und Flamme der Herdstelle eines Missetäters galt indes als Verwüstungsstrafe.

Gewandelter Feuereifer

Auch der von Reformator Martin Luther (1483 bis 1546) geprägte Begriff „Feuereifer“ machte eine Wandlung durch. In seiner Bibelübersetzung ist im Paulus-Brief an die Hebräer von Feuereifer die Rede, „der die Widersacher verzehren wird“. Erst später änderte sich die darin zerstörerisch gemeinte Kraft des Feuers.

So schrieb Theodor Fontane 1856 über den Neuruppiner Maler Wilhelm Gentz (1822 bis 90), dieser habe sich als 67-Jähriger in Nordafrika „mit jugendlichem Feuereifer, rastloser und angestrengtester Tätigkeit“ hingegeben. In der aktuellen Lutherbibel heißt es nun auch: „Ein wütendes Feuer, das die Widersacher verzehren wird.“

Feuereifer galt als Zeichen unermesslicher Hingabe. Kein Wunder, dass ab dem 18. Jahrhundert auch die metaphorische Ableitung einer „Flamme“ genutzt wurde: Ein Mädchen, in das ein Mann verliebt und für welches er entflammt ist. In einem Volkslied von damals hieß es zudem: „Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß, / Als heimlich stille Liebe, von der niemand nichts weiß.“ *Rainer Nolte*

◀ *Der Heilige Geist in Form von einer Taube, darunter eine Flamme, abgebildet in einem bunten Kirchenfenster in Deer Park (USA).*

Foto: KNA



Ruf in die Gemeinschaft und Nachfolge Christi

Pfingstwort von Bischof Dr. Rudolf Voderholzer

Wir feiern Pfingsten. Schon der Name bringt zum Ausdruck, dass das Fest mit Ostern zusammenhängt. „Pfingsten“ ist die abgeschliffene und eingedeutschte Form des griechischen Wortes für 50: Pentecoste; wir feiern also das 50-Tage-Fest, das Fest 50 Tage nach Ostern. Die Geistsendung vollendet das österliche Heilswerk. Erst im Heiligen Geist wird Ostern ganz verständlich.

Der Heilige Geist wirkt wie die Sonne

In Lesung und Evangelium des Pfingstsonntags hören wir von der Sendung des Heiligen Geistes. Pfingsten ist ja das Fest des Heiligen Geistes. So erwarten Sie mit einem gewissen Recht in diesem Pfingstwort Aussagen *über* den Heiligen Geist.

Nur, liebe Leserinnen und Leser, der Heilige Geist ist uns nicht geschenkt, damit wir viel über ihn reden, sondern damit wir *in* ihm und *in* seiner Kraft reden. Die Pfingstpredigt des Apostels Petrus (Lesung am Ostermontag, A, Apg 2,14–37, vgl. auch die Lesungen am dritten und vierten Sonntag nach Ostern, A) ist keine Predigt in erster Linie über den Heiligen Geist, sondern eine feurige, vom Heiligen Geist angefeuerte Predigt über die Großtaten Gottes, besonders über Gottes Zuwendung in Jesus Christus.

Der Heilige Geist steht nicht selbst im Mittelpunkt. Man kann den Heiligen Geist vergleichen mit der Sonne; mit der Sonne, die alles hell macht und doch eigentlich im Hintergrund wirkt. In die Sonne hineinzuschauen, ist gar nicht gut. Wer ungeschützt in die Sonne schaut, der schadet sogar seinen Augen! *Im Licht der Sonne* aber erkennen wir alles andere, die Farben dieser wunderbaren Welt, das Gesicht meines Nächsten und so weiter.

So ist es mit dem Heiligen Geist. Er wirkt im Hintergrund. Er lässt uns erkennen, lässt uns erkennen Gott, den Schöpfer, er lässt uns Jesus von Nazaret als den Auferstandenen erkennen, den Christus, den Sohn Gottes, und er gibt uns die Kraft, uns auch zu ihm zu be-kennen vor den Menschen in Wort und in Tat.



▲ Herabkunft des Heiligen Geistes auf die Apostel. Buntglasfenster in der Kapelle Queen of Apostels in Maryknoll (USA). Foto: KNA

Den Heiligen Geist erkennt man an seinen Wirkungen. Die wichtigste und größte Wirkung des Heiligen Geistes ist die Gemeinschaft der Kirche.

Der Heilige Geist schafft Gemeinschaft

In der Apostelgeschichte (vgl. Apg 5, z. B. die Lesung vom dritten Sonntag der Osterzeit, C) lesen wir davon, wie die Verantwortlichen des Volkes die Pfingstdynamik aufzuhalten versuchen, indem sie die predigenden Jünger gefangennehmen und einsperren. Und dann beraten sie. Da tritt der weise und hochangesehene Pharisäer Gamaliel auf und gibt zu bedenken: Lasst die Jünger Jesu frei. Wenn dieser Jesus ein Aufschneider war, dann wird sich die Bewegung, die von ihm ausgegangen ist, bald von selbst auflösen. Erst vor einiger Zeit war damals ja so etwas Ähnliches auch schon einmal geschehen. Ein gewisser Theudas war ja aufgetreten und hatte den Anspruch erhoben, der Messias zu sein. Als man ihn beseitigt hatte,

schief seine Bewegung sehr schnell ein. So wird es auch kommen, wenn es sich mit diesem Jesus von Nazaret genauso verhält. Wenn das alles aber stimmt, was diese Apostel sagen, die sich dafür sogar schlagen und einsperren lassen, dann werden auch wir sie nicht aufhalten können, sondern am Schluss noch als Gegner Gottes dastehen!

Jetzt sind gut 2000 Jahre vergangen. Aus den kleinen Anfängen ist die weltweite Kirche geworden. Vor nicht allzu langer Zeit kam die Nachricht, dass allein die katholische Kirche, die in vielen Teilen der Welt wächst, mittlerweile 1,3 Milliarden Menschen umfasst.

Für mich ist das ein unglaubliches Zeichen – und fast möchte ich sagen ein Beweis – dafür, dass die Botschaft der Apostel stimmt.

Taufe und Firmung als persönliches Pfingsten

Liebe Leserinnen und Leser, Ihr persönliches Pfingsten waren die Taufe und die Firmung. Besonders noch einmal in der Firmung sind

Sie beschenkt mit den Gaben des Heiligen Geistes. Sie wurden in der Firmung bei Ihrem Namen genannt, Ihnen wurde die Hand aufgelegt und Sie wurden gesalbt mit dem heiligen Öl, dem Chrisam.

Sie wurden mit Christus zum Gesalbten, gesalbt mit dem Heiligen Geist und damit berufen, auch teilzuhaben auf Ihre Weise am priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Christi. Neben der Berufung zum Priestertum oder zu einem Ordensleben gibt es auch eine Berufung dazu, das Christsein bewusst in der Welt, in Beruf, Familie, Gesellschaft und Politik zu leben. Manche sind berufen, Ordenschristen zu sein, andere dazu, Weltchristen zu sein. Als Getaufte und Gefirmte sind Sie Weltchristen und dürfen diese besondere Berufung im Heiligen Geist im Alltag zur Entfaltung bringen. Verschiedene Hilfsmittel wollen Sie – neben der Katholischen Sonntagszeitung – dabei unterstützen: das Gotteslob mit seinem reichhaltigen Angebot an Gebeten, die Regensburger Sonntagsbibel mit den Schrifttexten, Impulsen und Kurzkatechesen von Papst em. Benedikt XVI. sowie das vielfältige Angebot, das vor allem in den vergangenen Wochen auf der Homepage des Bistums und der Pfarreien zur Verfügung gestellt wurde. Geistliche Nahrung für ein weltliches Leben, das den Himmel ansteuert.

Ich hoffe, dass die Krise, in die die ganze Welt durch das Coronavirus geraten ist, den Blick neu schärfen hilft für das Wesentliche, für den Schöpfungs- und Erlösungswillen Gottes, den er im Heiligen Geist kundtut.

Ich wünsche Ihnen ein geist-erfülltes Pfingstfest, besonders in Zeiten der körperlichen und materiellen Anfechtungen.

Ihr

+ *Rudolf Voderholzer*

Bischof von Regensburg

Kurz und wichtig



Andonie-Rücktritt

Thomas Andonie (29; Foto: KNA) ist nach drei Jahren aus der Führung des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) zurückgetreten. Seine Amtszeit als Bundesvorsitzender hätte in diesem Jahr mit der Hauptversammlung geendet. Aufgrund der Corona-Pandemie musste das Treffen jedoch von Mai auf Juli verschoben werden. In die Amtszeit von Andonie fielen die Jugendsynode in Rom, bei der er als Auditor die Interessen junger Menschen eingebracht hatte, und die bundesweite Sozialaktion „72 Stunden“. Insgesamt hat er 15 Jahre lang Leitungsaufgaben in katholischen Jugendverbänden übernommen.

Christen benachteiligt

Religiöse Minderheiten werden in Pakistan laut dem päpstlichen Hilfswerk „Kirche in Not“ bei der Verteilung von Schutzausrüstung und anderen Hilfen in der Corona-Krise benachteiligt. So würden Christen bei der Verteilung von Lebensmitteln von Moscheegemeinden und anderen islamischen Organisationen abgewiesen. Der Direktor der Nationalen Kommission für Gerechtigkeit und Frieden, Cecil Shane Chaudry, hat die Regierung aufgefordert, Schutzmaterialien für religiöse Minderheiten zur Verfügung zu stellen.

Mariathon-Ergebnis

Das christliche Radio Horeb hat bei der achten Ausgabe seiner Spendenaktion „Mariathon“ rund 2,4 Millionen Euro für Afrika eingesammelt – eine halbe Million Euro mehr als im Vorjahr. Der dreitägige Spendenmarathon sollte Fördergelder für den Auf- und Ausbau christlicher „Radio Maria“-Stationen generieren. Eine Million Euro gehe nun nach Nigeria, wohl knapp eine Million Euro in die Demokratische Republik Kongo. Je eine Viertelmillion Euro bekämen Malawi sowie der Südsudan.

Für Impfpflicht

Weltärztepräsident Frank Ulrich Montgomery hat sich für eine Impfpflicht zum Schutz gegen das Coronavirus ausgesprochen. Sollte demnächst ein Impfstoff zur Verfügung stehen, werde es Bürger geben, die sich nicht impfen lassen wollten. Diese Menschen stellten ein hohes Risiko für andere dar: „Infizieren sie sich, sind sie eine Gefahr für Menschen, die aus gesundheitlichen Gründen nicht geimpft werden können. Wir müssen deshalb möglichst viele Menschen impfen.“

Kirchen-Legalisierung

Ägypten hat die Legalisierung weiterer 70 Kirchen und zugehöriger Neubauten gutgeheißen. Seit Beginn der Legalisierungskampagne seien damit 1638 bisher ohne Erlaubnis unterhaltene christliche Gotteshäuser nachträglich genehmigt worden, schreibt die Tageszeitung „Al-Ahram“. Hintergrund ist ein 2016 verabschiedetes Gesetz zum Bau und der Renovierung von Kirchenbauten. Es soll in Verbindung mit Artikel 64 der ägyptischen Verfassung zur Religions- und Kultfreiheit für Anhänger der drei abrahamitischen Religionen den Christen den Erhalt von Baugenehmigungen für Gotteshäuser erleichtern. (Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.)



Ein vom Zyklon zerstörtes Haus in einem Küstenort des indischen Bundesstaats Westbengalen. Foto: imago images/Pacific Press Agency

Hab und Gut verloren

Zyklon „Amphan“: Hilfsorganisationen starten Notprogramme

BERLIN (KNA/red) – Mehrere deutsche Hilfsorganisationen leisten Nothilfe für die vom Zyklon „Amphan“ betroffenen Menschen in den Ländern Indien und Bangladesch. Zugleich warben sie um Spenden, damit sie weitere Unterstützung auf den Weg bringen können. Helfer warnen zudem vor einem verhängnisvollen Wechselspiel zwischen der Naturkatastrophe und der Corona-Pandemie.

Der Zyklon war am Mittwoch voriger Woche mit Windgeschwindigkeiten von bis zu 185 Kilometern pro Stunde und starkem Regen in Indien und Bangladesch auf Land getroffen. Zum Redaktionsschluss lag die Zahl der Toten bei über 100. Hunderttausende könnten obdachlos geworden sein. Schnell werden nun nach Einschätzung der Helfer vor allem Trinkwasser, Nahrungsmittel und Hygieneartikel sowie

Schutz vor weiteren Regenfällen benötigt.

Misereor stellte zunächst 20000 Euro für die Nothilfe zur Verfügung. Partnerorganisationen berichteten von Toten, Verletzten und katastrophalen Schäden an Häusern und Infrastruktur, teilte das katholische Hilfswerk mit. Man stelle sich auf weitere – auch langfristige – Hilfen ein.

„Mit dem Zyklon trifft die Menschen in Indien und Bangladesch nun eine zweite Katastrophe nach den Folgen des Lockdowns aufgrund der weltweiten Corona-Pandemie“, sagte die Misereor-Referentin für Bangladesch, Benazir Lobo-Bader. „Viele Familien, die an den Küstenregionen von der Fischerei gelebt haben oder Kleinbauern, die ihre Ernte nicht mehr verkaufen durften, sind noch mal in größere Armut gestürzt worden und haben nun auch noch ihr Hab und Gut verloren.“

Austausch im Internet

Synodaler Weg: Foren tagen wegen Corona per Videokonferenz

BONN (KNA) – Die Teilnehmer des Synodalen Wegs zur Zukunft kirchlichen Lebens in Deutschland setzen angesichts der Corona-Pandemie zunehmend auf einen Austausch im Internet. Inzwischen tagten drei der vier Foren per Videokonferenzen.

Die aus rund 35 Teilnehmern bestehenden Arbeitsgruppen decken die vier zentralen Themen des Synodalen Wegs ab: Macht, Sexualmoral, priesterliches Leben und Rolle der Frauen. Sie sollen die Vorarbeiten zu den Synodalversammlungen leisten, dem höchsten Gremium des Synodalen Wegs. Derzeit wird darüber beraten, ob der ursprünglich anvisierte Termin für die zweite Synodalversammlung Anfang September

in Frankfurt angesichts von Corona noch zu halten ist.

Gestartet wurde der zunächst auf zwei Jahre angelegte Synodale Weg durch die Deutsche Bischofskonferenz und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK). Ein Ziel ist, nach dem Missbrauchsskandal verloren gegangenes Vertrauen zurückzugewinnen.

An der Spitze des Forums zur Sexualmoral steht neben der Vizepräsidentin des Katholischen Deutschen Frauenbunds KDFB, Birgit Mock, jetzt der Aachener Bischof Helmut Dierker. Er löste seinen Limburger Amtsbruder Georg Bätzing ab. Bätzing stand aufgrund seiner neuen Verantwortung als Vorsitzender der Bischofskonferenz nicht mehr für die Leitung des Forums zur Verfügung.

Liedhefte bleiben erlaubt

Katholische Gemeinden können weiter Noten kopieren

BONN (epd) – Katholische Gemeinden in ganz Deutschland dürfen für Gottesdienste und ähnliche Veranstaltungen weiterhin Noten kopieren und diese für ihre Gemeindemitglieder auslegen.

Die Rechteverwertungsgesellschaft VG Musikedition und der Verband der Diözesen Deutschlands haben ihren Gesamtvertrag zum Vervielfältigen von Noten und Lied-

texten um zehn Jahre bis Ende 2029 verlängert. Auch kleine Liedhefte mit maximal acht Seiten dürfen die Gemeinden für einmalige Anlässe wie Trauungen oder Kommuniongottesdienste drucken.

Nicht zur Vereinbarung gehören Notenkopien für andere gemeindliche Veranstaltungen, Liedhefte größeren Umfangs und für Großveranstaltungen sowie Kopien für Chöre, Orchester und Instrumentalisten.

LEBENDIGE ERINNERUNG FÜR DIE KINDER

Die Stimme als Nachlass

Die Journalistin Judith Grümmer nimmt mit Palliativpatienten Hörbücher auf

Die Journalistin Judith Grümmer nimmt mit Palliativpatienten Hörbücher für deren Kinder auf. Mütter und Väter, die unheilbar krank sind, erzählen, was ihr Leben geprägt hat – und was sie ihnen mitgeben möchten.

„Als meine Kinder noch klein waren, habe ich mir überlegt: Wenn ich jetzt sterben würde – was würde ich ihnen hinterlassen wollen?“, sagt Grümmer. Die Antwort lag für die Hörfunkjournalistin auf der Hand: „Ich wollte ihnen meine Stimme hinterlassen.“ Wenn ein Mensch stirbt, sei die Stimme oft das erste, das seine Angehörigen vergessen.

Seit drei Jahren nimmt Grümmer mit Eltern, die unheilbar krank sind, Hörbücher für ihre Kinder auf. Zum Beispiel mit Krebspatienten, die ihren oft noch sehr jungen Kindern etwas von sich hinterlassen möchten: ihre Stimme – und einen Eindruck davon, wer ihre Mutter oder ihr Vater waren.

Ein Leben in drei Tagen

Meistens nutzt sie die Zeit zwischen zwei Chemotherapien, um sich mit ihnen zu treffen. Drei Tage lang sitzt sie ihnen dann gegenüber und lässt sie erzählen: darüber, was sie geprägt hat und über das, was sie ihren Kindern mitgeben möchten. Drei Tage – das ist nicht viel Zeit, um über ein ganzes Leben zu sprechen. Und doch kommt viel dabei heraus: Zwischen sieben und acht Stunden dauern die Hörbücher. Oft seien die Patienten total überrascht, wie viel sie erzählt haben, erklärt Grümmer.

Was sie erzählen, ist ganz unterschiedlich. Viele sprechen über ihre Kindheit und darüber, wie das Leben war, als sie aufgewachsen sind. Dabei geht es auch um Zeitgeschichte oder um Politik, erläutert die Journalistin: „Eben die volle Bandbreite dessen, was die Persönlichkeit eines Menschen ausmacht.“

Gemeinsam hätten alle Eltern, dass sie ihren Kindern Ratschläge mitgeben wollen, die ihnen auch später, wenn sie älter sind, helfen. Wenn sie Krisen durchleben oder eine Frage haben, die sie ihnen gern stellen würden. Zum Beispiel, wenn sie selbst Eltern werden. „Das Hörbuch soll sie ihr ganzes Leben begleiten“, macht Grümmer deutlich.



▲ Journalistin Judith Grümmer.

Wichtig sei aber, darauf zu achten, wie diese Ratschläge formuliert sind. „Es darf nicht die Stimme aus dem Jenseits werden, die eine Belastung ist“, sagt sie. Eine Mutter hätte ihrer Tochter erzählt, dass sie eine Weltreise machen wollte, und das nicht geschafft hat. „Da darf die Botschaft dann nicht ‚mach eine Weltreise‘ lauten.“ Denn vielleicht möchte die Tochter das gar nicht. „Gemeint ist ja etwas ganz anderes: Falls du auch

diesen Wunsch hast, dann hab den Mut dazu und sei stark.“

Oft sprechen die Eltern auch darüber, wie sie ihre Krankheit empfunden haben – und welche Kraft ihnen ihre Kinder gegeben haben. „Das zu hören, ist schon sehr emotional“, erklärt Grümmer. Sie beeindruckt die Demut, die ihre Gesprächspartner vor dem Leben haben. „Wir sprechen über sehr existenzielle Themen“, sagt sie. Viele hätten das Bedürfnis, in dem Hörbuch über ihren Glauben oder den Sinn des Lebens zu sprechen, zum Beispiel darüber, ob sie an ein Leben nach dem Tod glauben.

Mit Musik und Tönen

Mittlerweile hat Judith Grümmer schon 30 Familienhörbücher aufgenommen. In jedem stecken zwischen 70 und 100 Stunden Arbeit. Sie unterlegt jedes Buch mit Musik und Tönen, die vom Leben der Eltern erzählen. Zum Beispiel mit einer Aufnahme von ihnen beim Klavierspielen oder einem Lied aus ihrem ersten Kinofilm. „Am Ende ist das wie ein richtig großes Hörspiel“, sagt sie.

Bislang gebe es außer ihr niemanden, der diese sogenannte Audiografarbeit macht – das zeigen zumindest die Recherchen der Universität

Bonn, die das Projekt begleitet. Die Forscher untersuchen, ob die Hörbücher als Instrument der Trauerbegleitung für Kinder eingesetzt werden können.

Über Spenden finanziert

Damit noch mehr Familien an dem Projekt teilnehmen können, bildet Grümmer mit der Bonner Malteserakademie Journalisten zu Audiobiografen aus. Einen Teil der Kosten übernimmt eine Stiftung, der Rest wird über Spenden finanziert. Für die Patienten sind die Aufnahmen kostenlos.

Judith Grümmer sucht ständig nach weiteren Unterstützern. Sie sagt, sie ist überrascht, wie viele junge Eltern sich an sie wenden. Täglich erreichen sie neue Anfragen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum. „Ich habe nicht gewusst, dass es so viele Menschen gibt, die keine Zeit mehr haben“, gibt sie zu bedenken.

Viele von ihnen wollten Briefe an ihre Kinder schreiben oder Kisten für sie packen – das alles sei ein unheimlicher Kraftaufwand. Aber einfach mal drei Tage von der Leber wegzuerzählen, sei verhältnismäßig wenig kraftaufwendig. „Und was dabei rauskommt, ist sehr berührend.“

Sandra Rösel



▲ Eine Krebspatientin zeichnet mit Hilfe von Judith Grümmer ein Hörbuch für ihre Tochter auf.

Fotos: Joachim Rieger



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Juni

... dass alle,
die leiden,
vom Herzen
Jesu berührt
werden
und da-
durch
ihren
Weg
zum
Leben
finden.



MISSIONSWERKE

Papst: Mission kein Anwerbeversuch

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat vor einem falschen Ansatz christlicher Mission gewarnt. In der Verkündigung des Evangeliums gehe es nicht um die Kirche, sondern um Jesus Christus, heißt es in einer in der vorigen Woche vom Vatikan veröffentlichten Botschaft an die Päpstlichen Missionswerke. Mission sei kein Ergebnis der Anwendung „weltlicher Strategien oder technisch-professioneller Kompetenz“, erklärt Franziskus in dem knapp zehneitigen Text. Sie entspreche vielmehr aus der „überströmenden Freude“, die Gott schenke.

Das christliche Evangelium zu verkünden und den Glauben zu bekennen sei etwas anderes als Anwerbeversuche. Vielmehr wachse die Kirche dadurch, dass sie für andere attraktiv werde, weil das Leben ihrer Mitglieder vom Glauben an Christus getragen werde.

Ursprünglich sollte vorige Woche ein Treffen des Papstes mit Vertretern der international tätigen Päpstlichen Missionswerke stattfinden. Dazu gehören in den deutschsprachigen Ländern die Werke Missio Aachen, München, Österreich und Schweiz. Wegen der Pandemie fiel das Treffen jedoch aus.

Sie feiern „ihren“ Papst

Die erste Generation der Polen in Rom wanderte in den 80er-Jahren ein

ROM – Bei der polnischen Gemeinde in Rom genießt der Heilige Johannes Paul II. große Verehrung. Zum 100. Geburtstag „ihres Papstes“ kamen die Gemeindeglieder in den Petersdom, um mit Papst Franziskus die Messe zu feiern.

Die katholische Gemeinde der Polen in Rom zählt mehrere hundert Mitglieder. Sie nennt ein großes Zentrum an der antiken Via Cassia ihr Eigen und hat in der Kirche Santo Spirito in Sassia, nur wenige Schritte vom Petersdom entfernt, ihr spirituelles Zentrum. An diesem Montagmorgen kommen einige Gemeindeglieder, etwa ein Dutzend Kinder in weißen T-Shirts, bedruckt mit einem Bild des Heiligen, mit ihren Eltern auf dem Petersplatz zusammen. Auch eine Gruppe polnischer Priester und Ordensleute stößt zu ihnen. Sie werden heute als die ersten Besucher der Petersbasilika nach der mehrwöchigen Schließung in die Kirche eingelassen.

Um sieben Uhr beginnt in einer Seitenkapelle am Grab des 2005 verstorbenen Papstes die Heilige Messe, die sein amtierender Nachfolger zelebriert. Gleichzeitig ist diese Früh-

messe mit Franziskus die letzte, die seit Beginn der Corona-Krise über die Vatikan-Medien live ausgestrahlt wird. Schließlich sind die Gottesdienste in den Kirchen Italiens seit diesem 18. Mai wieder für Gläubige zugänglich. In der Predigt würdigt der Papst seinen Vorgänger als einen Mann des Gebets, der Nähe und der Gerechtigkeit.

Erste Heilige Messe

Es sei eine doppelte Freude, sagen mehrere Mitglieder der Gemeinde nach dem Gottesdienst: Sie durften mit dem Papst den Geburtstag des heiligen Johannes Paul II. feiern. Und sie konnten nach wochenlangem Verbot wieder an einer Heiligen Messe teilnehmen.

Der zwölfjährige Miroslaw hat zwar den Papst aus Polen nie persönlich getroffen. Dennoch erklärt er: „Ich stelle mir vor, dass Johannes Paul II. sicherlich viele Menschen so beeindruckt hat, wie es heute Papst Franziskus tut.“ Miroslaws Eltern kamen vor mehr als zehn Jahren nach Rom. Sie gehören der sogenannten „neuen polnischen Generation“ an, die von der Mitgliedschaft ihres Heimatlandes in der Europäischen Uni-

on profitierte. Der Junge spricht akzentfrei Italienisch und geht in Rom in die Schule. Weil die Schulen landesweit noch bis September geschlossen bleiben, konnte er zusammen mit anderen Kindern zu der besonderen Messe im Petersdom gehen.

Die rund 40 polnischen Gottesdienstbesucher bleiben nach der Messe noch in der Kapelle und beten still am Grab des Heiligen. Ab und zu stimmen sie ein polnisches Kirchenlied an. Als sie nach fast einer Stunde aufbrechen, werden auf dem Petersplatz noch Erinnerungsfotos gemacht. Und nochmal singen sie Lieder. Ein paar Polizisten beobachteten die Gruppe und fotografieren sie.

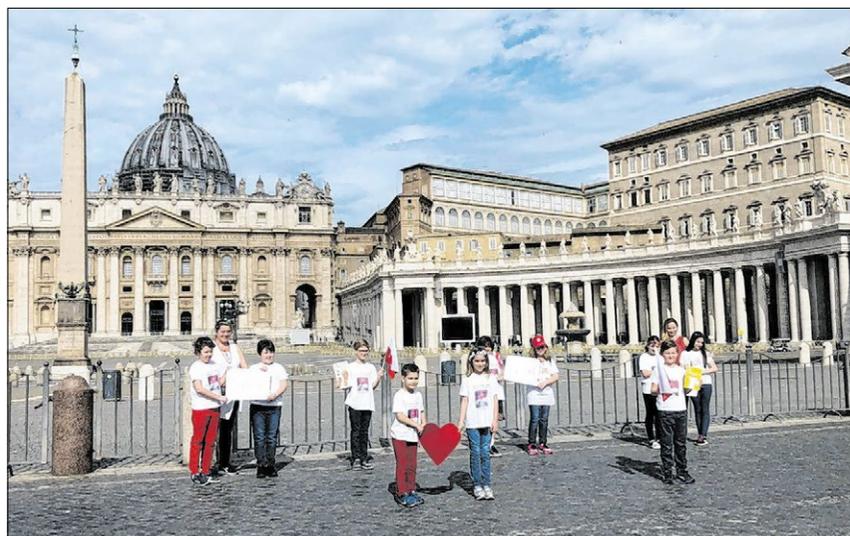
Viele sind zurückgekehrt

Nicht mehr mit dabei sind die Polen der ersten Generation. Sie waren in den 1980er-Jahren nach Rom ausgewandert, um der Not und dem politischen Druck durch das kommunistische Regime zu entfliehen. Inzwischen sind viele von ihnen wieder in die Heimat zurückgekehrt.

Stanisław Grygiel dagegen ist geblieben. Der Philosoph war mit Johannes Paul II. nach Rom gekommen. Er war in Krakau als junger Assistent von Karol Wojtyła an der Universität tätig. Als der Kardinal 1978 Papst wurde, berief er Grygiel nach Rom, um an der Lateran-Universität das Ehe- und Familieninstitut „Johannes Paul II.“ zu gründen. Es ist heute eine eigenständige Hochschule mit Niederlassungen im Ausland.

Der 85-jährige Grygiel gehört zu den ältesten Mitgliedern der polnischen Gemeinde. Seit verganginem Jahr ist der emeritierte Professor nicht mehr am Institut tätig. „Sicherlich ist die Beziehung zu Johannes Paul II. für jeden Polen eine Besonderheit. Aber wir sind Katholiken und für uns ist der Papst das Kirchenoberhaupt, der die Kirche führt – egal ob er aus Polen, Deutschland oder Argentinien stammt“, versichert er.

Mario Galgano



▲ Die Kinder aus der polnischen Gemeinde in Rom feiern auf dem Petersplatz „ihren“ Papst Johannes Paul II. Sie tragen T-Shirts mit einem Bild des Heiligen. Foto: Galgano

DIE WELT



VATIKAN-FINANZEN

„Wir müssen rigoros sein“

Leiter der Wirtschaftsbehörde rechnet mit hohen Verlusten durch Corona-Krise

ROM – Der Vatikan steht nicht gerade vor dem Bankrott. Dennoch sieht man im Wirtschaftssekretariat des Heiligen Stuhls finanziell schwierigen Jahren entgegen. Die geschätzten Mindereinnahmen infolge der Corona-Pandemie beziffert der Präfekt der Behörde, Pater Juan Antonio Guerrero Alves, mit 25 bis 45 Prozent. Umgerechnet wäre das ein Verlust von bis zu 70 Millionen Euro.

Die gute Nachricht für die über 4000 Vatikanangestellten – viele von ihnen haben Familie und leben in Mietwohnungen – lautet: Die Gehälter stehen nicht zur Diskussion. Allerdings gehören die Vatikan-Löhne sowieso zu den niedrigsten in Italien. Dafür zahlen die Mitarbeiter des Papstes keine Steuern. Der Vatikan kennt nämlich kein Steuersystem und hat, anders als die meisten Staaten, kein Finanzamt.

Seit Jahresbeginn leitet der spanische Jesuit und ausgebildete Ökonom Guerrero Alves das vatikanische Wirtschaftssekretariat. Er ist damit für die notorisch komplizierten Finanzen des Heiligen Stuhls und des Vatikanstaates zuständig. Gegenüber dem Nachrichtenportal Vatican News erklärt er: „Wir sind kein Unternehmen. Unser Ziel ist es nicht, einen Gewinn zu erzie-



▲ Ein Satz vatikanische Euro-Münzen mit einer 20-Euro-Silbermünze von 2017.

len. Jede Behörde, jede Abteilung erbringt eine Dienstleistung. Und jede Dienstleistung kostet etwas. Unser Einsatz muss von maximaler Nüchternheit und Klarheit geprägt sein.“

Defizit der letzten Jahre

Der Finanzfachmann nennt auch konkrete Zahlen, die helfen, um sich ein Bild von der wirtschaftlichen Lage im Vatikan zu machen: Die Einnahmen belaufen sich jährlich in der Größenordnung von 270 Millionen Euro. Die Ausgaben betragen zuletzt je nach Jahr durchschnittlich rund 320 Millionen Euro. Da der Vatikan nun keine direkten Steuereinnahmen hat, ist der Kleinstaat auf die Mieteinnahmen bei den eigenen Immobilien sowie auf Spenden und in geringerem Maß auf Einkünfte durch Aktivitäten der Dikasterien angewiesen.

Ein wichtiger Beitrag kommt laut Guerrero Alves von den Vatikanischen Museen, die aber derzeit geschlossen sind und in der zweiten Jahreshälfte wahrscheinlich nur sehr

langsam wieder zu einem Normalbetrieb finden werden. Bis vor dem Ausbruch der Pandemie kamen jedes Jahr etwa sieben Millionen Touristen, die mindestens 16 Euro Eintritt zahlen (bei Sonderführungen mehr).

Unter Papst Franziskus, der wenige Tage nach seiner Wahl vor sieben Jahren von einer „armen Kirche für die Armen“ sprach, ist nach fast einem Jahrhundert eine wichtige Finanzstütze aufgelöst worden. So hat der Heilige Stuhl das im Anschluss an die Lateranverträge von 1929 geschaffene Schweizer Holdingnetzwerk aufgehoben. Unter sieben Päpsten waren in der Eidgenossenschaft Vatikan-Gelder verwaltet worden. Was jetzt geschieht, ist in gewisser Weise eine historische Reorganisation, die bei den derzeitigen Marktpreisen Hunderte von Millionen Euro wert sein könnte. Damit rechnen Wirtschaftsexperten, die Finanzverantwortlichen im Vatikan hoffen es.

Konkret wurden neun Immobilien- und Finanzgesellschaften in Lausanne, Genf und Fribourg gleichzeitig geschlossen und ihr Ver-

mögen auf eine einzige Holdinggesellschaft, die „älteste“ von ihnen, übertragen. Dabei handelt es sich um die „Profima Société Immobilière et de Participations“ in Genf, die 1926 im Auftrag von Pius XI. vom Bankier Bernardino Nogara gegründet wurde.

Marktpreise liegen höher

Laut den von der Mailänder Zeitung „Corriere della Sera“ eingesehenen Transaktionsdokumenten geht es dabei um eine Summe in Höhe von 44,3 Millionen Euro. Da es sich jedoch um einen „ursprünglichen“ Wert handelt, spiegelt er nicht die aktuellen, viel höheren Marktpreise wider. Die Gesellschaft in Genf ist jedoch kein spekulatives Unternehmen, sondern gehört zum Vermögen der vatikanischen Behörde Apsa, die die Immobilien und das Geldvermögen des Heiligen Stuhls in Italien und im Ausland verwaltet. Die Einnahmen durch die Schweizer Gesellschaft dienen der Finanzierung der Arbeit der römischen Kurie.

Und dann wäre noch der Peterspfennig. Es sei nicht richtig, zu sagen, dass das Defizit durch den Peterspfennig finanziert werde, als ob der Peterspfennig ein Loch stopfen würde, präzisiert Guerrero Alves. Der Peterspfennig sei eine Spende der Gläubigen: Damit werde „die Sendung des Heiligen Stuhls, zu der auch die Nächstenliebe des Papstes gehört und die nicht über ausreichende Einnahmen verfügt“, finanziert. Es hängt also viel von den Gläubigen auf der Welt ab. „Wir haben sicherlich schwierige Jahre vor uns. Die Kirche erfüllt ihre Sendung mit Hilfe der Gaben der Gläubigen. Und wir wissen nicht, wie viel die Menschen geben werden. Genau aus diesem Grund müssen wir nüchtern und rigoros sein“, kündigt der Jesuit an.

Mario Galgano



▲ Pater Juan Antonio Guerrero Alves leitet das Wirtschaftssekretariat. Fotos: KNA

Aus meiner Sicht ...



Gerda Röder ist freie Journalistin. Von 1998 bis 2004 war sie Chefredakteurin der Katholischen Sonntagszeitung.

Gerda Röder

Der Geist der Verständigung

Pfingsten, von Lukas in der Apostelgeschichte beschrieben, ist nach knapp 2000 Jahren ein überaus aktuelles Fest. Damals sind Menschen „aus allen Völkern unter dem Himmel“ beisammen. Und plötzlich hört jeder Petrus und die anderen Apostel in der eigenen Sprache reden. Wer ist der Simultandolmetscher? Es ist die Kraft, die wir Heiliger Geist nennen: Der Geist Gottes bewirkt Verständigung.

Den Geist der Verständigung haben wir dringend nötig. Seit wir von den Mitmenschen Abstand halten und das Gesicht mit Schutzmaske verhüllen, bemühen wir uns um vielfältige Formen von Kommunikation. Distanz und Sterilität schützen zwar vor Viren. Aber menschliche Nähe, freundliche

Zuwendung brauchen wir zum Leben. Also nutzen wir Telefon, Post, Internet, Winken und Gaben, um uns mitzuteilen.

Manche Gottesdienste, die ich als Übertragung vor dem Fernsehgerät oder am Computer mitgefeiert habe, begleitete eine Dolmetscherin. Mit ausdrucksvoller Mimik und anmutigen Gesten übersetzte sie die Texte für Gehörlose. Gebärdendolmetschen ist ja nicht ungewöhnlich. Aber noch nie habe ich es so intensiv erlebt. Wie die Arme und die Hände zu Gott in die Höhe gehen oder zum Herzen, sich zur Bitte falten, in flinker Wellenbewegung auf Orgelklänge hinweisen oder mit Fingern rasche Zeichen formen: faszinierend!

Die Deutsche Gebärdensprache ist seit 2002 als vollwertige Sprache anerkannt. Wenn ich Gebärdensprecher beobachte, verstehe ich genau so viel oder wenig, wie wenn Leute Chinesisch, Dari (Afghanistan) oder Oromo (Äthiopien) sprechen. Doch Gesichtsausdruck und Gesten bringen mir manches nahe – besonders, wenn es eine „gemeinsame Wellenlänge“ gibt. Missverständnisse bleiben nicht aus. Aber die gibt es auch in der Muttersprache.

Für alle Formen der Kommunikation in einer der über 7000 Sprachen dieser Erde, egal ob mit Gebärdensprache, gesprochenen oder geschriebenen Wörtern, gilt: Geduldiges Lernen führt zum Verstehen. Bitten wir den Heiligen Geist um Zuversicht und Ausdauer.



Veit Neumann, früherer Nachrichtenredakteur unserer Zeitung, wirkt heute als Professor für Pastoraltheologie in St. Pölten.

Veit Neumann

Gute Nachrichten aus Ägypten

Mit guten Nachrichten aus islamisch geprägten Ländern sind wir in den vergangenen Jahren nicht verwöhnt worden. Noch weniger gilt das für gute Nachrichten, die die Christen dort betreffen. Umso erfreulicher ist es, dass in Ägypten viele koptisch-christliche Kirchen, die kürzlich gebaut wurden, nun offiziell bestehen dürfen. Womöglich haben signifikante christliche Gemeinden doch eine Bestehenschance in muslimischen Ländern.

Manches aber deutete und deutet darauf hin, dass dies bedauerlicherweise nicht so ist. Ein fataler Mechanismus liegt darin, dass radikale Kräfte gemäßigten muslimischen Regierungen ein humanes Handeln mit Blick auf andere Glaubensgemeinschaften erschwe-

ren. Die Regierung in Ägypten scheint sich dagegen nun zur Wehr zu setzen.

Gewiss gibt es zu aufkeimenden Hoffnungen jeweils ein mehrfaches „Aber“ zu sagen. In Ägypten haben die Kopten traditionell eine starke Position. Zwar bilden sie eine Minderheit, aber eine recht deutliche. Was viele andere Länder betrifft, in denen der Islam als Staatsreligion auftritt, so geht dort der Exodus der ohnehin wenigen Christen weiter.

Trotz mancher Bemühungen gilt das für das Heilige Land, wo dies erst recht schmerzt. Unsere Glaubensgeschwister in Jesu Heimat werden durch die Konfliktlage und was daraus folgt zerrieben. Es ist ein Trauerspiel, in

dem wohlmeinende Kräfte, wenn es sie gibt, anscheinend stets das Nachsehen haben.

Was wir tun können? Natürlich kommt es auf jede Aktion an – Stichwort: Gebet und Spenden. Möglichkeiten gibt es genug. Mitgefühl und der Wille, unseren Glaubensgeschwistern beizustehen, sind viel wert. Und an Ort und Stelle, wo Hilfe jenseits problematischer politischer Verwicklungen umgesetzt werden kann, fehlt es nicht an bestem Willen.

Lassen wir uns das zunehmende Entschwinden des Christentums aus der Levante zu Herzen gehen. Es gibt Lichtblicke: die wachsende Zahl von philippinischen Christen in Israel – und die guten Nachrichten aus Ägypten.



Lydia Schwab ist Volontärin unserer Zeitung.

Lydia Schwab

Ein steiniger Weg zu mehr Natur

Vor wenigen Tagen, aus Anlass des Weltbienentags am 20. Mai, kritisierte der Deutsche Imkerbund Schottergärten. Diese Gärten, die gerade ein problematischer Trend sind, bestehen nur aus geschotterten Flächen oder sind bis auf Deko-Elemente komplett zugepflastert. Pflanzen, Nahrung und Nistmöglichkeiten für Bienen und Insekten gibt es nicht – wenn doch, dann nur aus Plastik.

Bis auf ihre meist verbissen werkelnden Besitzer sind diese Gärten tot. Wenn noch etwas summt und brummt, sind es Laubbläser oder Hochdruckreiniger. Unter Lärm sowie hohem Energie- und Trinkwasserverbrauch wird jede scheinbare Verunreinigung, jede Ameise, beseitigt.

Die ökologischen Auswirkungen betreffen alle: So versiegelte Flächen heizen sich im Sommer auf. Sie absorbieren keinen Verkehrslärm, Regenwasser kann nicht abfließen und landet am Ende verdreckt in den Flüssen. Weil Bäume und Sträucher fehlen, werden weniger Schadstoffe aus der Luft gefiltert und weniger Sauerstoff produziert. Städte wie etwa Erlangen und mehrere Kommunen verbieten Schottergärten daher inzwischen.

Der Deutsche Imkerbund sieht nun eine Chance darin, dass während der Coronapandemie viele Menschen viel Zeit in ihren Gärten verbringen. Sie finden Freude daran, selbst ein kleines Stück Natur so zu hegen, dass sich Pflanzen und Tiere wohlfühlen, und

sehen, wie sich Schöpfung entwickelt, wenn der Mensch nicht zu sehr in sie eingreift. Ein Gedanke, der so naheliegend wie schön ist. Bei etwa 17 Millionen Haus- und Kleingärten in Deutschland wird klar, wie viel jeder einzelne mit wenig Aufwand zum Klima- und Artenschutz beitragen könnte.

Zu oft fällt beim Blick über den Zaun aber auf, dass nur ohnehin naturverbundene Gärtner noch mehr dafür tun. Überzeugte Schottergärtner werden unbeeindruckt bleiben. Im Lärm von Laubbläsern und Co. hören sie weder Natur noch Appelle – wollen sie auch nicht. Deshalb bleibt der Weg zu mehr Grün vor und hinter dem Haus wohl steinig und gepflastert mit Verordnungen und Verboten.

Leserbriefe

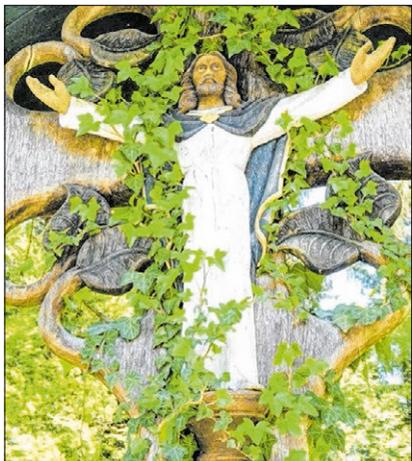
Der Auferstandene

Zu „Frohe Botschaft – Fünfter Sonntag der Osterzeit“ in Nr. 19:

Das Bild des Wegkreuzes auf Seite 11 veranlasst mich, einen kurzen Beitrag an Sie zu senden. Das Kreuz mit dem leidenden Jesus, das für unser Christentum zum immer gegenwärtigen Bildnis in allen Kirchen, Kapellen und an vielen Wegrändern geworden ist, erinnert an die Bitterkeit am Ende des irdischen Lebens. Es verstellt jedoch den Blick auf das entscheidende Ereignis im Leben und „Sterben“ Jesu – die Auferstehung!

Was wäre unser Christentum ohne die Auferstehung? Der Holzbildhauer Stephan Wagner aus Röttenbach im Allgäu hat mit dem Bildnis des Auferstandenen am Kreuz die Hoffnung auf eine Zukunft nach dem irdischen Tod überzeugend dargestellt. Das Christentum ist erst durch die Auferstehung vollkommen.

Bruno Bernhard,
88171 Weiler-Simmerberg



▲ Der Auferstandene am Kreuz bei Röttenbach im Allgäu. Foto: Bernhard

Unvorstellbar

Zu „Nicht nur ein Tag der Befreiung“ in Nr. 18:

Die Sichtweise auf das Ende des Zweiten Weltkriegs schockiert mich. Der Kommentar beschreibt detailliert die Verbrechen an deutschen Frauen und Männern, begangen von Amerikanern, Russen und Franzosen (Marokkanern?). Kein Wort aber von den unvorstellbaren Verbrechen der deutschen Armee und SS im Vernichtungskrieg gegen die „minderwertigen Rassen“: 20 Millionen Russen starben und sechs Millionen Juden.

Reinhard Hilgartner,
89209 Vöhringen



▲ Mundschutz und Abstandsgebot gelten auch für die Kirche. Hier spendet ein Diakon verteilt sitzenden Gläubigen die Heilige Kommunion. Mehrere Sitzreihen sind abgesperrt. Fotos: KNA (2)

Gedanken zur Corona-Krise

Die Corona-Pandemie beschäftigt die Menschen in aller Welt noch immer. Auch unsere Leser machen sich weiter Gedanken.

Ihren Optimismus in allen Ehren – ein Christ sollte ja immer optimistisch sein. Aber bitte tuten Sie doch nicht in das Horn aller Corona-Ignoranten („der Gipfel der Corona-Seuche ist überwunden“), wenn ernsthafte Wissenschaftler sagen, dass das erst der Anfang der Pandemie ist.

Georg Schmitz,
47839 Krefeld

Seit Wochen beschäftigt und belastet uns weltweit das mit rasendem Tempo ausgebreitete Coronavirus mit seinen verheerenden Folgen für unsere Menschen und unsere Wirtschaft. Unglaubliche finanzielle Anstrengungen können wir wahrnehmen und wissen sie zu schätzen. Die verschiedensten öffentlichen und privaten Gruppierungen denken ernsthaft nach, wie sie der heimtückischen Krankheit Einhalt gebieten können.

Wir alle trauern um unsere Corona-Toten und möchten den Angehörigen durch unser Gebet und unser Gedenken und Mitgefühl zur Seite stehen. Was geschieht aber bis zur heuti-

gen Stunde in unserem Land, in allen Nationen ohne Aufschrei, Entsetzen und Sprachlosigkeit, ja sogar mit Unterstützung durch öffentliche Gelder? Geschätzt 25 000 Kinder wurden im Mutterleib getötet in demselben Zeitraum, in dem Corona ein paar Tausend Tote forderte. Diese Kinder fanden kein würdiges Grab.

Ehrlichkeit vor Gott und den Menschen ist jetzt gefragt. Ist unser Menschsein gespalten? Sind wir Herr über Leben und Tod? Haben wir das Recht, Leben zu töten, ganz gleich, in welchem Stadium? Müssen nicht alle Ärzte zum Leben stehen? Es ist ein Verbrechen, sich an Wehrlosen zu vergehen – ob Kind oder Greis. Welches klare und glaubhafte Wort muss auch da wieder von unseren Politikern gesprochen werden. Letztlich braucht unsere Menschheit wieder die Ausrichtung auf Gottes Gebote.

Sieglinde Pfeufer,
89284 Pfaffenhofen

So erreichen Sie uns:
Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Eucharistische Wunder

<http://www.miracolieucaaristici.org/>

Kostenlose Dokumentation im Internet

Vorwort von Kurienkardinal Comastri

Bewundernswert

Zu „Weiter Horizont“ (Leserbriefe) in Nr. 17:

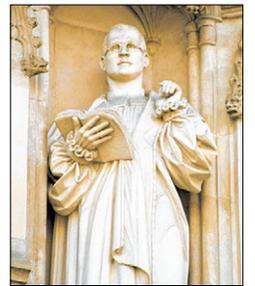
Der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer ist ein Mann, zu dem man aufschauen und den man bewundern und verehren kann. Ich bin „stockkatholisch“ und zu einer Zeit aufgewachsen, zu der man als Katholik auf evangelische Menschen nicht so gut zu sprechen war. Dann lernte ich Dietrich Bonhoeffer kennen – einen Menschen, den man einfach in höchstem Maße schätzte.

Als er in Amerika bei einem Freund war, auch Theologe, riet dieser ihm, dort zu bleiben. Die Nazis bringen dich bloß um, fürchtete er. Bonhoeffer blieb nicht. Als er in einer Kirche in Deutschland das Wort Gottes predigte, kamen die Nazis mit ihren dröhnenden Stiefeln und ihrem unmenschlichen Ton. Bonhoeffer wurde verhaftet, doch er blieb ganz ruhig, sodass diese ihn bewunderten.

Als er im KZ war, wurde er von einem Wärter bewundert. Er sagte immer wieder: Was ist das für ein Mensch! Er bot ihm auch an, ihm bei der Flucht zu helfen, aber Bonhoeffer sagte: Die Menschen hier brauchen mich. Einem blutjungen Mann, der erschossen werden sollte, legte Bonhoeffer die Hände auf. Der Junge strahlte und seine Verzweiflung war verschwunden.

Als Bonhoeffer von seinem Todesurteil erfuhr, hätte er wieder Gelegenheit gehabt zu entkommen. Er lehnte ab. So führte man ihn kurz vor Einmarsch der Amerikaner zum Galgen. Alle, die es sahen, waren überwältigt von diesem Gottesmann.

Hannelore Brehme,
86391 Stadtbergen



▲ Die Statue Dietrich Bonhoeffers an der Westminster-Abtei.

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Pfingstsonntag

Erste Lesung

Apg 2,1–11

Als der Tag des Pfingstfestes gekommen war, waren alle zusammen am selben Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.

Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Und alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt und begannen, in anderen Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab.

In Jerusalem aber wohnten Juden, fromme Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als sich das Getöse erhob, strömte die Menge zusammen und war ganz bestürzt; denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden. Sie waren fassungslos vor Staunen und sagten:

Seht! Sind das nicht alles Galiläer, die hier reden? Wieso kann sie jeder von uns in seiner Muttersprache hören:

Parther, Meder und Elamiter, Bewohner von Mesopotámien, Judäa und Kappadókien, von Pontus und der Provinz Asien, von Phrygien

und Pamphýlien, von Ägypten und dem Gebiet Líbyens nach Kyréne hin, auch die Römer, die sich hier aufhalten, Juden und Proselyten, Kreter und Áraber – wir hören sie in unseren Sprachen Gottes große Taten verkünden.

Zweite Lesung

1 Kor 12,3b–7.12–13

Schwestern und Brüder! Keiner kann sagen: Jesus ist der Herr!, wenn er nicht aus dem Heiligen Geist redet.

Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn. Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott: Er bewirkt alles in allen. Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt.

Denn wie der Leib einer ist, doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich es viele sind, einen einzigen Leib bilden: So ist es auch mit Christus. Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen,

Juden und Griechen, Sklaven und Freie; und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt.

Evangelium

Joh 20,19–23

Am Abend des ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch!

Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen.

Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten.

Lesejahr A

Diese Montage zeigt die Heilig-Geist-Taube als Gedächtnisstütze der Jünger Jesu. Der Heilige Geist wird sie „an alles erinnern“, was Jesus gesagt hat (Joh 14,26), und vollendet, was sie auf Erden „behalten“. Foto: Banner/SUV



Gedanken zum Sonntag

Hinaus in die Welt

Zum Evangelium – von Pfarrer Jürgen Herr, Marktredwitz



Vor einigen Jahren war ich zu Besuch in Heidelberg. Neben dem Heidelberger Schloss, der Ikone deutscher Romantik, wurde ich bei der Stadtführung auch in die Jesuitenkirche geführt. Dort hatte ich nur Augen für eine Holzskulptur aus den Händen des Leimener Bildhauers Bernhard Apfel. Eine personalisierte Darstellung des Heiligen Geistes! So etwas war mir neu.

Zu sehen war eine kraftvoll dynamische Person mit unverkennbar weiblichen Zügen, feuerrot. Das lodernde Haar, Ausdruck des lei-

enschaftlichen, schöpferischen Bewusstseins. Eine Handbewegung in Richtung Tür, die klarmachte, wohin die Reise für uns Christuskinder geht: hinaus in die Welt, um sie geistreich, kraftvoll und kreativ zu gestalten.

Der Heilige Geist ist wohl diejenige göttliche Person der Dreifaltigkeit, die wir als Christen am meisten vernachlässigen, so jedenfalls mein Eindruck als Seelsorger. Das mag auch daran liegen, dass wir uns unter dem Heiligen Geist wenig vorzustellen vermögen. Es ist wohl ein Vorrecht der Kunst, das Unfassbare fassbar zu machen. Dabei lässt sich über Geschmack und Details immer streiten.

Vielleicht war der Künstler bei seinem Werk vom heutigen Pfingstevangelium inspiriert. Auch hier spielt die „Tür“ eine Rolle. Eine Tür,

die aus Angst und Furcht verschlossen ist, wie es heißt. Die Jünger sperren die Welt da draußen aus, scheinen jedoch zu vergessen, dass sie sich dabei selbst einsperren. Dieser abgeriegelte Raum ist für mich der Inbegriff geistloser Zustände. Im wörtlichen wie im übertragenen Sinn. Da gibt es die Meinungsblasen im Internet, wo Menschen sich abschnitten und sich nur mehr gegenseitig in ihren Annahmen bestätigen und aufwiegeln. Da gibt es die analogen Gesprächszirkel, wo „Querdenken“ geächtet wird, wo Klischees und Vorurteile, die wie in Beton gegossen zu sein scheinen, üppig blühen und gedeihen. Da bauen Menschen Mauern in ihren Köpfen, genährt aus den vermeintlichen Quellen der eigenen Lebenserfahrung, und vergessen dabei, Türen und Fenster einzubauen,

sodass es zwangsläufig finster werden muss.

Der Auferstandene durchschreitet diese Mauern. Das hat mich an diesem Evangelium schon immer beeindruckt. Er durchbricht die geistlosen Verhältnisse, er zeigt den Jüngern wieder den Weg ins Leben, hinaus in die Welt, mit all den Herausforderungen, Problemstellungen und Fragen, die bewältigt werden wollen. Die Welt ist nichts, wovor wir Christen Angst haben müssen. Im Gegenteil! Die Welt hungert nach Gottes Wort und dem Zeugnis der Christusjünger. Und Christus schenkt ihnen den Beistand, den Heiligen Geist. Seit dem Besuch in der Heidelberger Jesuitenkirche stelle ich mir diesen Heiligen Geist konkret vor. Lodernd, dynamisch, voller Leben, wo Angst nicht dominiert, kreativ und hellwach.



Gebet der Woche

der geist fegt meine bedenken weg
und gibt mir gottvertrauen
der geist zeigt mir die auferstehung
und lehrt mich frei zu sein
der geist macht das schwere offen
und beflügelt meine seele
der geist erhört mein taubes rufen
und ist mein übersetzer
der geist sammelt das gute in mir
und stärkt mein mitgefühl
der geist taucht mich in gottes zeit
und schenkt mir die liebe
der geist gibt meinem ich das du
und lichtet uns zum wir
der geist lässt uns nie mehr allein
birgt uns in gottes segen

Michael Lehmler, Priester im Erzbistum Köln

Glaube im Alltag

von Pater Andreas Batlogg SJ



Pater Hans Waldenfels SJ, der viele Jahre an der Uni Bonn lehrte, stellt in einem seiner Bücher fest: „Was uns verwundern muss, ist, dass es in unserer Zeit breite Schichten vor allem in Lateinamerika und Afrika gibt, die sich in ihrem Tun als Christen – viel stärker, als es in den traditionellen Kirchen vor allem Europas der Fall ist – auf das Wirken des Heiligen Geistes berufen. Der Pentekostalismus, also die Pfingstbewegungen, sind in Europa eher eine fremde Welt.

Es muss die Frage gestellt werden, ob wir den Heiligen Geist als die unter uns fortlebende Wirklichkeit Jesu Christi ernst nehmen oder ob wir ihn nicht selbst in seinen leisen Auftritten und Anregungen viel zu schnell mit unseren Kirchengesetzen, Lehraussagen und Moralvorschriften unterdrücken. Die Geistvergessenheit wird hier zum Zeichen der Gottvergessenheit, ja der Gottlosigkeit.“

Dass er sich unterdrücken lässt, der Geist Gottes, das glaube ich nicht. Aber dass wir oft wenig mit ihm anfangen können, das leuchtet mir ein. „Geistvergessenheit“ in Theologie und Kirche: Das ist menschliche Hybris, also Selbstüberschätzung.

Du schaffst es – allein. Wir schaffen es – allein. Wir reformieren – allein. Wer sich diesen Psycho-Jargon einreden lässt, braucht keinen Heiligen Geist. Vielleicht haben solche Menschen ja nur Angst vor dem Charisma – weil sie eine Abneigung gegen Charismatiker haben. Man kann in salbungsvollen Worten vom

Heiligen Geist reden. Oder abstrakt.

Oder spekulativ. Man kann ein „innertrinitarisches Liebespiel“ der drei göttlichen Personen beschwören.

All das dispensiert nicht von der Frage: Was bedeutet mir der Heilige Geist? Nehme ich ihn ernst? Rechne ich mit ihm? Bete ich zu ihm? Traue ich ihm zu, dass er mir wirklich und wirksam hilft – im Alltag? Spirituelle Psychohygiene?

Und was wäre die Kirche ohne den Heiligen Geist? Sie wäre ärmer! Da wäre viel Liturgie, viel Gelehrsamkeit, viel Frömmigkeit, viel Sehnsucht vielleicht. Aber keiner wüsste: Wozu das alles?

Gottes Geist lässt sich nicht dosieren oder liturgisch verwalten. Er verkleidet sich auch nicht als Zeitgeist, um modern zu erscheinen. Er überrascht, er verändert, auch lange Bewährtes, er bewahrt vor Routine. Er ist subversiv. Eine Schreckgestalt für diejenigen, die wollen, dass alles so bleibt, wie es ist.

Es braucht beides in der Kirche: Amt und Charisma, Institution und Geist. Der Geist steht nicht gegen die Institution. Er schafft eine. Die aber, die Kirche, muss sich immer wieder fragen und fragen lassen, ob sie den Grund und den Anlass ihrer Erschaffung widerspiegelt oder nicht.

Eine geistlose, eine geistvergessene Kirche können wir uns nicht leisten. Heiliger Geist bedeutet: Inspiration und Korrektiv in einem.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Ab Pfingstmontag: Psalterium: 2. Woche/StB/LH III, StB-Lektionar II/5

Sonntag – 31. Mai, Pfingsten

Messe (=M) am Tag, Gl, Sequenz, Cr, Prf Pfingsten, i. d. Hg I-III eig Einschub, eig Einleitung z. Friedensgebet, feierl. Schlussegen, Entlassungsruf (rot); 1. Les: Apg 2,1-11, APs: Ps 104,1-2.24-25.29-30.31 u. 34, 2. Les: 1 Kor 12,3b-7.12-13, Sequenz „Veni Sancte Spiritus“ – „Komm herab, o Heiliger Geist“, Ev: Joh 20,19-23

Montag – 1. Juni, Pfingstmontag, Maria, Mutter der Kirche

M vom Pfingstmontag; es kann die **M von Pfingsten** oder eine **Votivmesse vom Hl. Geist** mit den jeweiligen Perikopen und einer Prf vom Hl. Geist genommen werden oder die folgende **M vom Pfingstmontag, Gl, Prf So VIII, feierl. Schlussegen oder Wettersegen** (rot); 1. Les: Apg 10,34-35.42-48a oder Ez 36,16-17a.18-28, APs: Ps 117 (116),1-2, 2. Les: Eph 4,1b-6, Ev: Joh 15,26-16,3.12-15; **M von Maria, Mutter der Kirche** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Dienstag – 2. Juni,

hl. Marcellinus und hl. Petrus, Märtyrer M vom Tag (grün); Les: 2 Petr 3,12-15a.17-18, Ev: Mk 12,13-17; **M von den**

Hll. Marcellinus und Petrus (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Mittwoch – 3. Juni,

hl. Karl Lwanga u. Gefährten, Märtyrer M vom hl. Karl Lwanga und den Gefährten (rot); Les: 2 Tim 1,1-3.6-12, Ev: Mk 12,18-27 oder aus den AuswL

Donnerstag – 4. Juni,

Gebetstag um geistliche Berufe M vom Tag (grün); Les: 2 Tim 2,8-15, Ev: Mk 12,28b-34; **Messe um geistliche Berufe** (weiß); Les u. Ev vom Tag oder AuswL

Freitag – 5. Juni,

hl. Bonifatius, Bischof, Glaubensbote in Deutschland, Märtyrer M vom hl. Bonifatius, Gl, eig Prf, feierlicher Schlussegen (rot); Les: Apg 26,19-23, APs: Ps 117 (116),1.2, Ev: Joh 15,14-16a.18-20 oder Joh 10,11-16

Samstag – 6. Juni,

hl. Norbert von Xanten, Ordensgründer, Bischof; Marien-Samstag M vom Tag (grün); Les: 2 Tim 4,1-8, Ev Mk 12,38-44; **M vom hl. Norbert** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M vom Marien-Sa, Prf Maria** (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

WORTE DER SELIGEN:
MARIA GRÄFIN DROSTE ZU VISCHERING

Das Herz Jesu, Quelle aller Gnaden



Am 6. Januar 1899 schrieb Maria an Papst Leo XIII., er möge die ganze Welt dem göttlichen Herzen Jesu weihen.

In dem Brief heißt es: „An der Vigil des Festes der Unbefleckten Empfängnis ließ mich der Heiland erkennen, dass Er durch diesen neuen Aufschwung, den die Verehrung Seines Göttlichen Herzens nehmen soll, ein neues Licht über die ganze Welt leuchten lassen will, und die Worte der dritten Weihnachtsmesse drangen mir ins Herz: Heute stieg ein großes Licht auf die Erde herab. Ich glaubte, dieses Licht zu schauen, das Herz Jesu, diese anbetungswürdige Sonne, welche ihre Strahlen auf die Erde herabsandte, zuerst auf einen engeren Kreis, dann sie ausbreitend und endlich die ganze Welt erleuchtend. Und Er sagte: ‚Vom Glanze dieses Lichtes werden die Völker und Nationen erleuchtet und von seiner Glut wieder erwärmt werden.‘ Ich erkannte das sehnlichste Verlangen, das Er hat, Sein anbetungs-

würdigstes Herz mehr und mehr verherrlicht und erkannt zu sehen und Seine Gaben und Segnungen über die ganze Welt auszugießen.

Und Er erwählte Eure Heiligkeit, indem Er Ihre Tage verlängerte, damit Sie Ihm diese Ehre zu erweisen vermöchten, Sein beleidigtes Herz zu trösten und auf Ihre Seele erlesene Gnaden herabzuziehen, welche diesem Göttlichen Herzen entströmen, der Quelle jeglicher Gnade, der Stätte des Friedens und des Glückes.

Ich fühle mich unwürdig, alles dies Eurer Heiligkeit mitzuteilen. Aber nachdem mich der Heiland mehr und mehr von meinem Elende hatte durchdringen und mich die Hingabe meiner selbst als Opfer und Braut Seines Herzens erneuern lassen, indem ich gern jede Art von Leiden, Verdemütigung und Missachtung annahm, gab Er mir den gemessenen Befehl für Eure Heiligkeit, abermals an Euch über diesen Gegenstand zu schreiben.

Es könnte befremden, dass der Heiland diese Weihe der ganzen Welt verlangt und

Maria vom Göttlichen Herzen finde ich gut ...



„Schwester Maria war eine große Verehrerin des heiligen Herzens Jesu. Da Jesus sich der Ärmsten und Armen annimmt, war es auch für sie wesentlich, sich besonders der armen Kinder anzunehmen. Es war ihr wichtig, diese zu bevorzugen und sie ermunterte auch ihre Schwestern dazu. Schwester Maria war trotz ihrer Krankheit ein fröhlicher Mensch. Sie hatte den Mut, den Heiligen Vater Leo XIII. um die Weihe der Welt an das heilige Herz Jesu zu bitten, so wie Jesus es ihr gesagt hat.“

Schwester M. Lucia Hengstenberg von den Schwestern vom Guten Hirten in München beschäftigt sich seit über 66 Jahren mit der Seligen.

Selige der Woche

Maria Gräfin Droste zu Vischering

geboren: 8. September 1863 bei Münster
gestorben: 8. Juni 1899 in Porto
seliggesprochen: 1975
Gedenktag: 8. Juni

Die Selige entstammte väter- wie mütterlicherseits Geschlechtern mit bedeutenden Geistlichen. Im Studienkolleg der Sacré-Cœur-Schwestern in Riedenburg (Vorarlberg) reifte in ihr der Entschluss heran, sich als Ordensfrau Christus zu weihen. Aufgrund ihres Gesundheitszustands konnte sie diesen Wunsch erst 1888 verwirklichen. Sie trat in Münster in das Kloster vom Guten Hirten ein, wo sie den Namen Maria vom Göttlichen Herzen erhielt. 1894 wurde sie nach Porto versetzt, wo sie bald zur Oberin ernannt wurde. Aufgabe der Gemeinschaft war die Sorge für in Armut geratene und in die Prostitution gedrängte Mädchen. Es gelang ihr auch mit Hilfe ihrer Familie, das baufällige und schuldenbehafte Haus zu sanieren. Aufgrund ihrer mystischen Erfahrungen drängte sie den Papst, am Herz-Jesu-Fest die Welt dem Herzen Jesu zu weihen. Dies geschah kurz vor ihrem Tod am Herz-Jesu-Fest 1899. red

Sich nicht an der Weihe der katholischen Kirche genügen lässt. Aber so glühend ist Sein Wunsch, zu herrschen, geliebt und verherrlicht zu werden und alle Herzen mit Seiner Liebe und Barmherzigkeit zu entzünden, dass Er wünscht, Eure Heiligkeit möchte Ihm die Herzen aller jener darbringen, welche Ihm durch die heilige Taufe gehören, um ihnen die Rückkehr zur wahren Kirche zu erleichtern, ebenso die Herzen aller jener, welche das geistliche Leben noch nicht durch die Taufe empfangen haben, für die Er aber auch Sein Leben und Blut hingegeben hat und die auch berufen sind, eines Tages Kinder der heiligen Kirche zu werden, um durch dieses Mittel ihre geistliche Geburt zu beschleunigen.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: Joachim Schäfer – Ökumenisches Heiligenlexikon, ob

Zitate

der seligen Maria

„Durch nichts wird die Seele so reif, als durch Kampf und Entsagung, dabei aber wirst Du auch finden, dass das Glück, der Welt entsagt zu haben und dem lieben Heiland allein anzugehören, alle Begriffe übersteigt und einen Frieden mit sich bringt, der durch nichts gestört werden kann. Mir ist es wenigstens in den letzten Monaten so ergangen, und manches, wovor ich früher zurückschauderte, geht jetzt wie von selbst.“

„Ich habe schon oft erfahren, dass das beste Mittel, Herr über Schwierigkeiten zu werden, ist, wenn man dem lieben Gott gerade für diese Schwierigkeit, Leiden etc. dankt. ... Ich glaube, dadurch zeigt man dem lieben Gott, dass man sich ganz Seinem Willen unterwirft, wenn das Gefühl auch noch so sehr empört ist.“

„Anfangs war es mir schwer, das tätige und beschauliche Leben zu vereinigen, und die äußere Tätigkeit war mir ein schweres Kreuz. Aber wenn der liebe Heiland durch die Loslösung von allem und durch die beständigen Leiden und Opfer für Ihn uns einmal den Schlüssel zu Seinem Herzen hat finden lassen, dann können wir trotz der äußeren Arbeiten und Sorgen doch ebenso innerlich leben wie eine Karmeliterin in ihrer Zelle.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

„Es bereitet mir einfach Freude“

Christina Zollner, 25, ist seit 15 Jahren im Ministrantendienst in Loitzendorf tätig. „Mein Zuhause macht mich bodenständig, und dazu gehört auch das Ministrieren“, fügt sie selbst hinzu. „Das ist ein ansteckendes Beispiel“, lobt Pfarrer Werner Gallmeier.

Seite III

Mahnung an das Schicksal der Flucht

Der Münchner Künstler Christian Schnurer hat ein neues Feldkreuz am „Kreuzweg“ in Etsdorf errichtet. Die „Salva Vida“ betitelte Skulptur des gebürtigen Schwandorfers wurde von Pfarrer Moses Gudapati gesegnet. Das neue Feldkreuz ist öffentlich zugänglich.

Seite VI

50 Jahre Kirche St. Bonifaz in Regensburg

Am 5. Juni feiert die Kirche das Fest des heiligen Bonifatius, des bedeutendsten Glaubensboten in Deutschland. In Regensburg-Prüfening steht die Kirche St. Bonifaz unter seinem Patronat. Am 6. Juni 1970, vor 50 Jahren also, wurde sie von Diözesanbischof Rudolf Graber eingeweiht.

Seite VIII

Der Himmel als oberstes Ziel

Pontifikalamt zu Christi Himmelfahrt und Jahresgedächtnis für Bischof Manfred Müller

REGENSBURG (pdr/sm) – Bischof Rudolf Voderholzer hat am Christi Himmelfahrtstag im Dom St. Peter in Regensburg mit zahlreichen Gläubigen ein Pontifikalamt anlässlich des Hochfestes gefeiert. Außerdem gedachte er des fünften Todestages von Bischof Manfred Müller, der am 20. Mai 2015 im Alter von 88 Jahren in seinem Altersruhesitz im Kloster Mallersdorf verstorben war. Von 1982 bis 2002 war er der 76. Oberhirte des Bistums Regensburg.

In seiner Predigt griff Bischof Voderholzer nicht nur das Festgeheimnis von Christi Himmelfahrt auf, sondern schlug von dort auch einen Bogen zur Frage: „Schließen Naturwissenschaft und christlicher Glaube einander aus?“, sowie zum fünften Todestag von Regensburgs Bischof Manfred Müller.

Die deutsche Sprache unterscheidet beim Wort Himmel nicht, wie im Lateinischen oder Englischen, zwischen „firmamentum“ beziehungsweise „sky“ und „coelum“ beziehungsweise „heaven“. Dadurch, so Bischof Rudolf, könne das Festgeheimnis von Christi Himmelfahrt nicht eindeutig benannt werden. Jesus sei nicht nach oben entschwunden, sondern in den Himmel eingegangen, in das ewige Leben mit Gott. Diese Unterscheidung habe bereits der italienische Gelehrte Galileo Galilei (†1642) gemacht, der „zeitlebens ein gläubiger Mensch war“.

Naturwissenschaft und christlicher Glaube seien keine Gegensätze, die einander ausschließen würden, eher im Gegenteil, sie hätten sich oft noch befruchtet und beflügelt. Zu nennen seien Persönlichkeiten



▲ Links: Bischof Rudolf Voderholzer bei seiner Predigt im Dom am Festtag Christi Himmelfahrt. – Rechts: Grablege von Bischof Manfred Müller in der Krypta des Regensburger Doms.



Fotos: pdr

wie Regensburgs Bischof Albertus Magnus (†1280), Autor eines Handbuches der Zoologie und Entdecker des Elements Arsen, der Augustiner-Pater Gregor Mendel (†1884), Entdecker der nach ihm benannten Vererbungsgesetze, sowie der belgische Priester und Physiker Georges Lemaître (†1966), der Begründer der Urknalltheorie. Nicht Priester, sondern bekennender Weltchrist sei der Naturwissenschaftler Louis Pasteur (†1895) gewesen, der maßgeblich zur Vorbeugung gegen Infektionskrankheiten durch Impfung beigetragen habe. Gerade in Zeiten der Corona-Pandemie sehne sich die Menschheit nach einer solchen segensreichen wissenschaftlichen Leistung. Pasteur genieße in Frankreich den Ruf, wie ihn Robert Koch in Deutschland genießt. Sie alle und manche andere mehr seien lebhaft Beispiele für „hervorragende Na-

turwissenschaftler, denen bahnbrechende Entdeckungen zu verdanken sind und die zugleich überzeugte und bekennende Christen waren und sind“.

In diesem Zusammenhang gedachte Bischof Voderholzer auch des vor fünf Jahren verstorbenen Bischofs Manfred Müller. Ob als langjähriger Religionslehrer in seiner Heimatdiözese Augsburg oder als Vorsitzender der Schulkommision der Bischofskonferenz deutschlandweit: Bischof Manfred Müller sei ein beeindruckender Lehrer des Glaubens gewesen. So verwundere es nicht, dass die Schule, die in Regensburg seinen Namen trägt, nach dem sogenannten Marchtaler Plan unterrichtet. In ihm werde das Thema Religion nicht isoliert neben anderen Fächern unterrichtet, sondern ganzheitlich in den anderen Fächern verarbeitet. Damit

werde auch der vermeintliche Widerspruch zwischen Wissenschaft und Glaube aufgelöst.

Nach dem Schlussegens begab sich Bischof Voderholzer zu einem Gebetsgedenken in die Bischofsgruft, in der Bischof Manfred Müller am 28. Mai 2015 neben seinem direkten Amtsvorgänger, Bischof Rudolf Graber (†1992), seine letzte irdische Ruhestätte gefunden hat. Während Bischof Rudolf Voderholzer das Grab mit Weihwasser besprengte und mit Weihrauch inzensierte, betete er mit den Gläubigen, die im Dom selbst verblieben waren, das Vaterunser und das „Gegrüßet seist du, Maria“. Mit der marianischen Antiphon „Regina caeli, laetare“ schloss das Jahresgedächtnis für Bischof Manfred Müller, der seinen bischöflichen Dienst unter das Motto „Die Wahrheit in Liebe verkünden“ (Eph 4,15) gestellt hatte.



▲ Stellvertretend für die Verbände war die Fahne der Deutschen Hospitalité Notre Dame de Lourdes in den Dom getragen worden. Foto: pdr

Richtige Lehren ziehen

Bittamt für die Stadt und ihre Menschen im Dom

REGENSBURG (pdr/sm) – Erstmals wieder mit der zugelassenen Öffentlichkeit hat Bischof Rudolf Vorderholzer in der Hohen Domkirche St. Peter in Regensburg Gottesdienst gefeiert. Es war ein Bittamt am Vorabend des Hochfestes Christi Himmelfahrt.

In normalen Zeiten wären der Bischof, das Domkapitel und die Gläubigen in einer Prozession durch die Stadt gezogen und dabei die Stadt und ihre Bewohner unter den Segen Gottes gestellt worden. In diesem Jahr nun wurde stellvertretend für die Verbände die Fahne der Deutschen Hospitalité Notre Dame de Lourdes in den Dom getragen. Am Ende des Gottesdienstes trat der Regensburger Bischof mit dem Allerheiligsten Sakrament vor die Domkirche und segnete die Stadt und ihre Bewohner.

In seiner Predigt sagte Bischof Vorderholzer: „Heute Abend tragen wir die Anliegen, Sorgen und Nöte der Kirche von Regensburg und der ganzen Stadt vor Gott hin.“ Als Erstes nannte er in diesem Zusammenhang die Kranken, Alten und die Sterbenden. Er dankte erneut allen, die in den vergangenen Wochen auf den Intensivstationen Großartiges geleistet und die sich der Sterbenden angenommen haben. Deutlich sprach er sich gegen den Vorwurf der früheren thüringischen Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht aus, die Kirche habe die Sterbenden vergessen.

Ins Gebet schloss Bischof Vorderholzer ebenfalls die Familien ein, die „manch leidvolle Situation durchmachen mussten“. Bischof Vorderholzer erwähnte nicht zuletzt die Kinder und Jugendlichen, „die sich auf Erstkommunion und Firmung

vorbereitet haben. Das sehnsüchtige Warten auf die Begegnung mit Christus in den Sakramenten vertiefte ihre Liebe zu Gott und lasse ihren Glauben erst recht stark werden“.

Eigens erwähnte der Bischof auch diejenigen, die in große wirtschaftliche Nöte geraten sind: „Möge es mit Gottes Hilfe und der Solidarität in der Gesellschaft gelingen, Arbeitsplätze und Existenzen, oft das Lebenswerk mehrerer Generationen zu retten.“ Eingeschlossen wurden außerdem die Künstler und Freischaffenden, die für Schönheit, Nachdenklichkeit und kulturellen Mehrwert sorgten. Ausgeblendet werden dürften diejenigen nicht, die auch ohne Corona bereits von Hunger und Armut bedroht waren.

Das Gebet galt außerdem den Forschenden, die Heilmittel und einen Impfstoff suchen, die vor dem Virus schützen. „Wir schließen ein auch die Sorgen nicht weniger, dass die gegenwärtige Krise missbraucht werden könnte zur Einschränkung individueller Freiheitsrechte und zur Bereicherung einiger weniger, die aus der allgemeinen Not noch Profit zu schlagen verstehen“, ergänzte der Bischof.

Nach urchristlicher Tradition wurde schließlich das Gebet für die Regierungen gepflegt: für die Oberbürgermeisterin, die beiden Bürgermeister und den Stadtrat von Regensburg. Bischof Vorderholzer dankte ihnen für die Bereitschaft, für andere Verantwortung zu übernehmen.

Angesichts des nahenden Pfingstfestes flehte der Bischof von Regensburg um das Kommen des Heiligen Geistes: „Komm, Heiliger Geist, zeige uns, wo wir umkehren müssen, öffne uns die Augen für die Lehren, die wir aus dieser Krise ziehen müssen.“

Jugendwallfahrt nach Altötting

Zwei Kleinstgruppen auf dem Weg zur Gnadenmutter

REGENSBURG/ALTÖTTING (ck/md) – Im Bistum Regensburg gibt es in jedem Jahr zahlreiche regionale Jugendwallfahrten oder -tage. Da diese Veranstaltungen wie so viele wegen der Corona-Pandemie und den damit verbundenen Beschränkungen in der üblichen Form nicht stattfinden konnten beziehungsweise können, haben sich zwei Kleinstgruppen mit jeweils fünf jungen Erwachsenen auf den Weg zur Gnadenkapelle in Altötting gemacht.

Die Ankündigung erfolgte ausschließlich über Social-Media-Kanäle, eine vorherige Anmeldung über ein Online-Veranstaltungsmanagement.

Jugendpfarrer Christian Kalis hatte dazu eingeladen und begleitete die Fußwallfahrer, die aus unterschiedlichen Richtungen mit der Bahn nach Neumarkt-St. Veit gereist waren.

In der dortigen Pfarrkirche fand unter den gebotenen Hygieneauflagen das gemeinsame Eröffnungsge-

bet statt. Jeweils zur halben und zur vollen Stunde bekamen die Wallfahrer kurze Tonimpulse in Form einer Messenger-Nachricht übersandt. In Winhöring feierte die Pilgergemeinschaft eine zweite Andacht in der Pfarrkirche St. Peter und Paul.

Die letzte Etappe führte schließlich über den Inn direkt auf den Kapellplatz in Altötting. Die Kapelle mit dem Gnadenbild – Ziel vieler Pilger seit dem 15. Jahrhundert – war nach Monaten erstmals öffentlich zugänglich und empfing auch die jungen Wallfahrer aus dem Bistum Regensburg. Einen abschließenden Impuls gab es in der Basilika St. Anna, bevor der Rückweg mit der Bahn nach Regensburg genommen wurde.

Eine Dokumentation – als Anregung für Nachahmer – steht zur Verfügung und wird gerne bereitgestellt. Informationen dazu bei Domvikar Christian Kalis, Diözesanjugendpfarrer, Tel.: 09 41/5 97-22 66, E-Mail: christian.kalis@bistum-regensburg.de, Internet: www.bja-regensburg.de.



▲ Die Teilnehmer der Jugendwallfahrt nach ihrer Ankunft in Altötting. Foto: privat

Gutscheine als Dank für die Pflegearbeit

KELHEIMWINZER (sr/sm) – Mit 40 Essensgutscheinen im Wert von je 10 Euro hat sich Pfarrer Antony Kootummel von der Pfarrei Kelheimwinzer/Herrnsaal bei den Mitarbeitern der Caritas-Sozialstation Kelheim bedankt. Pfarrer Antony Kootummel würdigte damit den „sehr wertvollen Dienst an kranken und bedürftigen Menschen“. Diese Aufgabe stelle während der Corona-Pandemie eine besondere Herausforderung dar, so der Pfarrer. Die Gutscheine sollten als kleine Freude verstanden werden und den Einsatz des Pflegepersonals würdigen.

Bischof Vorderholzer vom Papst berufen

ROM/REGENSBURG (pdr) – Bischof Rudolf Vorderholzer ist erneut von Papst Franziskus in den wissenschaftlichen Beirat der vatikanischen Stiftung „Joseph Ratzinger – Benedikt XVI.“ berufen worden. Dort wirkt er bereits seit 2015 neben Kardinal Kurt Koch, Kardinal Gianfranco Ravasi, Kardinal Luis Francisco Ladaria und Kardinal Angelo Amato mit. Die „Fondazione“ ist unter anderem für die Vergabe des „Premio Ratzinger“ verantwortlich, der mittlerweile von manchen als „Nobelpreis der Theologie“ bezeichnet wird.

„Es bereitet mir einfach Freude“

Christina Zollner ist seit 15 Jahren Ministrantin in St. Margaretha in Loitzendorf

LOITZENDORF – Wenn Christina Zollner ihr Ministrantengewand überstreift, dann ist sie daheim. Der goldene Stuck und die Putten ringsherum im Altarraum, das Schellen der Glocken während der Messe, der Weihrauchduft und der festliche Auszug der Ministranten an hohen Feiertagen: „Ihre“ Kirche St. Margaretha in Loitzendorf ist für die junge Frau fast wie das elterliche Haus.

Christina Zollner ist 25 Jahre alt. Sie hat in Regensburg studiert, in München gearbeitet, in London gelebt und schreibt derzeit, wieder in München, ihre Masterarbeit in Betriebswirtschaftslehre. Über sich selbst sagt sie: „Ich bin bodenständig und heimatverbunden.“

Kaum ein Wochenende vergeht, an dem Christina Zollner nicht in ihren Heimatort Loitzendorf zurückkehrt. Sie könnte stellvertretend stehen für regionale Identität in einer globalisierten Welt.

In Loitzendorf selbst sieht man den Vorbildcharakter der vielseitigen jungen Frau allerdings in einem anderen Bereich: Christina Zollner, 25, ist seit 15 Jahren im Ministrantendienst tätig. „Mein Zuhause macht mich bodenständig, und dazu gehört auch das Ministerien“, fügt sie selbst hinzu.

„Das ist ein ansteckendes Beispiel“, lobt Pfarrer Werner Gallmeier. Der Priester von St. Margaretha in Loitzendorf sieht es als ein Verdienst Christina Zollners an, dass auch andere Ministranten in seiner Gemeinde überdurchschnittlich lang dabei sind.

„Unser Herr Pfarrer organisiert die Ministrantenarbeit toll“, gibt Christina Zollner das Lob zurück. Wenn die Oberministrantin von Loitzendorf erzählt, so entsteht der Eindruck einer intakten katholischen Dorfgemeinschaft: Ministranten, die untereinander befreundet sind, ein engagiertes Ministrantenteam aus Eltern und rege besuchte Kindergottesdienste, bei denen der Nachwuchs schon in den Startlöchern steht.

„Wir in Loitzendorf sind eine katholisch geprägte Gemeinde, die zusammenhält, die Kirchenbesuche sind anhaltend gut.“ So beschreibt die langjährige Messdienerin ihren Heimatort mit seinen rund 500 Einwohnern.

Selbst ist sie längst Oberministrantin, Ministrantensprecherin, mittlerweile im Pfarrgemeinderat und den



▲ Christina Zollner aus Loitzendorf ist dem Ministrantendienst seit 15 Jahren treu. Foto: Wolke

jüngeren Kollegen eine Art Gruppenleiterin. Ihren Dienst im Altarraum leistet sie mittlerweile auch bewusst, um ein Vorbild zu sein.

Ungewöhnlich findet Christina Zollner ihre Treue zum Dienst in der Kirche nicht. Und sie selbst wollte sich auch nicht „so sehr herausstellen“, wie sie betont. In Loitzendorf sei sie nicht die einzige „alte Ministrantin“. Auch ihr jüngerer Bruder sei mittlerweile seit zehn Jahren dabei, außerdem gibt es eine etwa gleichaltrige Weggefährtin. Und dass etliche Ministranten, die die Schule schon hinter sich haben und ins Berufsleben eingestiegen sind, trotzdem dabeibleiben, erfüllt Christina mit Stolz.

„Ich habe mir nie Gedanken darüber gemacht“, sagt Christina Zollner über ihre eigene Tätigkeit als Ministrantin. Kurz nach der Erstkommunion habe sie angefangen, „und es hat mir einfach Freude bereitet“.

Susanne Wolke

Hinweis

Die Fachstelle Ministrantenpastoral

Ministrantinnen und Ministranten übernehmen einen wichtigen liturgischen Dienst im Leben der Pfarrei. Der Ministrantendienst bietet den Verantwortlichen die Chance, Kinder und Jugendliche zu einem spezifischen Zeugnis ihres Glaubens zu ermutigen. In der Regel sind sie in Gruppen unterschiedlicher Art organisiert, die gemeinsame Aktivitäten wie zum Beispiel Gruppenstunden, Zeltlager, Projekte und Ähnliches gestalten. Darüber hinaus bietet der Ministrantendienst auch Möglichkeiten gelebter Nächstenliebe, zum Beispiel durch die Aktion Dreikönigs-singen.

Ministrantinnen und Ministranten werden in ihrem Dienst mit wichtigen Kristallisationspunkten des Lebens (Geburt, Mahl halten, Liebe, Tod) konfrontiert. Deswegen kommt ihrer geistlichen Begleitung eine wichtige Rolle zu. Die Beratungs- und Fachstelle für Aus- und Fortbildung von Ministrantenverantwortlichen ist die Fachstelle für Ministrantenpastoral im Bischöflichen Jugendamt Regensburg. Sie hat zum Ziel, die Ministrantenpastoral der Diözese Regensburg konzeptionell und fachlich zu begleiten, zu fördern und zu beraten. Dazu werden hauptberufliche und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der

Ministrantenpastoral aus- und weitergebildet sowie Gruppen vor Ort subsidiär unterstützt. Der Arbeitskreis Ministrantinnen und Ministranten im Bistum Regensburg (AKM) unterstützt die Arbeit der Fachstelle und versteht sich als Bindeglied zu den Pfarreien. Weiterhin kooperiert die Fachstelle bei religiösen und ministrantenspezifischen Angeboten mit den katholischen Jugendstellen.

Kontakt:

Winfried Brandmaier, Referent der Fachstelle Ministrantenpastoral, Tel.: 0941/597-2441, winfried.brandmaier@bistum-regensburg.de.

Pater Victor wird Pfarrer in Neufahrn

NEUFAHRN (sv) – Pater Victor Maria Susai wird ab 1. September neuer Pfarrer der Pfarreiengemeinschaft Neufahrn. Der aus Indien stammende Ordenspriester der Missionare des heiligen Franz von Sales (MSFS) wurde 1996 in seiner Heimat Pondicherry zum Priester geweiht. Nach seinem Wirken im Priesterseminar, in der Schule und mehreren Pfarreien war er drei Jahre Pfarrer in St. Lucia in der Karibik. Seit vier Jahren war er Pfarrvikar zur besonderen Verwendung im Bistum Regensburg.

Kreismuseum Bogenberg öffnet

BOGENBERG (sv) – Das Kreismuseum am Bogenberg öffnet am Pfingstsonntag, 31. Mai, um 12 Uhr wieder seine Pforten. Selbstverständlich gelten auch hier die aktuellen Hygiene- und Abstandsregeln sowie die Mund-Nasen-Schutz-Pflicht. Museumsleiterin Barbara Michal prüft derzeit, was den Besuchern anstelle von Gruppenführungen und museumspädagogischen Gruppenveranstaltungen angeboten werden kann. Konkret wird an einen neuen Audio-guide gedacht.

Pfingstwallfahrt auf den Bogenberg

HOLZKIRCHEN (sv) – Trotz Corona-Krise darf auch heuer die Pfingstkerzenwallfahrt der Holzkirchener auf den Bogenberg stattfinden. „Es gibt zwar etliche Sicherheitsvorschriften und Auflagen zu erfüllen, ferner ist nur eine begrenzte Teilnehmerzahl der Pilgerschar möglich, aber das Gelübde kann auch heuer an Pfingsten wieder erfüllt werden“, bestätigte Wallfahrtsleiter und Kerzenträger Thomas Haslinger. Das Gelübde der Holzkirchener reicht bis ins 15. Jahrhundert zurück.

Domschatz ist wieder geöffnet

REGENSBURG (sv) – Seit kurzem ist der Regensburger Domschatz wieder täglich von 12 bis 17 Uhr für Besucher geöffnet. Dabei sind durch die Corona-Pandemie jedoch noch Einschränkungen notwendig. Zweiergruppen und Familien können gemeinsam gehen. Besucher müssen die geltenden Abstands- und Hygieneregeln einhalten sowie eine Mund-Nasen-Bedeckung tragen. Auch können sich maximal fünf Besucher pro Etage gleichzeitig in den historischen Räumen aufhalten.

Die „Hilfe to go“ der Caritas

Am geöffneten Bürofenster gibt es Beratung und Masken für Obdachlose

REGENSBURG (cn/sm) – Für Elisabeth Gatzhammer ist es selbstverständlich, in der Corona-Krise anderen Menschen zu helfen. Die engagierte Beratzhausenerin nähte zuerst Masken für ein Kinderheim in Abensberg. Als die Ergotherapeutin aus den Medien erfuhr, dass es besonders für Obdachlose schwierig sei, die notwendigen Bedeckungen zu bekommen, wurde sie aktiv und nähte kurzerhand 50 Exemplare.

„Menschen, die sich in sozialen Notsituationen befinden, haben oft kein Geld für Masken und natürlich auch meistens nicht die Möglichkeit, sich selbst welche zu nähen“, erklärt Tobias Mehrbrey, Referent für besondere Lebenslagen bei der Caritas. Er berät viele Betroffene und freut sich daher sehr über die Spende.

Die Beratzhausenerin Elisabeth Gatzhammer machte sich viel Gedanken um die Bedürftigen. Sie wählte einen neutralen und dezenten Stoff aus, außerdem sind die Masken mit einem Nasenstab und Bändern ausgestattet. Elisabeth Gatzhammer führte vor, wie sich die Masken möglichst hygienisch verwenden lassen. „Sollte die Caritas noch weitere Mund-Nasen-Bedeckungen benötigen, kann sie sich gerne an mich wenden“, so Gatzhammer.



▲ Tobias Mehrbrey von der Caritas in Regensburg bietet seinen Klienten Beratung über das geöffnete Bürofenster an. Foto: Agentur Burcom

Stefan Gerhardinger, Abteilungsleiter Soziale Dienste, bedankte sich bei der Spenderin mit den Worten: „Jeder Bedürftige braucht Unterstützung und Hilfe. Jede Spende hilft Menschen in schwierigen sozialen Lagen weiter. Ob groß oder klein: Die Caritas sorgt dafür, dass jede Form von Hilfe bei Betroffenen ankommt.“

Die Corona-Krise und die Kontaktbeschränkungen treffen Obdachlose besonders hart. Die Caritas steuert nun auch mit einer praktischen Idee gegen Einsamkeit und für mehr Begegnung in Regensburg an.

Tobias Mehrbrey kümmert sich um Menschen, deren Leben in Schieflage geraten ist, und steht ihnen zur Seite, denn durch die Coro-

na-Krise und ihre Folgen haben sich auch die Probleme der Obdachlosen verschärft. „Die Menschen vereinsamen mehr und mehr und vermissen gemeinsame Gespräche. Es gibt zwar Beratung, aber online und per Telefon ist für diese Menschen leider oft nicht möglich“, so Mehrbrey.

Um hier Abhilfe zu schaffen, wurde Mehrbrey kreativ. Er zog in ein Büro, das ebenerdig ideal zu erreichen ist, und stellte vor das Fenster und auf dem Parkplatz davor jeweils einen Tisch. So hält er den vorgeschriebenen Abstand zu seinen Klienten ein.

„Von neun bis zwölf Uhr biete ich dann über das geöffnete Fenster Beratung an. Es ist wichtig, den Kontakt zu Obdachlosen nicht zu verlieren. Ich habe deshalb versucht, die Hilfe möglichst praktisch und niedrigschwellig zu organisieren“, erzählt Mehrbrey. Über das Ablegen auf den Tischen können sogar Unterlagen kontaktlos ausgetauscht und auch die gespendeten Masken weitergegeben werden.

Die „Beratung to go“ für Obdachlose kommt gut bei ihren Besuchern an. Die Sprechstunde ist offen: Natürlich können Termine vereinbart werden, aber es kann innerhalb der Sprechzeiten auch spontan beraten werden. Das Angebot hat sich bereits unter den Obdachlosen herumgesprochen und findet guten Anklang. „Wir haben bereits einigen Betroffenen weiterhelfen können. Jeder, der Unterstützung braucht, ist natürlich herzlich dazu eingeladen“, unterstreicht Mehrbrey.

Neuer Geschäftsführer bestellt

Dr. Thomas Koch führt Caritas-Krankenhaus St. Josef

REGENSBURG (cn/md) – Der Caritasverband für die Diözese Regensburg hat Dr. Thomas Koch zum neuen Geschäftsführer des Caritas-Krankenhauses St. Josef bestellt. Der 49-Jährige bringt als diplomierter Gesundheitsökonom und Facharzt für Orthopädie beste Voraussetzungen für seine neue Position mit.

Dr. Koch ist in Regensburg kein Unbekannter: Seit 2008 war er als Geschäftsführer des GesundPlus Netzwerks (GPN) beziehungsweise des Regensburger Ärztenetzes tätig. In dieser Funktion hat er den ambulanten Sektor nicht nur in der Domstadt, sondern auch auf Landes- und Bundesebene kennengelernt. Zuvor hat er etwa zehn Jahre Erfahrung im Klinikbereich gesammelt – medizinisch wie auch im Verwaltungsbereich.

„Wir freuen uns, mit Dr. Koch einen Geschäftsführer gefunden zu haben, der hohe Kompetenz und gleichzeitig einen Sensus hat für die

Caritas als Träger“, sagt Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann. Seit Dezember führt der Caritasverband das Krankenhaus wieder in Eigenregie. „Nach 13 Jahren erfolgreicher Zusammenarbeit mit der Sana Kliniken AG war es uns in Zeiten vielfältiger Herausforderungen ein Anliegen, die Klinik wieder stärker an den karitativ-christlichen Werten auszurichten“, so Weißmann weiter.

„Gerade die Verbindung von angewandter Hochleistungsmedizin und Menschlichkeit macht die Arbeit im Caritas-Krankenhaus St. Josef so reizvoll für mich“, erklärt Dr. Koch. „Mit seinen acht Kliniken und elf zertifizierten Zentren sowie als enger Partner des Universitätsklinikums ist das Krankenhaus eine feste Größe in der medizinischen Versorgung in der Region Regensburg. Auch überregional verfügt das Haus über einen hervorragenden Ruf, wie dessen regelmäßige Auszeichnung durch das Magazin ‚Focus‘ als eines der besten Kran-



▲ Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann (links) heißt Dr. Thomas Koch (rechts) als neuen Geschäftsführer des Caritas-Krankenhauses St. Josef willkommen. Foto: Burcom, Regensburg/Fick

kenhäuser Deutschlands zeigt“, so der neue Geschäftsführer.

Diese hohe medizinische Qualität gelte es auch weiterhin zu stärken. Ergänzend dazu solle der Geist von Caritas im Haus spürbarer werden. Konkret bedeute das für ihn: „Menschenwürde achten, Barmherzigkeit pflegen, Kompetenzen wertschätzen und die Klinik wirtschaftlich und

ethisch zugleich führen.“ Kompetenz und Menschlichkeit – beides in Kombination sei für ihn „der optimale Weg, um die Erwartungen der Patienten an bestmögliche Hilfe zu erfüllen.“

Dr. Thomas Koch war nach seinem Medizinstudium zunächst klinisch in der Orthopädischen Klinik Lindenlohe sowie in der Goldbergklinik Kelheim tätig und hat sich als Facharzt für Orthopädie spezialisiert. Parallel dazu hat er die Bereiche EDV, Controlling und Qualitätsmanagement an der Asklepios-Klinik Lindenlohe verantwortet. Nach knapp zehn Jahren Erfahrung in Klinik und Verwaltung wechselte er als Leiter des Medizincontrollings an das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Regensburg und machte parallel dazu den Master-Abschluss in Health Care Management in Bayreuth. Seit 2008 war er als Geschäftsführer des Regensburger Ärztenetzes tätig.

Dr. Koch ist verheiratet und hat zwei schulpflichtige Kinder. In seiner Freizeit hört er gerne klassische Musik. Zudem engagiert er sich als Kirchenpfleger in der Pfarrei St. Mang (Regensburg-Stadtamhof).



▲ Nur 50 Gläubige durften mit den drei Priestern an der Wallfahrt zur Gottesmutter auf dem Kreuzberg in Schwandorf teilnehmen. Foto: privat

GELÖBNISWALLFAHRT

Mit strengen Auflagen

50 Gläubige pilgern mit Mund- und Nasen-Maske stellvertretend zur Gottesmutter auf dem Kreuzberg

TEUBLITZ/KATZDORF (mh/md) – Die 76. Gelöbniswallfahrt der Pfarrgemeinden Teublitz und Katzdorf stand in diesem Jahr unter dem großen Vorzeichen der Corona-Pandemie. Nur unter strengen Auflagen genehmigte das Landratsamt Schwandorf die diesjährige Wallfahrt, die wieder zur Gottesmutter vom Kreuzberg nach Schwandorf führte. Heuer durften nur 50 Gläubige mit Mund- und Nasen-Maske stellvertretend für die Menschen der beiden Pfarreien deren Gebete und Anliegen zur Gnadenmutter Maria tragen.

„Mir war gleich zu Beginn der Corona-Krise klar, dass diese 76. Gelöbniswallfahrt nicht ausfallen wird“, blickt Pfarrer Michael Hirmer zurück. „In Absprache mit Pfarrer Pater Sijo von Katzdorf war schnell klar, dass wir notfalls alleine die Gebete der Gläubigen zur Gottesmutter auf den Kreuzberg tragen werden.“

So wurden schon Wochen vorher in den Pfarrgemeinden Zettel verteilt, welche die Menschen einluden, ihre Anliegen, Sorgen und Nöte darauf zu schreiben. Einige Dutzend Gebetsanliegen wurden so von den Geistlichen, Pfarrer Michael Hirmer, Pfarrer Pater Sijo und Pfarrvikar Pater John, nach Schwandorf gebracht. „Dass dennoch 50 Gläubige mitgehen durften, war uns eine große Freude“, so die drei Priester.

Um 4.15 Uhr trafen sich 45 Pilger mit Mund-Nasen-Schutz auf dem Teublitzer Marktplatz. Weitere fünf Wallfahrer kamen in Katzdorf hinzu. Die Regeln des Landratsamtes waren dabei klar: „Bitte einen Ab-

stand von zwei Metern einhalten.“ So lauteten auch immer wieder die Durchsagen während der Wallfahrt.

Der Pilgermarsch war dieses Jahr von vielen Marienliedern geprägt. Nachdem es den Wallfahrern nicht erlaubt war zu singen, übernahm dies Pfarrer Hirmer mithilfe eines Lautsprechers. Die Patres Sijo und John trugen immer wieder Abschnitte aus den Evangelien vor und meditierten gemeinsam mit Vorbetern den Rosenkranz.

Höhepunkte des gut dreistündigen Fußmarsches entlang der alten B15 waren die vielen Gebetsanliegen, welche die Gläubigen den Pilgern mit auf den Weg gegeben hatten. Immer wieder wurden diese vorgelesen. Wunderschön stimmte die ganze Schöpfung in das Gebet der Pilger aus Teublitz und Katzdorf mit ein. Der Sonnenaufgang, die Nebelfelder und der Gesang der Vögel waren ein ganz besonderer Lobpreis Gottes.

Auf dem Kreuzberg angekommen, wurden die Wallfahrer mit dem Lied „Großer Gott, wir loben dich“ empfangen, das Kirchenmusiker Norbert Hintermeier mit der Orgel anstimmte. Dem Gottesdienst stand Pfarrer Pater Sijo vor, der sich bei allen Pilgern herzlich bedankte. Besonders war die Kirchenmusik. Den Corona-Bedingungen geschuldet, sang eine kleine Schola des Teublitzer Kirchenchores. Immer wieder konnten dabei die Gläubigen mit Liedrufen in die Gesänge einstimmen.

Am Ende des Gottesdienstes gab Pfarrer Pater Sijo seiner Hoffnung Ausdruck, dass zur 77. Gelöbniswallfahrt wieder mehr Pilger mitgehen dürfen.

Im Bistum unterwegs

„Die heiligen drei Madl“

Die Kirche St. Margareta in Geiersthal

Der Ort Geiersthal wurde erstmals um 1100 erwähnt. Die dortige Urfparrei kam erstmals im Jahre 1209 in den Urkunden vor. Heute erhebt sich in der Pfarrei Geiersthal-Teisnach, wie sie mittlerweile heißt, die katholische Kirche St. Margareta. Über die Geschichte des Gotteshauses existiert eine Legende, die auch über den Namen des Ortes Aufschluss gibt. Vor der Gründung der Urfparrei sollen Zimmerleute mit dem Behauen der Balken für eine Kapelle beschäftigt gewesen sein. Einer der Arbeiter verletzte sich dabei und benetzte mit seinem Blut die Schindeln. Daraufhin kam ein Geier geflogen und trug die blutbefleckte Schindel dorthin, wo heute noch die Geiersthaler Pfarrkirche steht. Die Zimmerleute deuteten das Verhalten des Geiers als ein Zeichen des Himmels, ebendort das Heiligtum zu errichten. Es wird vermutet, dass es in Geiersthal ursprünglich eine romanische Kirche gab. Von deren spätgotischem Nachfolgebau ist heute noch der Chor übrig. Auch die darin eingelassene Sakristeitüre stammt aus dem 14. Jahrhundert. Freskenreste im Presbyterium zeugen außerdem von der ehemals gotischen Kirche aus dem 14./15. Jahrhundert. Das ursprüngliche Gotteshaus wurde im Laufe der Zeit mehrmals umgebaut. Um 1750 erfolgte eine Neugestaltung im Stil des Barock. Der knapp 25 Meter hohe Turm wurde erst im Jahre 1951 hinzugefügt. Das heutige Kirchenschiff baute man 1975 an. Der Hochaltar zeigt die Patronin der Kirche. Ein volkstümlicher Spruch dazu besagt: „Margareta mit dem



▲ Die Kirche in Geiersthal wurde mehrmals um- und angebaut. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Wurm (Drachen), Barbara mit dem Turm und Kathl mit dem Radl sind die heiligen drei Madl!“ Das Altarbild wurde ebenfalls im Jahre 1975 restauriert. Zum 800-jährigen Jubiläum erfolgte zudem eine Komplettanierung des geschichtsträchtigen Gotteshauses. S.W.

Museum ist wieder eröffnet

Haus der Bayerischen Geschichte lässt Fluchtballon steigen

REGENSBURG (epd/md) – Das Haus der Bayerischen Geschichte meldet sich nach der coronabedingten Schließung zurück. Seit 19. Mai hat das Museum in Regensburg wieder geöffnet.

Für Bernd Sibler, bayerischer Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, ist die Eröffnung ein wichtiger Meilenstein für das kulturelle Leben in Bayern: „Kunst und Kultur brauchen Publikum – und das Publikum sehnt sich nach Kunst und Kultur. Gerade in schwierigen Zeiten wie diesen können uns Kunst und Kultur ein fester Anker sein.“

Im Museum in Regensburg ist mit der Wiedereröffnung die Fotoausstellung „Zeitlang – Erkundungen im unbekanntem Bayern“ von Sebastian Beck und Hans Kratzer, Redakteure der Süddeutschen Zeitung, zu sehen. Mit 33 außergewöhnlichen Bildern zeigen die Journalisten Bayern abseits der großen Touristenströme und brechen mit gängigen Klischees. Die Schau ist kostenlos im Foyer zu sehen und läuft bis 30. August.

Zum einjährigen Geburtstag des Museums am 4. Juni soll als besondere Attraktion der DDR-Fluchtballon von Naila aufsteigen.

Mahnung an Fluchtschicksal

Neues Feldkreuz „Salva Vida“ für den „Kreuze Weg“ in Etsdorf gesegnet

ETSDORF (wk/sm) – Der Münchner Künstler Christian Schnurer hat ein neues Feldkreuz am „Kreuze Weg“ in Etsdorf errichtet. Die „Salva Vida“ betitelte Skulptur des gebürtigen Schwandorfers wurde von Pfarrer Moses Gudapati gesegnet. Wegen der Corona-Beschränkungen konnte die Zeremonie nur mit kleinem Publikum stattfinden. Das neue Feldkreuz ist öffentlich zugänglich und kann jederzeit besucht werden.

Zum 15. Künstlerkreuz „Salva Vida“ am „Kreuze Weg“ zur Asphaltkapelle schreibt Dr. Maria Baumann, Diözesankonservatorin und Leiterin der Kunstsammlungen des Bistums Regensburg:

„Kostbare Zeugnisse unserer Vorfahren finden in Etsdorf eine wertvolle Fortsetzung in das 21. Jahrhundert. Auf dem Weg zur Asphaltkapelle entsteht seit dem Jahr 2009 der sogenannte ‚Kreuze Weg‘ mit spannend und ungewohnt gestalteten Künstlerkreuzen.

Der Brauch, am Wegesrand Zeichen des Glaubens, des Andenkens, der Dankbarkeit, des Mahnens oder der Freude zu setzen, blieb über unzählige Generationen seit dem Mittelalter erhalten. Damals wie heute haben diese Kleindenkmäler für uns Menschen große, persönliche Bedeutung. Sie erzählen von den Schicksalen Einzelner, von Familien, Gemeinden oder einer ganzen Region. Zwischen 30 000 und 40 000 Flurdenkmäler aller Art gibt es nach



▲ Pfarrer Moses Gudapati (links) und der Künstler Christian Schnurer (rechts) vor dem neuen Feldkreuz „Salva Vida“ auf dem „Kreuze Weg“ in Etsdorf. Foto: Koch

Schätzung des ‚Arbeitskreises für Flur- und Kleindenkmalforschung in der Oberpfalz e. V.‘ in der Oberpfalz. Diese Tradition ins Heute zu führen, ist Herausforderung und Geschenk.

Wilhelm Koch und der Verein der Freunde der Glyptothek Etsdorf e. V. konnten bereits 14 Kunstschaffende, aus der Heimat ebenso wie international, und in diesem Jahr mit Christian Schnurer einen weiteren namhaften Künstler gewinnen, die das zentrale christliche Sinnbild in einer zeitgenössischen Formensprache und Aussagekraft qualitativ umsetzen. In ihrer individuellen

Konzeption bilden die Werke einen großen Bogen intensiver Symbolik ab, von göttlicher Barmherzigkeit bis zur zeitkritischen Auseinandersetzung mit dem Schöpfungsgedanken inmitten einer herrlichen Landschaft, die von den Landwirten für die zukünftigen Generationen gepflegt und erhalten wird.

Symbole helfen uns, Zugang zu etwas zu schaffen, ohne dass wir dafür Worte finden müssen. Im Werk von Christian Schnurer mahnt eine in Blei abgeglichene Kinderschwimmweste an das Schicksal unzähliger Menschen, die aus Furcht um ihr Leben ihre Heimat aufgege-

ben haben, um in einer ungewissen Flucht ein wenig mehr als den Tod zu finden – eine Hoffnung, die allzu oft in den Meeresfluten untergeht. Die mit Blattgold überhöhte Skulptur ist an einem Stahlrohrkreuz montiert, wie sie bei Landstegen zum Vertäuen von Fähren benutzt werden. Die Weste steht für einen sterbenden Menschen, ein sterbendes Kind. Sie weckt die Assoziation zu Jesu Kreuzesworten: ‚Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?‘ (Mk 15,34)

Die Marterl früherer Zeiten waren oft einfache Volkskunst, in der die Zweifel und Hoffnungen der Menschen Ausdruck fanden. Sie waren dennoch ebenso zeitgenössisch wie die Kreuze auf dem Weg zur Asphaltkapelle. Jede Epoche spricht mit ihrer Sprache zu den Menschen. Schönheit definiert sich als Wahrnehmung, gesehen mit den Augen und gefolgt von der individuellen Erkenntnis im Bewusstsein des Betrachters. Es ging und geht also in den Zeugnissen am Wegesrand nicht um ‚schöne Kunst‘, sondern um die Kraft, mit der die ‚Denk‘-maler das starke Zeichen des Kreuzes jeweils neu interpretieren. Die Stationen am Kreuze-Weg werden für zukünftige Generationen von ebenso großem kunst- und kulturhistorischem Wert sein, wie es die Marterl unserer Eltern- und Großelterngenerationen für uns sind. Doch schon heute sind sie eine bereichernde Kultur auf der Flur, die Einheimische wie Gäste aus dem weiten Umkreis einlädt – einen Augenblick innezuhalten, ein Gebet zu sprechen, sich an die Menschen und ihre Geschichte dahinter zu erinnern oder einfach dem Leben einen Moment Aufmerksamkeit zu schenken.“

Blick in die alte Bauernwelt

Freilichtmuseum Massing ab 29. Mai wieder geöffnet

MASSING (sv) – Pünktlich zum Pfingstwochenende sind die Museumstore geöffnet: Ab Freitag, 29. Mai, darf das Freilichtmuseum Massing seine großen und kleinen Besucher wieder willkommen heißen und lädt ein, durch die vergangene Bauernwelt zu schlendern, die Seele baumeln zu lassen und Inspirierendes für alle Sinne zu entdecken. Ein maßgeschneidertes Hygiene- und Schutzkonzept sorgt dafür, dass alle Gäste und Mitarbeiter sicher und gesund bleiben.

Den verspäteten Saisonstart versüßt eine neue Ausstellung im Schusteröderhof, die ausdrucksstarke Fotografien von Bruno Mooser zeigt. Der 2009 verstorbene Lehrer an der Straubinger Taubstummen-

anstalt schuf sensible Porträts seiner niederbayerischen Heimat und ihrer Bewohner, mit dem Finger immer genau im richtigen Moment am Auslöser seiner Leica.

Wer es beim anschließenden Spaziergang zwischen den alten Bauernhöfen quieken, muhen, blöken und schnattern hört, der hat tierischen Nachwuchs entdeckt – bei den Schweinen, Kühen, Schafen und Gänsen war der Klapperstorch zu Gast. Für Menschenkinder wartet eine kleine Überraschung auf dem Spielplatz: Hier wurde ein neues Gerät installiert, auf dem es sich nach Herzenslust toben lässt. Und wenn dann der Hunger kommt, wird man bei den traditionellen Köstlichkeiten im Museumsstüberl fündig.



▲ Die Marxensölde im Freilichtmuseum Massing. Foto: Freilichtmuseum

Das Freilichtmuseum Massing ist täglich außer montags von 9 bis 18 Uhr geöffnet. Besucher, die mit dem E-Bike anreisen, können im Museum kostenlos auftanken.

Natürlich sind auch vierbeinige Freunde an der Leine herzlich willkommen. Mehr Informationen gibt es im Internet unter www.freilichtmuseum.de.

Corona – Kirche – Caritas

Bischof Rudolf besucht Caritasverband Regensburg

REGENSBURG (cn/md) – Bischof Rudolf Voderholzer hat auf Einladung von Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann die Caritaszentrale in Regensburg besucht. Er wollte „seiner“ Caritas in Zeiten des Corona-Ausnahmestandes die Ehre erweisen und seine besondere Wertschätzung gegenüber der Caritas-Arbeit zum Ausdruck bringen. Als Dankeschön hatte er acht signierte Ausgaben der Regensburger Sonntagsbibel im Gepäck.

„Es wird oft gefragt“, so Bischof Rudolf, „was die Kirche denn tue, um in der Corona-Krise zu helfen. Eine Antwort“, so der Bischof, „finden Sie hier!“ Die Corona-Krise, ergänzte Caritasdirektor Michael Weißmann, habe die Armen und Bedürftigen als Erstes getroffen.

Als nach dem Lockdown in Regensburg sonst übliche Hilfsangebote wegfielen, begann die Nothilfe schon mit warmen Mahlzeiten oder Essenspaketen. Darüber hinaus, so der Direktor, brauchen viele Unterstützung durch individuelle Beratungen – auch wenn Türen zu sind und kein Parteienverkehr mehr möglich ist. Die Caritas hat hier in kürzester Zeit ein Telefon- und Onlineangebot aufgebaut und beispielsweise für Obdachlose Handys gesammelt, damit diese auch anrufen können. Erst in diesen Tagen werden die regulären Angebote wieder hochgefahren – unter strengen Hygienevorgaben, wie überall.

Buchstäblich an der Corona-Front kämpften von Anfang an die Pflegekräfte überall im Land, in Kliniken, Altenheimen oder ambulanten Diensten. Eine hochansteckende Erkrankung, zum Teil fehlende Schutzausrüstung und oft schwierige Rahmenbedingungen bedeuteten für alle Beteiligten größte Herausforderun-

gen. Zum Caritasverband Regensburg gehören das Krankenhaus St. Josef sowie über 50 Alten- und Pflegeheime. Die Situation in den Heimen, wo wegen der besonderen Gefährdungslage viele Schutzmaßnahmen den Pflegealltag erschweren und wo über Wochen kein Besuch empfangen werden durfte, spielte im Gespräch mit dem Bischof eine große Rolle.

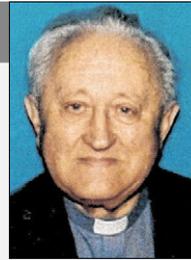
Zudem gibt es im Bistum über 400 katholische Kindergärten; sie werden vom Caritasverband fachlich betreut und in über 120 Einrichtungen auch geschäftsführt. „Corona bedeutet hier nicht nur Notbetreuung“, so Direktor Weißmann, „leider bringt Corona auch das Thema häusliche Gewalt auf den Plan.“ Viele Fachkräfte sind auch da telefonisch mit den Familien verbunden, wo Eltern ihre Kinder nicht in die Kita bringen dürfen.

„Die Corona-Krise fordert uns in vieler Hinsicht, aber“, so bekräftigt Michael Weißmann, „ich möchte ohne Abstriche sagen: Wir sind da!“

Als Zeichen der Wertschätzung und Anerkennung überbrachte der Bischof bei seinem Besuch in der Caritaszentrale acht Exemplare der Regensburger Sonntagsbibel, die er handschriftlich den Abteilungen der Caritas und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit Dank und Segenswünschen gewidmet hatte. Diese einzigartige Schrift greift die jahrhundertealte Tradition der Hausbibeln auf und zeigt sich dabei ganz ortsnah: Sie enthält nicht nur sämtliche Lesungen der Sonn- und Feiertage, sondern auch Kommentare und Bemerkungen vom emeritierten „Regensburger Papst“, Benedikt XVI. Darüber hinaus ist jede Schriftlesung mit einem Kunstwerk aus dem Bistum Regensburg illustriert. Bischof Rudolf möchte damit die Liebe zum Wort Gottes und zur kirchlichen Heimat sowie die Sonntagskultur fördern.



▲ Bischof Rudolf Voderholzer (vorne, links) übergibt die Regensburger Sonntagsbibel an Caritasdirektor Michael Weißmann (vorne, rechts). Foto: Burcom, Regensburg/Fick



Nachruf

Missionar Monsignore Gregor Zitzmann

„Ein bescheidener, ehrfürchtiger und kontaktfreudiger Diener Christi“

„Als er (...) am Bug des Schiffes stand, das gerade eben von Genua Richtung Buenos Aires abgelegt hatte, dachte er sich: ‚Du spinnst. Kennst niemanden dort, sprichst die Sprache nicht. Was soll das eigentlich?‘“

So sprach Gregor Zitzmann über sich selber. Im Jahr 1997 war das; er war gerade, wie so oft, auf Heimaturlaub in Vohenstrauß. Damals war der am 18. September 1930 in Unterlind, Pfarrei Vohenstrauß, Geborene schon drei Jahrzehnte Pfarrer in der Hauptstadt Argentiniens und er erzählte vom Jahr 1963, wo er am 16. Juli das Schiff in Genua bestieg und am 6. August in Buenos Aires ankam.

Pfarrer Gregor Zitzmann war ein tiefgründiger Mensch, der Fragen stellte. Es waren sein hellwacher Geist und seine Fähigkeit, über den Tellerrand hinauszublicken, die ihn schon im Jahr 1956, ein Jahr vor seiner Priesterweihe, in die damalige DDR führten. In Döllnitz, Pfarrei Leuchtenberg, hatte er einen von dort stammenden Pfarrer getroffen, der ihm ein Feriendiakonat in Mecklenburg verschaffte. Wie die Menschen dort ihren Glauben unter erschwerten Bedingungen praktizierten, das faszinierte ihn. Die Begeisterung für die große weite Welt war geweckt. Doch zunächst hieß es Dienst tun in der Heimatdiözese. Bischof Michael Buchberger weihte Gregor Zitzmann am 29. Juni 1957 zum Priester und gab ihm in Ergoldsbach seine erste Kaplanstelle. 1960 hörte er von der pastoralen Arbeit in Argentinien. Eine Klosterschwester war auf Heimatbesuch, erzählte von ihrem Einsatz in Buenos Aires und wollte junge Mädchen für einen Missionseinsatz gewinnen. „Es ist ihr nicht gelungen, aber mich hat sie begeistert“, so der damalige Kaplan Gregor Zitzmann. Drei Jahre und einige Gesuche an den Bischof später stellte ihn Bischof Rudolf Graber für den Dienst in Buenos Aires frei.

Sein Start im fernen Land war holprig und nicht gerade einfach: Eine andere Kultur, ein unbekannter Menschen-schlag, die fremde Sprache, der erste Pfarrer hat seine Mitarbeit als Kaplan sogar abgelehnt. Nach zwei Jahren bekam Zitzmann die 20000-Seelen-Pfarrei Santa Maria Goretti übertragen, die er zehn Jahre lang leiten durfte. Anfänglich stand dort nur eine schiefe Holzbaracke und die Gottesdienste wurden im Wohnzimmer eines Metzgermeisters gefeiert. Pfarrer Gregor

Zitzmann erwarb, auch mithilfe vieler Unterstützer aus seiner Heimat, ein Grundstück, errichtete ein kleines Pfarrhaus, eine Kirche und eine Schule für 600 Kinder.

1975 holte ihn die Diözese mit sanftem Druck zurück, da der Priester-mangel auch Deutschland erreicht hatte. Doch die Rückholaktion ging nicht lange gut. In den zwei Jahren, in denen er ständiger Pfarrprovisor in Moosham war, wurde er immer wieder bei Bischof Rudolf Graber vorstellig mit der Bitte, ihn doch erneut freizustellen für die Seelsorge in den Vororten von Buenos Aires. Schließlich gab der Bischof ihn ein zweites Mal frei für die Mission in Argentinien. 1977 übernahm er die Pfarrei Nuestra Señora de Fátima, die rund 30000 Gläubige und eine Schule mit 1500 Kindern umfasste.

Noch 26 Jahre kämpfte er gegen die großen Probleme Argentiniens, die Elendsviertel, die Arbeitslosigkeit, die fehlende Altersversorgung, ehe er im Jahr 2003 in den Ruhestand ging. Er blieb in Buenos Aires wohnen. „Immer“, so Pfarrer Gregor Zitzmann, „möchte ich für die Menschen in ihren Problemen da sein, erreichbar sein.“ Papst Franziskus hat er persönlich gekannt und war so eng in Kontakt mit ihm, dass er es wagen konnte, ihm persönlich zur Papstwahl zu gratulieren. Er hat ihn geschätzt und wohl auch viel von ihm gelernt.

Im Jahr 1994 war Gregor Zitzmann der päpstliche Ehrentitel „Monsignore“ verliehen worden. Fast verschämt hat er es in einem Brief an den damaligen Generalvikar Wilhelm Gegenfurtner ganz am Ende geschrieben. Unter „P.S.“ stand zu lesen, dass er ernannt wurde, es möge aber bitte nicht erwähnt werden. Der Generalvikar hat trotzdem veranlasst, dass die Ehrung in den Schematismus aufgenommen wurde. Gregor Zitzmann war mit und ohne Ehrentitel so erfasst von Christus, er lebte in einer derart tiefen Christusverbindung, dass er ihm zu Ehren alles aufgab und unermüdlich schaffte, damit die Herrlichkeit Gottes von allen erfasst werden kann.

Am 4. Mai verstarb Gregor Zitzmann nach einem langen und erfüllten Leben. Mit ihm ging ein bescheidener, ehrfürchtiger und kontaktfreudiger Diener Christi nach Hause zu seinem Vater und Hirten. Die Diözese ist dankbar für seinen treuen und aufopferungsvollen Einsatz in seinem Heimatbistum und in der Weltkirche.

Thomas Pinzer

HEILIGENVEREHRUNG IM BISTUM

Dem Bistumsgründer geweiht

Die Kirche St. Bonifaz in Regensburg wird 50 und feiert am 5. Juni ihr Patrozinium

REGENSBURG – Am 5. Juni feiert die Kirche das Fest des heiligen Bonifatius, des bedeutendsten Glaubensboten in Deutschland, des herausragenden Förderers abendländischer Kultur, des großen Märtyrers mit dem Titel „Apostel der Deutschen“. In der Diözese wird er vor allem als derjenige verehrt, der im Jahr 739 Regensburg rechtlich zu einem Bistum erhob. Der erste Oberhirte, Abtbischof Gaubald, wurde von ihm geweiht.

In Regensburg-Prüfening steht die Kirche St. Bonifaz unter seinem Patronat. Am 6. Juni 1970, vor 50 Jahren also, wurde sie von Diözesanbischof Rudolf Graber eingeweiht. Der Bevölkerungszuwachs in Regensburger Westen in der Nachkriegszeit hatte den Bau eines neuen Pfarrzentrums notwendig gemacht. Das zylinderförmige Kirchengebäude aus rotbraunem Sichtziegelmauerwerk mit einer Ringbebauung aus überdachtem Wandelgang wurde vom Architekturbüro Oberberger erbaut.

Der Baukomplex umfasst auch Pfarrzentrum, den Pfarrhof, das Pfarrheim, Jugendräume und Kindergarten. Die Kirche hat im Inneren des sechzehneckigen Kirchenraums mit 30 Metern Durchmesser ein Zeltdach aus Holzpaneelen mit 16 Feldern. In der Folge des Zweiten Vatikanischen Konzils wurde die eucharistische Gemeindefeier durch die halbkreisförmige Zuordnung des Gestühls zum Altar betont. Der

Hauptzugang zum Gotteshaus führt unter einem 21 Meter hohen Campanile hindurch über den Kirchplatz, der von einer archaisch wirkenden Skulptur des heiligen Bonifatius beherrscht wird. Das Hauptportal zieren vier große Reliefs, die aus der Vita des Bonifatius erzählen:

Die Vita des Bonifatius

Als Sohn einer vornehmen angelsächsischen Familie wurde er im Jahr 672 (vielleicht auch 673) in Devon im südlichen Wessex geboren und auf den Namen Winfrid getauft. Nach der Erziehung in einem Kloster in Exeter legte er als junger Mann in Nursling die Gelübde als Benediktinermönch ab. Er wurde Lehrer und widmete sich bis zu seinem 41. Lebensjahr der Wissenschaft, legte die Bibel aus, verfasste die erste geschriebene lateinische Grammatik Englands sowie viele Gedichte. Sein umfangreiches Wissen gab er weiter in Predigten, Vorträgen und kirchenpolitischen Missionen. Doch da der starke Drang, Missionar zu werden, nicht nachließ, setzte er mit einigen Gefährten im Frühjahr 716 nach Friesland über, um die stammesverwandten heidnischen Festlandgermanen zu bekehren. Dort war das Missionswerk Willibrords durch einen Vorstoß des Friesenkönigs Radbod gerade zusammengebrochen.

Vergeblich drang Winfrid bis zu Radbod nach Utrecht vor. Die kriegerischen Auseinandersetzungen ließen seine erste Missionsreise schei-



▲ Figur des heiligen Bonifatius in St. Bonifaz in Regensburg. Foto: Mohr

tern. Um wichtige Erfahrungen für spätere Neuansätze bereichert kehrte er im Herbst des gleichen Jahres in sein Kloster Nursling zurück, zu dessen Abt er 717 bestellt wurde. Er lehnte das Amt ab und verließ 718 zum zweiten Mal die Heimat, diesmal für immer. Wie der erfahrene Willibrord suchte er aber nun zunächst die Vorbedingungen für eine

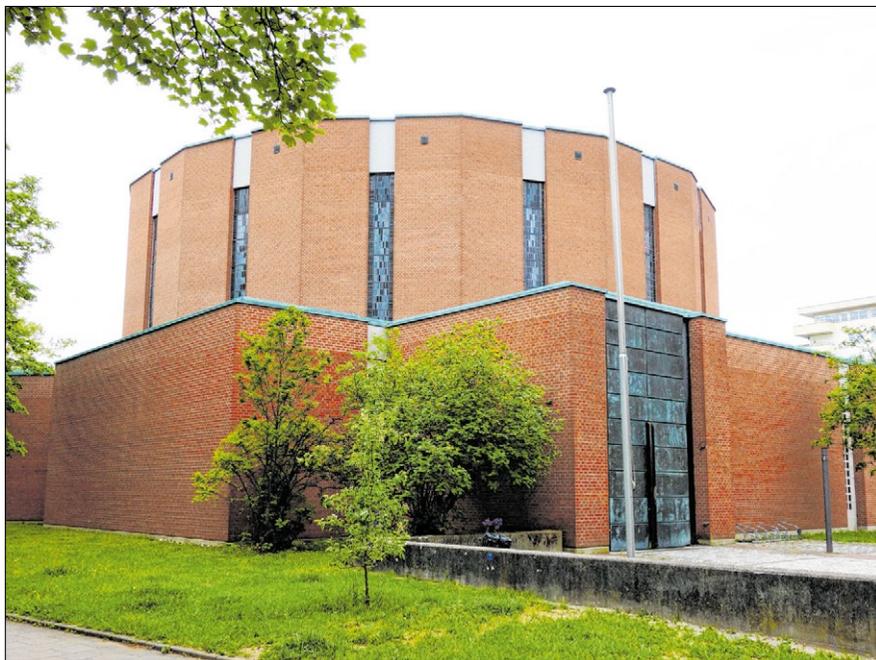
erfolgreiche Missionstätigkeit zu klären: Rückhalt bei der staatlichen Gewalt und Vollmachten durch den Papst.

So machte er sich wie viele angelsächsische Rompilger auf den Weg zum Nachfolger Petri. Papst Gregor II. erteilte dem Angelsachsen am 15. Mai 719 die erbetene Vollmacht zur Heidenmission. Als Ausdruck seiner Verbundenheit mit der römischen Kirche nahm Winfrid dabei den Namen des römischen Heiligen Bonifatius an, dessen Fest am Vortag gefeiert worden war. Der „neue“ Bonifatius wirkte in den folgenden Jahren erfolgreich in ganz Germanien, indem er das Evangelium in Thüringen, Friesland, Hessen, Württemberg, Westfalen und Bayern verkündete. Gewissenhaft erstattete er auftragsgemäß dem Papst Bericht über seine Missionstätigkeit und reiste dazu dreimal nach Rom. Bei seinem zweiten Besuch 722 wurde er von Gregor II. zum Missionsbischof geweiht.

Fällen der Donar-Eiche

In die Zeit nach der Bischofsweihe fällt ein Ereignis, das zu den bekanntesten im Leben des Bonifatius zählt: Im hessischen Dorf Geismar an der Eder fielte er eine von den Heiden verehrte, dem Kriegsgott Donar beziehungsweise Thor geweihte uralte Eiche. Viele Schaulustige und herbegeeilte Götzenpriester warteten gespannt auf den Zorn ihres „Gottes“, doch nichts geschah. Aus dem Holz der Eiche ließ Bonifatius zu Fritzlar eine Petruskirche bauen. Daraufhin ließen sich viele Heiden taufen.

Neue Bestärkung erhielt das Wirken des Bonifatius im Jahr 732. Der weitblickende Papst Gregor III. ernannte den Angelsachsen in Rom zum Erzbischof, gab Auftrag und Recht, Bischöfe für das rechtsrheinische Missionsgebiet zu weihen. Zehn Jahre lang konnte Bonifatius diesen Auftrag nicht durchführen, da es Karl Martell nicht wagte, über das Schutzverhältnis hinaus den fremden Angelsachsen gegen den Widerstand des einheimischen Klerus zu unterstützen. Hilfe erhielt Bonifatius aber aus seiner alten Heimat. In „heiliger Pilgerschaft“ kamen immer mehr Mitarbeiter von der Insel, ließen eine Reihe von Klöstern entstehen. Auf seiner dritten Romreise 737/38 gewann



▲ Links: Der moderne Rundbau von St. Bonifaz. – Rechts: Die archaische Skulptur des Heiligen auf dem Kirchplatz. Fotos: Mohr



▲ Relief am Hauptportal von St. Bonifaz: Bonifatius fällt die Donar-Eiche. Foto: Mohr

Bonifatius in Wunibald, Lullus und anderen Landsleuten neue wichtige Mitarbeiter. Nun gab ihm der Papst den Auftrag, als Legat für Deutschland der Kirche in Bayern, Alemannien, Hessen und Thüringen eine kanonische Ordnung zu geben. Die bayerischen und thüringischen Bistumsübersetzungen gehen auf ihn zurück: Passau, Salzburg, Freising, Regensburg, Eichstätt, Würzburg, Bamberg und Erfurt.

Nach dem Tod Karl Martells im Jahre 741 wurde auch der Weg frei für die Reform der fränkischen Kirche, die nun von Karlmann und Pippin, die sich besser gegen den fränkischen Adel durchsetzen konnten, unterstützt wird. Nach den Reformsynoden gründete er 744 sein Lieblingskloster Fulda, das zur Stütze des Missionswerkes wurde und der christlichen und kulturellen Durchdringung des Landes diente. Als Bonifatius 747, inzwischen 72 Jahre alt, Bischof von Mainz wurde, konnte er auf ein geordnetes Werk blicken. Durch sein Wirken und das der fränkischen Reformfreunde ist ein Klima entstanden, in dem Papst Stephan II. ins Frankenreich reisen und damit den Übergang aus dem byzantinischen in den fränkischen Abschnitt der Geschichte des Papsttums vollziehen konnte. Hierzu gehörte die Salbung Pippins zum König durch den Papst in St. Denis.

Tragisches Ende

Das Werk des Bonifatius vollbrachte seine geschichtliche Wirkung, er selbst endete tragisch. Zur gleichen Zeit, da der Papst im Frankenreich weilte, war Bonifatius in Friesland. Beinahe 80-jährig hatte er es nochmal in Angriff genommen,

als Missionar dort zu wirken, wo er fast vier Jahrzehnte zuvor sein Missionswerk begonnen hatte. Diesmal verlief seine Arbeit zunächst erfolgreich. Mit Eoban und etwa 50 weiteren Gefährten predigte und taufte er nach seiner Überwinterung in Utrecht im Norden Frieslands bis zur Meeresküste hin. Für Pfingstmittwoch, den 5. Juni 754, hatte er eine große Schar Neubekehrter zur Firmung nach Dokkum bestellt. Doch am Morgen dieses Tages erschien eine Horde beutegieriger Heiden, die für Bonifatius und seine Begleiter das Martyrium bedeuteten. Am Fluß Borne wurde der Glaubensbote durch ein Schwert tödlich getroffen. Im Triumph wird der Leichnam des Märtyrers über Utrecht und Mainz in seine Lieblingsstiftung Fulda übertragen und nach seinem Wunsch auch beigesetzt. An der Stätte seines Martyriums erhob sich bald eine Kirche.

Nicht nur in Deutschland, auch in England setzte sofort nach dem Tod des Bonifatius eine große Verehrung für den Bischof ein. Bis heute ist das Grab in der Krypta des Fuldaer Domes – eines der beeindruckendsten Grabmäler überhaupt – Wallfahrtsziel vieler Gläubiger. Im dortigen Dommuseum ist die Schädeldecke des Heiligen zu sehen, ebenso sind dort Kleidungsfragmente und der sogenannte Bonifatiusstab zu besichtigen. Bis heute ist auch die Wallfahrt nach Dokkum lebendig geblieben, wo es dort in den nördlichen Niederlanden den sogenannten „Mordwald“ sowie einen Brunnen gibt. Und bis heute ist Bonifatius der einzige Tagesheilige, dem auch ein eigenes Gebet während der heiligen Messfeier gewidmet ist.

Stefan Mohr



▲ Relief am Hauptportal von St. Bonifaz: Bonifatius stirbt den Märtyrertod. Foto: Mohr

Kultur- und Freizeittipps



Ein sicheres Gefühl, Platz zum Bewegen in schöner Natur und Einkehrmöglichkeiten zum Wohlfühlen – das sind in diesen Zeiten wichtige Kriterien für die Wahl eines Ausflugsortes.

Foto: Dieter Schütz / pixelio.de

Kreativ in die Biergartensaison

WALDSASSEN (sv) – Endlich ist es wieder so weit. Das lange Warten hat ein Stückchen näher, der Dornröschenschlaf ist vorbei und der Kapplwirt bei Waldsassen hatte viel Zeit, um kreativ zu werden und so das Beste aus der aktuellen Lage zu machen.

Zum Start der Saison freut sich der Kapplwirt auf seine Gäste und überrascht sie mit einer neuen Spezialität: Er bietet jetzt auch jeden Donnerstag und Samstag von 16.30 bis

19.30 Uhr Burger-Spezialitäten an. Die leckeren Burger vom Angus-Rind kann man vor Ort genießen oder auch gerne auf Vorbestellung mitnehmen.

Weit weg vom Straßenlärm hört man im Biergarten das Rauschen der Blätter, und das Bier vom Fass schmeckt doppelt so gut zu einer deftigen Brotzeit. Lässt man seinen Blick schweifen, entdeckt man auf den saftigen Wiesen die Angus-Rinder, die friedlich mit ihren Kälbern grasen. Wen wundert es, dass der idyllisch gelegene Wirtsgarten zu einem beliebten Treffpunkt für Jung und Alt geworden ist. Auch Wanderer und Radler nutzen den malerischen Ort gerne zu einem willkommenen Zwischen-



▲ Biergarten-Gemütlichkeit beim Kapplwirt. Foto: Rosner

stopp. Eine E-Bike-Ladestation steht zur Verfügung.

Am Sonntagmittag gibt es von 11 bis 13.30 Uhr – natürlich altbewährt nach Omas Rezept – Bratengerichte mit hausgemachten Knödeln. Auch diese können auf Vorbestellung selbstverständlich weiterhin mitgenommen werden. Nachmittags dürfen zum Kaffee die selbstgebackenen Torten und Kuchen nicht fehlen.

Gerne reserviert der Kapplwirt für seine Gäste im Gastraum einen Tisch. Infos über Öffnungszeiten und die aktuelle Speisekarte findet man unter www.kapplwirt.de. Telefonisch kann man sich unter der Nummer 09632/688 mit dem Kapplwirt in Verbindung setzen.

Der Kapplwirt – echt – herzlich – regional

Herrlicher grüner Biergarten mit Blick zur Kappl

Spezialitäten vom Angus-Rind 

Idealer Stopp für Ausflüge

Regionale Küche
Hausgemachtes

Kuchen
Selbstgebackenes

NEU! Burger-Abend
Do + Sa
16:30 - 19:30 Uhr

Braten-Tag
So 11:30 13:30 Uhr

Alle Speisen auf Vorbestellung
auch zum Mitnehmen

Infos: aktuelle Öffnungszeiten und Speisekarten
unter www.kapplwirt.de oder Tel. 09632/688

Kappl 1 · 95652 Waldsassen · info@kapplwirt.de

Nach Absprache sind wir gerne auch außerhalb unserer Öffnungszeiten für Sie da.

50 JAHRE NATIONALPARK BAYERISCHER WALD

Zum Segen entwickelt

Vom Wald der toten Bäume zum Tourismus-Highlight

BAYERISCHER WALD (obx) – Der älteste Nationalpark Deutschlands, der Nationalpark Bayerischer Wald, feiert in diesem Jahr 50-jähriges Jubiläum. Seine Gründung 1970 nach dem Vorbild des Yellowstone Nationalparks in den USA war alles andere als unumstritten.

„Es wird ein Wald toter Bäume werden“, prophezeite noch 1966 der damalige bayerische Landwirtschaftsminister Alois Hundhammer überzeugt. Es folgten Jahre der Auseinandersetzung über Sinn oder Unsinn des ältesten deutschen Naturreservats. Der Nationalpark Bayerischer Wald erhitzte auch die Gemüter der Anlieger, bis hin zu Morddrohungen, und spaltete die Bevölkerung am „Grünen Dach Europas“ über viele Jahre in zwei Lager. Die wilden Zeiten sind vorbei. 2020 feiert der Nationalpark Bayerischer Wald seinen 50. Geburtstag, und das Schutzgebiet hat sich zu einem Segen entwickelt: für die Bevölkerung, für die Region, für den Tourismus und nicht zuletzt für die Tier- und Pflanzenwelt.

Ursprünglich 13 000 Hektar groß, wurde er 1997 sogar nochmals um 11 000 Hektar erweitert. „Eine jah-



▲ Am „Grünen Dach Europas“.

Foto: obx

relang währende Leidensgeschichte“, nannte der frühere Vorsitzende des Bundes Naturschutz, Hubert Weinzierl, die Entstehung des Reservats. Doch die Entwicklung der Natur in dem heute 24 000 Hektar großen Schutzgebiet am Fuße von Rachel und Lusen sowie sein wirtschaftlicher Nutzen haben die jahrelangen Gegenargumente von Holzindustrie, Jägerschaft und einer mächtigen politischen Opposition mittlerweile ad absurdum geführt.

Die Idee zur Schaffung eines ersten deutschen Nationalparks war bereits 1935 in Fachkreisen geboren worden. Auf Druck ostbayerischer Kommunalpolitiker und Naturschützer beschloss der Landtag am 11. Juni 1969 die Realisierung. Als Höhepunkt des Europäischen Naturschutzjahres wurde die Verwirklichung des Parks am 7. Oktober 1970 besiegelt. Jegliche Waldbewirtschaftung oder Jagd ist im 11 000 Hektar großen Kerngebiet des Parks untersagt, und auch

das Betreten der Urwälder abseits der 300 Kilometer angelegten Wanderwege ist verboten. Umso größer ist der Besucherandrang in dem zwei Quadratkilometer großen Tierfreigelände: Mehr als 400 000 Besucher drängeln sich pro Jahr durch diese begehbbare Visitenkarte des Nationalparks, in dem man mit etwas Glück Luchs, Wölfe, Bären und Uhus zu Gesicht bekommt.

Für die Region wurde der Nationalpark zum Wirtschaftsmotor. Die Übernachtungszahlen in den Gemeinden der Region nach Ausweitung des Parks stiegen schneller als erhofft und bescherten der oft als Armenhaus Deutschlands bezeichneten Region einen bescheidenen Wohlstand. Die Akzeptanz des Nationalparks in der Bevölkerung erreichte bald Traumwerte. Bereits vor Jahren wurde in einer Studie ermittelt, dass der Nationalpark in der industriearmen Region den sechs Nachbargemeinden mindestens 15 Millionen Euro zusätzliche Einnahmen beschert.

„Natur Natur sein lassen“, so lautet seit 50 Jahren die Philosophie, die den Park erfolgreich macht: Nirgendwo zwischen Atlantik und Ural dürfen sich die Wälder mit ihren Mooren, Bergbächen und Seen auf so großer Fläche nach ihren ureigenen Gesetzen zu einer einmaligen wilden Waldlandschaft, einer „grenzenlosen Waldwildnis“, entwickeln. Mehr Informationen: www.nationalpark-bayerischer-wald.de.

Ein Navi für die Natur

Digitales Zusatzangebot bereichert reales Wandervergnügen

REGENSBURG (obx/sm) – QR-Code statt Faltpplan, Smartphone-Guide statt klassischer Wanderführer: Ein neues digitales „Natur-Navi“ macht Touren im Oberpfälzer Wald in Ostbayern zu einem besonderen Urlaubsvergnügen, sobald die Ausgangsbeschränkungen der Vergangenheit angehören.

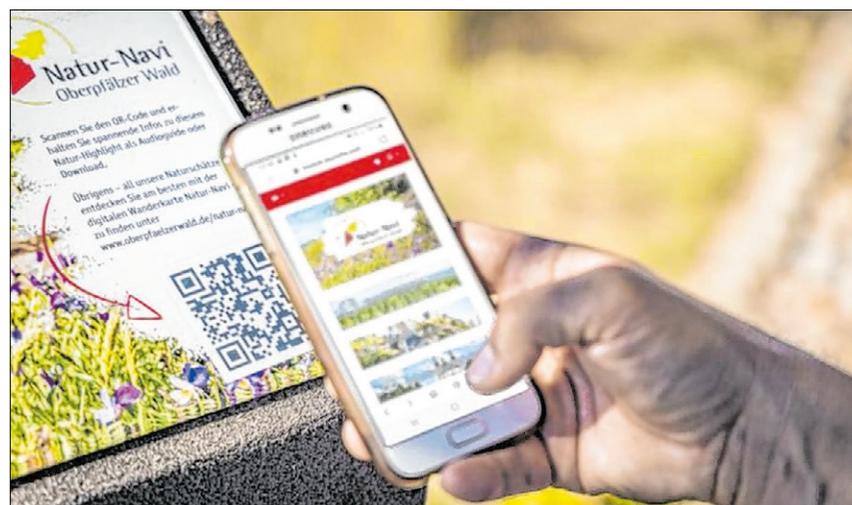
Das Natur-Navi verknüpft reales Wandervergnügen mit digitalen Zusatzangeboten: Gäste können sich ihre persönliche Wanderroute zu Hause am Tablet zusammenstellen, Sehenswürdigkeiten in nächster Nähe, Attraktionen am Wegesrand und lohnende Abstecher oder Gasthöfe gleich mit einbauen lassen. Unterwegs nutzt man das „Natur-Navi“ mit dem Smartphone als „Guide in der Jackentasche“. Für die Nachlese zu Hause und mit Freunden – oder für eine baldige Wiederholung – haben Nutzer des neuen Angebots die Tourdaten immer dabei.

100 eigens für das Natur-Navi gestaltete Stelen mit QR-Codes ha-

ben Oberpfälzer Touristiker an den Wanderwegen installiert. Sie bieten Wissenswertes über Land und Leute, etwa die besonderen Geotope des Oberpfälzer Waldes, die Artenvielfalt in der Naturlandschaft, Rezepte zum Nachkochen, regionale Spezialitäten und Sagen, die über Audio-dateien erzählt werden.

Entworfen haben die Stelen Schülerinnen aus Weiden in der Oberpfalz. Sie bestehen vollständig aus Recyclingmaterial eines ostbayerischen Unternehmens. „Sie passen perfekt zum nachhaltigen Naturtourismus, für den das Projekt Natur-Navi steht“, sagt Ulrike Eberl-Walter vom Tourismusverband Ostbayern. „Mit dem Angebot steht für die Vorbereitung, für die Tour selbst und für danach eine digitale Wanderkarte mit Tourenplaner und vielen Extras zur Verfügung“, erklärt sie.

Für die Initiatoren ging es bei dem Projekt in Sachen Naturtourismus vor allem um eine Frage: Wie sieht



▲ Das neue digitale „Natur-Navi“.

Foto: obx

Natur aus, wenn sie auch Freunde des digitalen Erlebnisses glücklich machen soll? Das Natur-Navi hat nach Worten des Tourismusverbands Ostbayern schon viele Freunde gefunden. „Denn es beweist, dass sich Naturerlebnis und digitale Welt perfekt ergänzen können“, so Eberl-Walter.

Zu den Routen, die Mutter Natur und die virtuelle Welt zusammenführen, gehört beispielsweise eine Zoigl-Wanderung auf dem Gold-

steig. Sie führt als Drei-Tages-Tour über 47 Kilometer und belohnt Wanderer jeden Tag mit dem köstlichen Zoigl, dem gemäß alter Kommunbraurechte untergärig gebrauten Bier, das es nur in der nördlichen Oberpfalz gibt. Und auf rund neun Kilometern können „Grenzgänger“ die bayerisch-böhmische Grenzregion im Schönseer Land auf ganz neue Weise entdecken. Mehr Informationen unter: www.oberpfalzerwald.de/natur-navi.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

Rabbi Mosche Löb erzählte:

„Wie man die Menschen lieben soll, habe ich von einem Bauern gelernt. Der saß mit anderen Bauern in einer Schenke und trank. Lange schwieg er wie die anderen alle; als aber sein Herz von Wein bewegt war, sprach er seinen Nachbarn an: ‚Sag du, liebst du mich oder liebst du mich nicht?‘ Jener antwortete: ‚Ich liebe dich sehr.‘ Er aber sprach wieder: ‚Du sagst: >Ich liebe dich<, und weißt doch nicht, was mir fehlt. Liebst du mich in Wahrheit, du würdest es wissen.‘

Der andere vermochte kein Wort zu erwidern, und auch der Bauer, der gefragt hatte, schwieg wieder wie vorher. Ich aber verstand: Das ist die Liebe zu den Menschen, ihr Bedürfen zu spüren und ihr Leid zu tragen.“

(aus Martin Buber:

„Die Erzählungen der Chassidim“)

Frage über Fragen

Ja, so manche beziehungsweise mancher von Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, wird sich selber fragen: Wer spürt mein Bedürfen, wenn ich krank bin? Wer bemerkt, dass ich mehr brauche als die richtigen Ärzte und Medikamente? Wer spürt meine Einsamkeit und meine Angst? Wer von den Gesunden ist dazu überhaupt in der Lage? Wenn meine Schmerzen diffuser Art sind, wenn keine klare Diagnose möglich ist – wer spürt, was ich dann brauche? Wer spricht das Wort, das mir gerade jetzt Erlösung bringt, wenn ich selber nicht mehr sprechen kann oder zu müde bin, in einem fort meine Beschwerden zu schildern? Gibt es überhaupt einen Menschen, der mich so genau ansieht, mit dem ich so vertraut bin, dass er mein Bedürfen spüren kann? Ist es nicht einzig Gott, der weiß, was ich jetzt brauche? Kann ich einfach meine Augen schließen und mich ihm überlassen, ohne etwas erklären zu müssen? Wie stark ist mein Glaube?

Wertvolles gewinnen

Versuchen Sie es doch einmal, liebe Leserin, lieber Leser, wieder verstärkt Ihr Vertrauen in Gott zu setzen. Sie haben nichts zu verlieren. Aber Sie können etwas Wertvolles gewinnen!

Ihre Sonja Bachl

„#wallfahrtdahoam“

Die Regensburger Fußwallfahrt nach Altötting online beten

REGENSBURG (pdr/md) – Drei Tage lang sind normalerweise die Pilger der Regensburger Fußwallfahrt nach Altötting unterwegs. Heuer muss die berühmte Wallfahrt vor dem Hintergrund der Corona-Krise entfallen. Denn normalerweise treffen sich am Pfingstsonntag bis zu 8000 Gläubige bei der „Schwarzen Madonna“. Deshalb hat sich Pilgerpfarrer Hannes Lorenz die „Fußwallfahrt daheim“ einfallen lassen.

Unter den Pilgern gibt es Menschen, die schon seit Jahren, manche sogar seit mehreren Jahrzehnten am Donnerstag vor Pfingsten singend und betend zu Fuß Richtung Altötting wallfahren. „Deswegen wäre es schade, wenn die Wallfahrt komplett ausfallen würde“, sagt Pilgerpfarrer Hannes Lorenz aus dem Bistum Regensburg. Nun hat er sich etwas Besonderes ausgedacht: „Ich lade alle Pilgerinnen und Pilger ein, in den drei Tagen vor Pfingsten eine ‚Fußwallfahrt daheim‘ zu machen. Die Idee ist, sich ein Wegstück in der Nähe des Heimatortes zu einer Kapelle, Kirche, einem Bildstock oder Kreuz zu begeben und sich betend und singend allein oder im erlaubten kleinen Kreis auf den Weg zu machen. So sind wir im gemeinsamen Gebet trotzdem eine große Pilgerschar, wenn auch an verschiedenen Orten!“, so Pilgerpfarrer Lorenz.

Für diese „#wallfahrtdahoam“ hat Pfarrer Lorenz unter dem Motto „Aufbrechen – weitergehen – ankommen“ für jeden der drei Tage Gebetsimpulse entworfen. Diese können unter www.pilgern.online

mitgebetet, aber auch in einer Audiodatei nachgehört werden. Zusätzlich ruft Pfarrer Lorenz alle Pilgerinnen und Pilger dazu auf, ihre „#wallfahrtdahoam“ mit einem Selfie oder Foto zu dokumentieren und es an Freunde zu versenden mit dem Hinweis: „I bin auf #wallfahrtdahoam und bet für di!“

„Ich würde mich freuen, wenn dieses Foto auch den Weg zu unserem Pilgerteam findet“, erklärt der Pilgerpfarrer (per E-Mail: pfarrer@pilgerpfarrer.de oder über WhatsApp (015204323994) oder mit #wallfahrtdahoam auf der Facebookseite beziehungsweise auf Instagram).

Messe mit Bischof live

Am Pfingstsonntag feiert Bischof Rudolf Voderholzer die Heilige Messe um 11 Uhr in der Gnadenkapelle von Altötting. Bischof Rudolf bringt dabei einen Rucksack voll mit Anliegen der Gläubigen zur Gnadenmutter, die im Vorfeld unter anderem im Regensburger Dom hinterlegt werden konnten. Die Feier kann über die Website des Bistums unter www.bistum-regensburg.de im Livestream mitgefeiert werden. Gleichzeitig wird die Feier im Regensburger Regionalfernseher der TVA sowie bei OTV live ausgestrahlt.

Hinweis: Die Feier kann aufgrund der begrenzten Räumlichkeiten in der Gnadenkapelle nicht persönlich besucht werden. Um 18 Uhr feiert Pilgerpfarrer Hannes Lorenz in der St.-Anna-Basilika in Altötting den Vorabendgottesdienst zum Pfingstfest. 200 Gottesdienstbesucher sind für diese Feier zugelassen.

Entspannung und Sport

Mit dem SUP zur eigenen Mitte finden und Gott begegnen

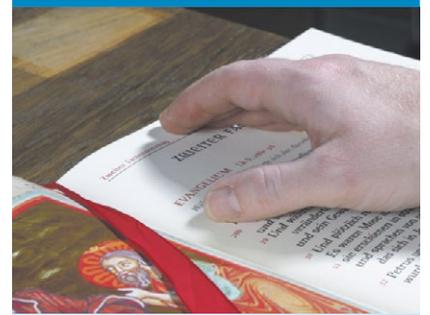
REGENSBURG (ck/md) – Entspannung und Sport zugleich: Dies kann eine Reise auf dem Stand Up Paddle Board (kurz SUP) bieten. Wobei hierbei jeder für sich entscheiden kann, ob es eine ruhige Reise auf einem See wird oder ein „Full Body Workout“ im Fluss.

Mehrere Kreisverbände des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) sowie die Deutsche Jugendkraft (DJK) in der Diözese Regensburg haben sich entschieden, SUPs in ihr breites Angebot aufzunehmen, um in den aktuellen Zeiten für Jugendver-

bände, Pfarrgruppen und alle Jugendlichen Alternativen zu schaffen.

Mit einer kurzen Arbeitshilfe soll der Start erleichtert werden. Sicherheitsvorgaben und Hinweise zum Gebrauch gehören ebenso dazu wie spirituelle Impulse, die zu Gebet und Besinnung einladen. Um Gemeinschaft auch in Corona-Zeiten im kleinen Kreis zu stärken und wachsen zu lassen, richtet sich das Angebot ebenso an junge Menschen wie an haupt- und ehrenamtlich in der kirchlichen Jugendarbeit engagierte Erwachsene der ganzen Diözese Regensburg. Interessierte können sich an die jeweilige Jugendstelle vor Ort wenden.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 31. Mai bis zum 6. Juni 2020

31.5., Pfingstsonntag: Eph 1,3-14

1.6., Pfingstmontag: Ps 150

2.6., Dienstag: 2 Tim 3,1-9

3.6., Mittwoch: 2 Tim 3,10-17

4.6., Donnerstag: 2 Tim 4,1-8

5.6., Freitag: 2 Tim 4,9-22

6.6., Samstag: Tit 1,1-16

Deutscher Verlagspreis für Pustet-Verlag

REGENSBURG (sv) – Der Regensburger Verlag Friedrich Pustet ist Träger des Deutschen Buchpreises 2020, wie Kulturstaatsministerin Monika Grütters bekannt gab. Damit zählt er zu den insgesamt 66 kleinen und mittelständischen Verlagen aus ganz Deutschland, die die Jury neben einem überzeugenden Verlagsprogramm durch kulturelles Engagement, die Umsetzung innovativer Projekte oder eine außerordentlich hohe Qualität der verlegerischen Arbeit überzeugen konnten. Der Preis ist mit 20 000 Euro dotiert.

Verleger Fritz Pustet und das Verlagsteam freuen sich sehr über die Auszeichnung, die den hohen Stellenwert unabhängiger Verlagsarbeit anerkennt und stärkt. Das Verlagsprogramm besteht aus zwei Segmenten: einem umfangreichen Geschichtsprogramm mit den Schwerpunkten historische Biografien, Stadt- und Ländergeschichte und zahlreichen Titeln zur bayerischen Landesgeschichte sowie theologischen Publikationen zur pastoralen Praxis, Sach- und Fachliteratur sowie vielen renommierten wissenschaftlichen Buchreihen.

Der Pustet-Verlag gehört zu den wenigen inhabergeführten Verlagen in Deutschland, die auf eine lange Geschichte zurückblicken können: Die Friedrich Pustet GmbH & Co. KG, zu der neben dem Verlag ein grafischer Großbetrieb mit Druckerei und Binderei sowie elf Buchhandlungen gehören, begeht in diesem Jahr ihr 200-jähriges Jubiläum.

SMARTPHONE, TABLET, FERNSEHER

Negativ für Vorstellungskraft

Bildschirmkonsum beeinflusst wichtigen Baustein für Denken und Handeln

REGENSBURG (ur/sm) – Stellen Sie sich eine Blumenwiese an einem sonnigen Tag vor: Sie leuchtet in unterschiedlichen Grüntönen, durchsetzt mit blauen, violetten, gelben, weißen und roten Farbtupfern – den bunten Blüten der Wiesenblumen. Schmetterlinge flattern umher und scheinen sich gegenseitig zu jagen, Vögel zwitschern ein fröhliches Lied und es steigt Ihnen der würzige Geruch der Wiesenkräuter in die Nase ... Können Sie die Wiese sehen? Hören Sie vielleicht sogar das Vogelgezwitscher und riechen den Duft der Kräuter? – Dann liegt das an Ihrer Vorstellungskraft.

Diese Fähigkeit der Vorstellung haben nun Pädagogen der Universität Regensburg bei Kindern untersucht – und zwar im Zusammenhang mit dem häuslichen Bildschirmkonsum, etwa per Fernseher, Tablet oder Smartphone. Dabei haben die Wissenschaftler herausgefunden, dass eine häufigere Nutzung von Bildschirmmedien mit einer verzögerten Entwicklung von Vorstellungsfähigkeiten einhergehen kann. Die Ergebnisse der Studie sind in „Developmental Science“ erschienen.

Die Vorstellungskraft (Engl.: mental imagery) ermöglicht es dem Menschen, Ereignisse oder Objekte



▲ Kinder vom Bildschirm eingenommen. – Was läuft im Geist ab? Foto: Martzog

wie vor einem „inneren Auge“ abzubilden. Dies wird nicht zuletzt auch beim Lesen deutlich. Wer etwa Goethes „Italienische Reisen“ richtig liest, nimmt die beschriebenen Berge und Städte innerlich wahr. Dabei ist davon auszugehen, dass die Fähigkeit zur Erzeugung solcher inneren Bilder wesentlich auf tatsächlichen Erlebnissen und Erfahrungen mit den Vorstellungsobjekten basiert. Generell stellt die Vorstellungskraft sowohl bei Kindern als auch bei Erwachsenen einen wichtigen Bau-

stein für kognitive Funktionen, wie etwa Denken, Problemlösen, Sprache und Fantasie, dar.

Blickt man auf einen Bildschirm, nimmt einem dieser hier viel Arbeit ab. Allerdings ermöglichen Bildschirme nach wie vor fast ausschließlich visuelle und auditive Erfahrungen. Dies trifft besonders dann zu, wenn Bildschirmmedien genutzt werden, um Bilder oder Filme zu konsumieren. Die über den Bildschirm vermittelten Reize und Bilder werden dem Zuschauer be-

reits „vollständig“ präsentiert. Die eigenständige Erzeugung oder Ergänzung von Bildern, wie dies beim Hören oder Lesen einer Sprache erforderlich ist, entfällt.

Vor diesem Hintergrund haben die Regensburger Pädagogen untersucht, ob sich die Vorstellungskraft im Kindesalter langsamer entwickelt, wenn Kinder verstärkt Bildschirmfahrten machen. Angenommen wurde, dass solche Kinder generell weniger Übung bei der Erzeugung eigener Bilder haben und folglich eine geringere Vorstellungskraft entwickeln.

An der Studie nahmen 266 Kindergartenkinder und Grundschüler zwischen drei und neun Jahren teil. Die Wissenschaftler stellten fest, dass sich die Vorstellungskraft im Beobachtungszeitraum umso langsamer entwickelte, desto länger die tägliche Nutzung von Bildschirmmedien andauerte. Dies galt nicht nur für die passive Bildschirmnutzung, zum Beispiel am Fernseher, sondern auch für die sogenannten aktiven Medien, wie Smartphone, Tablet oder PC.

Die Wissenschaftler raten daher zu einer besonneneren Bildschirmnutzung und mehr kompensatorischer Aktivität. So gibt es Apps, die das Konzept des „Interaktiven“ berücksichtigen und zum Beispiel Elemente haben, welche die aktive Bilderzeugung anregen. Generell gilt jedoch, dass Bildschirmmedien gesprochene Sprache, Vorlesen und so weiter nicht ersetzen können. Darüber hinaus sollten Kinder ausreichend Gelegenheit erhalten, sich auch in der dreidimensionalen Welt aktiv und kreativ zu betätigen.

Frische Lieder tanken

Musica e Vita bietet erstmals Online-Workshop an

REGENSBURG (co/md) – „Einmal vollmachen, bitte!“ Dazu lädt die Liedertankstelle des Vereins Musica e Vita ein. Der Name ist Programm: Die Besucher können sich bei dem Workshop den Tank mit jeder Menge aktueller Songs aus dem Bereich Neues Geistliches Lied (NGL) füllen.

Normalerweise kommt das Tankstellenteam dazu in den Pfarrsaal der einladenden Pfarrgemeinde. Am Dienstag, 9. Juni, um 19 Uhr bieten die Musiker ihren Workshop unter www.musica-e-vita.de zum ersten Mal live im Internet an.

Noch fast zehn Termine zwischen Dingolfing und Amberg standen Mitte März auf dem Tourplan des Tankstellenteams, als die Coronapandemie die Reihe jäh beendete. Nachdem Live-Veranstaltungen

wohl vor Herbst kaum möglich sein werden, hat der Verein Musica e Vita beschlossen, als Ersatz eine Online-Tankstelle anzubieten. Wie die Tankstellen vor Ort richtet sich der Online-Workshop an aktive Musiker, Sänger oder Chorleiter und an alle, die einfach Lust haben, neue Lieder kennenzulernen.

Als Tankwarte stellen sich erfahrene Musiker aus den Reihen des Vereins Musica e Vita (MeV) zur Verfügung. Der Sänger und Gitarrist Jürgen Zach aus Neunburg vorm Wald leitet das Programm. Ihn begleiten Christian Weinzierl aus Bogen am Bass und Christian Omonsky aus Regensburg an den Drums. Den Abend am 9. Juni verstärkt am Piano Professor Franz-Josef Prechtel, der Neues Geistliches Lied an der Kirchenmusikhochschule in Regensburg lehrt.



▲ Jürgen Zach, Christian Weinzierl und Christian Omonsky (von rechts) spielen am 9. Juni als Musica-e-Vita-Tankwarte live im Internet. Foto: Ramoser

Mit dem Format Liedertankstelle baut Musica e Vita eine Brücke zwischen Textern und Komponisten Neuer Geistlicher Lieder und den Musikern in den Pfarreien vor Ort. Der Workshop soll frischen Wind ins Repertoire bringen und Alternativen

zu dem oft gar nicht mehr so neuen Liedgut vorschlagen, das vielerorts noch die Programme prägt.

Wer sich das Liedheft vorab zuschicken lassen möchte, kann sich bis 3. Juni ebenfalls unter www.musica-e-vita.de kostenlos anmelden.

CORONA-PANDEMIE UND ÜBERSCHWEMMUNGEN

Uganda hungert

KAB Regensburg bittet um Hilfe für Partnerland

REGENSBURG (hw/md) – Ein erschütternder Bericht hat die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) im Diözesanverband Regensburg und Hans Weinzierl, den stellvertretenden Leiter „Internationale Solidarität“ der KAB, aus dem Partnerland Uganda erreicht. Die Corona-Pandemie und Überschwemmungen lassen die Ärmsten der Armen in Uganda hungern.

Seit 30. März sind das Land und das öffentliche Leben in ganz Uganda lahmgelegt. Es herrschen Ausgangssperre und Hausarrest. Sehr viele Menschen leben von der Hand in den Mund, aber niemand kann und darf zum Einkaufen gehen, nur Leute vom Gesundheitswesen dürfen unterwegs sein.

Flucht auf das Land

Wer noch konnte, floh aus den größeren Städten auf das Land, in der Hoffnung, doch etwas zum Leben zu bekommen. Die Menschen leben schon wochenlang von Maismehl, Salz und Wasser. Manche ziehen es vor, hinauszugehen und zu riskieren, am Coronavirus zu sterben, statt dem Hungertod ins Auge zu blicken.

Wörtlich teilt die Leiterin der KAB-Nationalleitung in Kampala mit: „Die Solidarität aller CWM-Mitglieder, die immer in Kontakt miteinander stehen, hält uns auf-

recht. Das Zusammenstehen als CWM-Familie hält mich auch in Schwung.“ Die CWM entspricht der deutschen KAB.

Verheerende Sturzfluten

Neben der Angst, sich mit dem Virus anzustecken, haben die Menschen in den letzten Wochen auch den Anstieg des Wasserspiegels und die damit verbundenen Überschwemmungen im Viktoriasee-Becken und anderen Gebieten Ugandas erlebt. Dies alles hatte negative Auswirkungen auf die Menschen, die dieses Gebiet verlassen mussten.

Tausende von Menschen wurden vertrieben, Brücken weggespült. Am 8. und 9. Mai machten Sturzfluten über 100 000 Menschen obdachlos. Das Krankenhaus der Gegend wurde vollständig zerstört, ebenso die Schulen und Häuser. Die Menschen wurden in Lagern aufgefangen und registriert. In der Hauptstadt Kampala war der Markt total überflutet, ebenso viele Orte in der Diözese Masaka.

Die KAB der Diözese Regensburg will den Partnerdiözesen in Uganda solidarisch zu Seite stehen und mit Geldmitteln helfen. Hierzu bitten der Diözesanverband Regensburg und der Kreisverband Deggendorf-Regen um Spenden auf folgendes Konto: IBAN: DE45 7509 0300 0001 1196 64, BIC: GENO-DEF1M05, LIGA Bank Regensburg, Stichwort: „Ugandanothilfe“.



▲ Durch die heftigen Regenfälle und Überschwemmungen sind Straßen und Gebäude zerstört worden, Lebensmittel kaum zu bekommen. Foto: privat

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



KÄRCHER Hochdruckreiniger „K2 Basic“

- Dreckfräser mit rotierendem Punktstrahl
- Gartenschlauchanschluss A3/4"
- Druck max. 110 bar / 11 MPa
- Spannung: 220 – 240 V



KÄRCHER



Sonnenliege

Rückenteil 4-fach verstellbar, Bespannung aus wetterfestem Textilgewebe, Gestell aus stabilem Aluminium, platzsparend zusammenklappbar. Maße: ca. B 64 x H 87 x T 140 cm. Farbe: schwarz.

ZALANDO-Gutschein im Wert von 50 Euro

Geschenkgutscheine von Zalando öffnen das Tor in eine einmalige Shopping-Welt und räumen mit dem Vorurteil auf, dass Gutscheine einfalllos und un kreativ seien.



► Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Sonnenliege 8327009 Zalando-Gutschein 6646417 Hochdruckreiniger 6779352

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 27,30.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 109,20.



Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

Albertus Magnus

Retter des Bistums

1260 wird Albert von Lauingen zum Bischof von Regensburg ernannt. Der Papst setzt große Hoffnungen in den Dominikaner, denn das Bistum ist in einem desolaten Zustand. Tatsächlich gelingt es Albert innerhalb kurzer Zeit, die Vermögensverhältnisse seiner Diözese in Ordnung zu bringen und das zerstrittene Domkapitel zu einigen.

Begegnen Sie diesem Friedensstifter
in unserer Multimediareportage unter:
www.heiliger-albertus-magnus.de



www.heiliger-albertus-magnus.de

Albertus Magnus
MultimediaReportage



Ostbayerns Ranger

Vermittler zwischen Mensch und Natur

REGENSBURG (obx/sm) – Verständnis zu wecken für die Schönheit der Natur und die einzigartigen Kulturlandschaften für kommende Generationen zu bewahren: Das sind zwei der nobelsten Aufgaben der Ranger, die in den Naturparks im Einsatz sind. Sowohl im Altmühltal, im Bayerischen Wald und im Oberen Bayerischen Wald als auch im Nördlichen Oberpfälzer Wald, im Steinwald und im Hirschwald wecken sie bei Kindern die Neugierde auf die Natur und begeistern auch Erwachsene.

Julia Hetzls Revier ist der Naturpark Oberer Bayerischer Wald. Ihr liegt die Bildungsarbeit mit Kindern besonders am Herzen: „Mir ist es besonders wichtig, dass unser Nachwuchs eine Beziehung zu unseren Naturschätzen aufbaut und seine Umwelt bewusst erlebt. Der Bezug zur Natur erhält eine immer stärkere Bedeutung in der heutigen Zeit. Denn man schützt nur, was man kennt.“ Der Tipp der Rangerin für Gäste und Einheimische sind der Drachensee und das Naturschutzgebiet Regentalau: „Ich empfehle, einfach mal mit dem Fernglas um den Drachensee oder den Rötelseeweiher zu spazieren und bei einer Vogelwarte einen längeren Stopp einzuplanen. Mit ein bisschen Geduld kann man hier besondere Vogelarten wie den imposanten Seeadler sehen oder auch Haubentaucher bei der Brut beobachten. Das ist für mich Natur erleben.“

Wacholderheiden, hochaufragende Kalkfelswände, stillgelegte Steinbrüche, Quellen mit glasklarem Wasser sind das Revier von Naturpark-Rangerin Lucia Gruber. Sie ist im unteren Teil des Naturparks Altmühltal in Sachen Natur unterwegs. Besucherströme so zu lenken, dass wichtige Habitate für Tiere und Pflanzen geschont bleiben, ist eine ihrer aktuellen Aufgaben: „Derzeit arbeiten wir an einem Beschilderungssystem, das den Bootwanderern auf der Altmühl anzeigt, wann sie auf welcher Seite fahren sollen, damit Kiesbänke geschont bleiben, die wichtige Laichgründe für die Fische Nase und Barbe sind oder auch Jagdgründe für Libellenlarven“, berichtet die Rangerin, die wegen der Corona-Pandemie derzeit wie auch ihre Kollegen im Homeoffice arbeitet.

Martin Graf ist für einen Teil des Naturparks Bayerischer Wald zuständig. „Interessant sind vor allem die Forschungs- und Monitoring-Projekte, mit denen wir uns regelmäßig be-

schäftigen, beispielsweise zu seltenen Tierarten wie dem Gartenschläfer oder ganz aktuell der Wildkatze, ein Projekt, das der Bund Naturschutz initiiert hat und wir unterstützen“, sagt er. Naturschutz und Landschaftspflege seien ein weiterer Teil des Aufgabenspektrums. Die Ranger helfen bei kleineren Pflegeaktionen von sensiblen Flächen, durch Artenhilfsmaßnahmen oder beraten Flächeneigentümer hinsichtlich einer optimalen Bewirtschaftung. „Wir sind sozusagen Generalisten, die in den unterschiedlichsten Aufgabenbereichen des Naturparks mithelfen, also in keinsten Weise Waldsheriffs, wie es die Berufsbezeichnung vielleicht vermuten lassen würde. Vielmehr sind wir als Vermittler zwischen Mensch und Natur unterwegs“, macht Martin Graf deutlich.

Amelie Nöth und ihr Kollege Jonas Ständer betreuen den Naturpark Steinwald in der nördlichen Oberpfalz, den mit 230 Quadratkilometern zweitkleinsten in Bayern. Amelie Nöths Schwerpunkt ist der Erhalt der vom Aussterben bedrohten Flussperlmuschel und der inzwischen selten gewordenen Arnika. Kollege Jonas Ständer unterstützt Artenhilfsprojekte für Kreuzottern, Feuersalamander und Fledermäuse. Amelie Nöth ist überzeugte Naturpark-Rangerin: „Bei Führungen, Vorträgen, Freiwilligenprojekten und Aktionen mit Kindergärten und Schulen kann ich meinen Mitmenschen diesen besonderen Naturraum näherbringen und sie für einen verantwortungsbewussten Umgang mit der Natur sensibilisieren. Das bedeutet mir viel“, sagt sie.



▲ Ranger Martin Graf auf der Suche nach einem Wanderfalkenhorst.

Foto: obx-news/Tourismusverband Ostbayern/Naturpark Bayerischer Wald



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Erna Eigner (Mühlhausen) am 1.6. zum 88., **Johann Forster** (Pittersberg) am 1.6. zum 81., **Konrad Forster** (Flügelsbuch) am 31.5. zum 72., **Klaus Gächter** (Großmuß) am 2.6. zum 73., **Theresia Hammerl** (Hausen) am 5.6. zum 88., **Mathilde Kappl** (Ödpielmannsberg) am 5.6. zum 93., **Gerlinde Kreuzer** (Schneidhart) am 31.5. zum 79., **Marianne Lanzl** (Herrwahlthann) am 4.6. zum 73., **Josef Necker** (Bad Gögging) am 26.5. zum 86., **Franziska Reichert** (Kreith) am 1.6. zum 79., **Anna Maria Schweiger** (Hausen) am 30.5. zum 79., **Johann Singer** (Kreith/Schwarzenfeld) am 1.6. zum 84., **Hildegard Wirth** (Au) am 30.5. zum 78.

95.

Georg Knaus (Kallmünz) am 3.6.

85.

Manfred Keil (Hohenburg) am 5.6., **Karl Lautenschlager** (Hausen) am 3.6.

80.

Lieselotte Kwauka (Mühlhausen) am 1.6.

75.

Heidelinde Niedermeier (Kallmünz) am 2.6., **Hans Weber** (Pfeifenhausen) am 30.5.

70.

Monika Fehlner (Sauheim) am 1.6., **Josef Seiler** (Moosbach/Opf.) am 3.6.

Hochzeitsjubiläum

40.

Helga und Theodor Bauer (Tröbes) am 31.5.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Ganz besondere Maiandacht

Veeh-Harfen-Gruppe musiziert unter Corona-Vorgaben

TEUBLITZ (mh/md) – Auch wenn das Singen und Musizieren unter den Corona-Vorgaben nur sehr eingeschränkt möglich ist, hat die hiesige Veeh-Harfen-Gruppe ihre traditionelle Maiandacht in der Pfarrkirche von Teublitz gestaltet.

Musikalisch wie inhaltlich wurde die Maiandacht von Maria Dickert zusammengestellt. Dabei brachte sie vor allem in der Meditation persönliche Erfahrungen ein und berichtete aus ihrer Familiengeschichte. „So wird für mich mein Glauben konkret“, erklärte Maria Dickert, die auch die Veeh-Harfen-Gruppe leitet: „Ich erfahre meinen Glauben mitten im Leben, und meine Namenspatronin Maria ist mir dabei Vorbild und Halt.“

Als „ehrlich und authentisch“ lobten die beiden Teublitzter Geist-

lichen, Pfarrer Michael Hirmer und Pfarrvikar Pater John Mathew, die Maiandacht: „Trotz Masken sah man den Gläubigen an, dass die Gedanken und Gebete die Menschen anrührten.“ Vollendet wurde die Maiandacht durch den Klang der Veeh-Harfen und durch so manches Marienlied, das die Gläubigen auswendig singen konnten.

Nach dem eucharistischen Segen bedankten sich Pfarrer Hirmer und Pater John bei der Veeh-Harfen-Gruppe und vor allem bei Maria Dickert für die „hervorragende Vorbereitung der Maiandacht“.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

WALDEMAR BONSELS UND SEIN BESTSELLER

Das beliebteste Insekt der Welt

Wie die Biene Maja und ihre Freunde 1925 zu Stummfilm-Stars wurden

Sie ist die wohl bekannteste Biene der Welt. Seit mehr als 100 Jahren summt und schwirrt sie durch die grüne Natur, sammelt Honig und erlebt Abenteuer mit ihren Freunden: Spätestens seit der Zeichentrickserie der 1970er Jahre ist die Biene Maja (fast) jedem hierzulande ein Begriff. Bereits Mitte der 1920er Jahre war das von Waldemar Bonsels erdachte Insekt erstmals zum Filmstar geworden.

In zwei Staffeln und 104 Trickfilm-Folgen erlebten Maja und ihre Freunde Willi, eine gemütlich-verpennte Drohne, und Grashüpfer Flip zwischen 1975 und 1980 vielfältige Abenteuer. Charakteristisch für die Serie ist ihr Anime-Stil, der sich am traditionellen japanischen Zeichentrick orientiert. Das überrascht nicht, schließlich entstand „Die Biene Maja“ in japanischen Animationsstudios.

Die Serie, eine Co-Produktion des ZDF, erwies sich als äußerst erfolgreich, wurde im Fernsehen mehrfach wiederholt und führte zu einer regelrechten Maja-Welle: Comics wurden gezeichnet, Lizenzartikel produziert. Das Bild der Anime-Maja und ihrer Freunde ging um die Welt. Ab 2013 bauten eine computeranimierte 3D-Serie und ein deutsch-australischer 3D-Kinofilm darauf auf.

Bekanntes Titellied

Selbst wer die Zeichentrickserie der 1970er Jahre nicht selbst gesehen hat – die Titelmusik kennt er bestimmt. „In einem unbekanntem Land, vor gar nicht allzu langer Zeit, war eine Biene sehr bekannt“, trällerte der tschechische Schlagerstar Karel Gott mit seinem typischen böhmischen Akzent. Das Titellied hat den im vergangenen Oktober verstorbenen Sänger untrennbar mit dem beliebten Insekt verknüpft.

Vater der „kleinen frechen schlauen Biene Maja“ ist der deutsche Verleger und Schriftsteller Waldemar Bonsels. Geboren wurde er am 21. Februar 1880 im holsteinischen Ahrensburg. In Bielefeld machte er eine kaufmännische Ausbildung, bevor er als Missionar nach Asien ging und 1904 in München mit drei Freunden einen Verlag gründete.

Die Münchner Zeit war die Zeit seines fruchtbarsten Schaffens. Hier schrieb Bonsels seinen 1912 ver-



▲ Zeichentrick-Maja mit ihrem Bienen-Freund Willi und Grashüpfer Flip. Beide Figuren stammen nicht aus Waldemar Bonsels' Maja-Büchern, sondern wurden für die Animationsserie der 1970er Jahre erfunden. Foto: imago images/United Archives



▶ Der im vergangenen Jahr verstorbene Karel Gott mit einer Kuschelbiene. Der tschechische Schlagerstar steuerte das Titellied zur Maja-Zeichentrickserie bei.



◀ Waldemar Bonsels (1880 bis 1952) erdachte die Biene Maja.

öffentlichten Bestseller „Die Biene Maja und ihre Abenteuer“. Drei Jahre darauf folgte die Fortsetzung „Himmelsvolk. Ein Märchen von Blumen, Tieren und Gott“. Bonsels wurde zu einem der erfolgreichsten deutschen Autoren seiner Zeit. Seine Leser fand er in Schützengräben des Weltkriegs ebenso wie in akademischen Kreisen. Männer lasen die „Biene Maja“ ebenso wie Frauen, Junge wie Alte.

Bis heute wurde Bonsels „Biene Maja“ in mehr als 40 Sprachen übersetzt, teilt die Waldemar-Bonsels-Stiftung in München mit. Die Stiftung wurde 1977 von Bonsels'

Witwe errichtet und widmet sich nach eigenen Angaben im Wesentlichen der Pflege des literarischen Erbes und des Nachlasses von Waldemar Bonsels sowie der kritischen wissenschaftlichen Aufarbeitung seiner Arbeit und ihrer Wirkung.

In den 1920er Jahren stand Bonsels auf dem Zenit seines Erfolgs. Unter seiner Mitwirkung entstand Mitte des Jahrzehnts eine erste Maja-Verfilmung, die sich fundamental von den späteren Trickfilmen unterscheidet: In mühevoller Kleinarbeit, die sich über gut zwei Jahre hinzog, filmte das Team um Regisseur Wolfram Junghans und

Kameramann Adolf Weitzenberg echte Insekten und fügte die Aufnahmen so aneinander, dass sie mit Hilfe der Zwischentitel eine zusammenhängende Geschichte erzählen.

„Das Besondere des Films liegt einesteils darin, mit gekonnt arrangierten Dokumentaraufnahmen eine Geschichte zu erzählen, dabei aber auch die Fantasie des Zuschauers zu fordern“, sagt Michael Seeber vom Seeber-Filmverlag in Klagenfurt. „Andernteils ist es die technische Leistung, mit den damaligen Mitteln, vor allem mit den schwerfälligen Kameras, künstlerische Bilder von Insekten einzufangen und



Fotos: Waldemar-Bonsels-Stiftung/Seeber (DVD)

sie wie Schauspieler zu fotografieren.“

„Die Biene Maja und ihre Abenteuer“ kann angesichts ihres Alters heutigen Sehgewohnheiten nicht entsprechen. Seebers Begeisterung für den eingefärbten Stummfilm lässt sich aber nachvollziehen, erweist er sich doch in mehrerlei Hinsicht als Meilenstein. Wohl erstmals ist hier im bewegten Bild zu sehen, wie eine Biene schlüpft und ihre ersten Schritte im Leben macht. Mit ihren Schwenks und regelrechten „Flügen“ über die Landschaft, die den Flug der Biene symbolisieren, nimmt der Streifen zahlreiche Produktionen späterer Jahrzehnte vorweg.

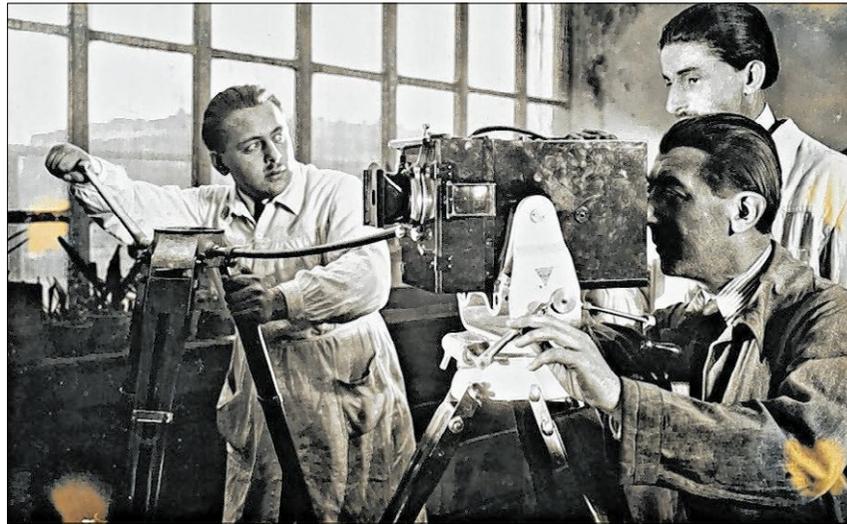
Selten gezeigter Film

Seeber hat den Film der Vergessenheit entrissen und ihn neu auf DVD herausgebracht. „Die Veröffentlichung geht auf den Fund eines alten Programmhefts zurück, das mich auf diesen selten gezeigten und kaum besprochenen Film brachte“, erinnert er sich. „Mit dem Orchester Filmharmonie haben wir die ‚Biene Maja‘ zunächst als Filmkonzert herausgebracht, das bis heute immer wieder gespielt wird.“

1925 hatten Junghans und seine Kulturfilm-A.G. ihre „Biene Maja“ fertiggestellt. 1926 kam sie ins Kino – und wurde von Kritikern gefeiert. Die vom Bundesarchiv-Filmarchiv restaurierte Version, die Seeber auf DVD herausbrachte, ist von Komponist Florian C. Reithner neu vertont worden. Den Insekten ordnete der junge Österreicher typische Melodien zu. So wird aus dem Stummfilm buchstäblich ein Summfilm.

Während Bonsels' abenteuerlustige Biene nicht nur in Deutschland ein Begriff ist, ist ihr Vater bis heute für viele ein Unbekannter geblieben. Der Münchner Literaturwissenschaftler Bernhard Viel nennt ihn in seiner Ende 2015 erschienenen Bonsels-Biografie „Der Honigsammler“ den „wohl unbekanntesten Bestsellerautor“.

Für nicht wenige, die sich näher mit Bonsels beschäftigen, liegt ein Schatten über dem Autor – ein brauner Schatten. Seine Haltung zu



▲ Dreharbeiten zur „Biene Maja“. Die Fotostrecke oben zeigt mehrere Szenen aus dem Stummfilm von 1925. Foto: Bundesarchiv-Filmarchiv

Nationalsozialismus und Antisemitismus ist umstritten. In einem Zeitungsartikel begrüßte Bonsels 1933, dass nun der „überhandnehmende Einfluß jüdischen Wesens“ beendet werde. Nach dem Krieg erhielt er für einige Monate Publikationsverbot.

„Die Persönlichkeit Waldemar Bonsels ist Gegenstand vieler Betrachtungen und Analysen gewesen“, teilt die Bonsels-Stiftung auf Nachfrage mit. „Die Stiftung sieht keine Veranlassung, der Meinungsvielfalt über Bonsels eine eigene Version der Würdigung seiner Persönlichkeit hinzuzufügen“, sagt der Vorstandsvorsitzende Ralf Kirberg.

Die von der Stiftung angestoßene Biografie „Der Honigsammler“ von Bernhard Viel zeigt Bonsels als Opportunisten, der sich den NS-Machhabern anbot – aber nicht als überzeugten Nationalsozialisten. Und sie betont: Rassenbiologisch argumentierte Bonsels nie. Seine Haltung zur „Judenfrage“ hatte ihren Ursprung eher im christlichen Antijudaismus.

Welt als Gottes Schöpfung

„Ohne Frage: Waldemar Bonsels' Weltbild ist christlich grundiert“, sagt Bernhard Viel und macht das pietistische Elternhaus als Quelle aus. „Aus diesen Einflüssen entwickelt Bonsels seine romantische Naturmystik, die die Natur als beseelte, geistdurchwirkte, harmonisch geordnete Einheit zeigt, in der sich die Welt als Gottes Schöpfung abbildet.“

Bonsels' Denken sei vom „Reichsnationalismus“ beeinflusst, der die Identität des liberalen protestantischen Bürgertums der Kaiserzeit prägte. Durch den Ersten Weltkrieg habe sich Bonsels' Weltbild radikalisiert, analysiert Viel. In Jesus sehe er weniger den „Jesus der Vergebung“ und mehr „den Streiter, der mit dem Stock in der Hand die Wucherer aus dem Tempel treibt“.

Bonsels lässt sich Viel zufolge „im weltanschaulichen Feld jener

völkisch orientierten Nationalisten ansiedeln, die Jesu jüdische in eine arische Abstammung umzuwidmen suchten, das Christentum also germanisierten“. „Dieser völkisch unterfütterte Nationalismus musste nicht zwangsläufig in eine nationalsozialistische Weltanschauung münden.“

Die Kritik an Bonsels' Weltbild schließt die „Biene Maja“ mit ein. Einzelne Motive des Buchs wie die im Film von 1925 als dramatischer Höhepunkt gezeigte Abwehrschlacht der Bienen gegen die Hornissen gelten Kritikern angesichts ihrer Betonung von Volk, Kampf und Gemeinschaft als Ausdruck von Bonsels' Nationalismus. Die „Biene Maja“ – ein Machwerk völkisch-militaristischer Propaganda?

Michael Seeber weist diese Deutung zurück. „Bonsels' Erzählung ist ein wertvolles Stück Kinderliteratur, dem zu Unrecht kriegsverherrlichende Tendenzen unterstellt werden“, meint er. „Dasselbe wurde auch dem Film vorgeworfen – freilich erst in heutigen Tagen. Beides verkennt aber die Person Bonsels' völlig. Buch und Film müssen aus der Perspektive ihrer Entstehungszeit gesehen und nicht an heutigen Moralvorstellungen gemessen werden.“ Tatsächlich war solche Kritik von Zeitgenossen nicht zu vernehmen – auch nicht im Ausland.

„Waldemar Bonsels war wie jeder Autor ein Schriftsteller, der gelesen werden wollte“, sagt Ralf Kirberg von der Münchner Bonsels-Stiftung. „Das ist ihm mit ‚Die Biene Maja und ihre Abenteuer‘ gelungen. Der Erfolg erklärt sich nach Auffassung der Stiftung aus seiner einfühlsamen Darstellung einer mit Persönlichkeiten belebten Tier- und Naturwelt, die von der Liebe zu dieser und zum Menschen geprägt ist.“

Thorsten Fels

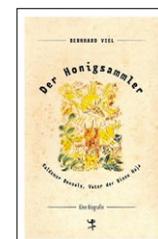
Filmtipp

„Die Biene Maja und ihre Abenteuer“ ist beim Seeber-Filmverlag in einer liebevoll gestalteten DVD-Edition erschienen. Die Veröffentlichung enthält umfangreiches



Bonusmaterial, darunter ein Begleitheft, eine Dokumentation und einen Datenteil mit Originaldokumenten zum Film.

Die DVD kostet 25 Euro und kann im Internet unter www.seeberfilm.com bestellt werden.



Buchtipps

Bernhard Viel
DER HONIGSAMMLER
Waldemar Bonsels,
Vater der Biene Maja
Eine Biografie
ISBN: 978-3-95757-
148-9; 24,90 Euro

39 Einige Wochen später reiste der Franz an. Mit seiner Wünschelrute ging er alle Kellerräume ab, in die Wohnräume wollte er gar nicht. An manchen Stellen schlug die Rute schwach aus, an einer Stelle aber so heftig, dass es aussah, als habe er Mühe, sie zu halten.

„An dieser Stelle befindet sich nicht nur eine Wasserader, hier kreuzen sich auch Erdstrahlen“, erklärte er uns. Wie wir feststellten, kreuzten sich die Strahlen genau unter Pauls Bett. Die Tatsache, dass der Rutengänger keine Ahnung davon gehabt hatte, wo sich unser Schlafzimmer befand, überzeugte meinen Mann schlagartig von dessen Kunst. „Du solltest in einen der Räume ziehen, wo die Rute nicht ausgeschlagen hat“, riet er meinem Mann.

Das lohne nicht, erklärte dieser, er gedenke eh, anzubauen. Da das aber noch eine Weile dauern würde, empfahl Franz ihm, für die Übergangszeit auf einer Seite seiner Kammer zu schlafen, die kaum belastet war. Dann ging Franz mit der Wünschelrute das Grundstück rund ums Haus ab und zeigte Paul eine Stelle, wo er bauen könne, weil die für seine Gesundheit unbedenklich sei.

Nachdem der Bankkredit genehmigt war, konnte es losgehen. Nach Südosten ließen wir zweistöckig anbauen. Wenn schon angebaut wurde, dann sollte das Haus auch ein Frühstückszimmer bekommen. Denn das Gedränge beim Frühstück in der Küche war sowohl für die Urlauber als auch für uns eine Zumutung geworden.

In dem neuen Raum unter unserem Schlafzimmer würden alle Gäste gleichzeitig Platz finden. Er fiel sogar so geräumig aus, dass sich ein Frühstücksbüffet aufbauen ließ. So etwas lag voll im Trend. Abgesehen davon, dass Feriengäste ein solches Büffet liebten, ersparte es mir auch eine Menge Arbeit. Das Zimmer wurde von der Morgensonne durchflutet und bei gutem Wetter konnte man sogar im Freien frühstücken, denn durch die gläserne Flügeltür gelangte man gleich auf die Terrasse.

Diese und auch den Frühstücksraum wollte Paul sofort mit ansprechenden Möbeln komplett ausstatten. Auch hier sträubte sich seine Mutter, die meinte, es sei damit getan, dass man nach und nach möbliere und sich einstweilen mit dem behelfe, was man aus den verschiedenen Räumen zusammentragen könne. „Nein!“, widersprach mein Mann. „Wenn wir etwas machen, dann machen wir es auch gleich richtig, selbst wenn wir einen weiteren Kredit aufnehmen müssen. Das zahlt sich aus.“

Der Fluch der Altbäuerin



Wie gerne hätte Marianne selbst für ihre Familie gekocht. Aber ihre Schwiegermutter ist die Chefin am Herd und bestimmt den Speiseplan. Und auch sonst macht Zenta ihr das Leben schwer. Marianne wehrt sich nicht, sondern leidet still unter den Feindseligkeiten der Altbäuerin. Zu diesen Problemen kommen auch noch die Sorgen um Paul, der unter massiven Schlafstörungen leidet.

Obwohl ich mich, ehrlich gesagt, anfangs auch dagegen sträubte, weitere Schulden zu machen, kann ich rückblickend nur bestätigen, dass Paul mit seiner Entscheidung richtig gelegen hatte. Mit der Zeit sah das sogar seine Mutter ein. Wir wären nie so weit gekommen, wenn Paul nicht immer wieder den Mut gehabt hätte, Kredite aufzunehmen.

Über dem Frühstücksraum wurde also unsere neue Schlafkammer errichtet. Dabei erlaubten wir uns den Luxus, gleich daneben ein Bad für uns zu installieren. Damit entfiel für unsere junge Familie das allmorgendliche und allabendliche Gedränge vor dem Badezimmer zu Zeiten, in denen wir Gäste beherbergten.

In der neuen Schlafkammer ging es Paul kontinuierlich besser. Nach einem Jahr schlief er wie ein Murmeltier und konnte sich kaum noch daran erinnern, dass er jemals unter Schlafstörungen gelitten hatte. Demnach war mit dem Anbau die richtige Entscheidung getroffen worden.

Einige Wochen, nachdem der Anbau fertig war, zur Zeit der Heuernte, hatte Paul erneut eine Diskussion mit seiner Mutter. Diesmal ging es um irgendeine Lappalie, an die ich mich nicht mehr erinnere. Wir saßen am Mittagstisch. Plötzlich sprang Schwiegermama so hastig auf, dass ihr Stuhl umfiel. Wutentbrannt rauschte sie ab in ihr Zimmer und knallte die Tür zu. Da

sie die Küchentür bei ihrem hastigen Abgang offen gelassen hatte, hörten wir, dass sie den Schlüssel im Schloss drehte.

„Sie wird sich schon wieder besinnen“, versuchte mein Mann, sich selbst und die Kinder zu beruhigen, die ganz verstört dreinschauten. Zum Glück waren wir weitgehend mit dem Essen fertig, denn in dieser Situation hätte kaum einer von uns einen Bissen hinuntergebracht.

Paul begab sich nach draußen, um das Heu zu wenden, und ich legte die beiden Kleinen zum Mittagsschlaf nieder. Anschließend half mir unsere Große ganz stolz beim Abtrocknen. Danach verließen wir beide ebenfalls das Haus, um dem Papa beim Heuwenden zu helfen. Petra schwang fröhlich einen kleinen Kinderrechen.

Da die Oma sich nicht blicken ließ, als es an der Zeit gewesen wäre, das Nachtessen zu richten, genoss ich es, das einmal selbst tun zu dürfen. Auch als wir schon alle um den Tisch versammelt waren, war von Zenta nichts zu sehen. Sie schmolle wohl noch immer. Nachdem ich die Kleinen ins Bett geschafft hatte, spülte ich wieder gemeinsam mit meiner Tochter ab.

Allmählich machte sich Paul aber doch Sorgen um seine Mutter. Er klopfte an ihre Tür, rief nach ihr und drückte die Klinke nieder, als keine Reaktion kam. Die Tür gab nicht nach. Nun riskierte er einen Blick durchs Schlüsselloch. Er kehr-

te zurück in die Küche und berichtete, von innen stecke kein Schlüssel und es brenne auch kein Licht. Um uns zu vergewissern, ob sie noch im Haus sei, begaben wir uns nach draußen und stellten fest, dass ihr Fenster geschlossen war. Üblicherweise stand es in den Sommermonaten zumindest einen Spalt offen.

Die Übergardinen waren ordentlich zugezogen. Daher vermuteten wir, dass Zenta sich, während wir beim Heuen gewesen waren, aus dem Haus geschlichen haben und zu einer ihrer Töchter gefahren sein musste. Dazu konnte sie den Bus genommen haben, vielleicht hatte sie sich auch von einem Nachbarn mitnehmen lassen.

Selbst am nächsten Tag gab es im Haus kein Lebenszeichen von Oma. Egal bei welcher ihrer Töchter sie ist, dachte ich, da ist sie bestens aufgehoben. Deshalb machte ich mir keinerlei Sorgen. Im Gegenteil, ich fühlte mich, als sei ein Druck von mir genommen worden, ich konnte freier atmen. Jetzt erst wurde mir das Sprichwort, das bei meiner Mutter über dem Herd hing, in seiner vollen Bedeutung bewusst: Eigener Herd ist Goldes wert.

Am dritten Tag, wir hatten uns gerade am Mittagstisch niedergelassen, stand meine Schwiegermutter wie aus dem Erdboden gewachsen vor uns. Erschrocken fragten Paul und ich wie aus einem Munde: „Wo kommst du denn so plötzlich her?“ „Aus meiner Kammer. Ihr solltet auch mal Angst um mich haben“, gab sie bissig zur Antwort. Hatte sie sich doch tatsächlich zwei Tage lang in ihrem Zimmer verschanzt, um uns einen Schrecken einzujagen!

Bei mir hatte sie damit allerdings das Gegenteil erreicht. Die beiden Tage hatte ich so genossen, dass ihre Rückkehr eine erneute schmerzliche Umstellung für mich bedeutete. Nicht nur, dass wir fortan wieder das Essen mussten, was auf den Tisch kam, ich musste wieder eine schreckliche Angewohnheit von ihr ertragen. Sie hatte die Unart, in der Küche ihr künstliches Gebiss aus dem Mund zu nehmen, wenn es sie drückte, und es auf die Arbeitsplatte zu legen – direkt zwischen Gemüse, Kartoffeln und Fleisch, falls es welches gab. Jedes Mal, wenn ich das sah, drehte sich mir der Magen um. Aber ich schwieg still.

► Fortsetzung folgt

Der Fluch der Altbäuerin
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG
ISBN:
978-3-475-54804-8



In andere Welten versinken

Erlesene Abenteuer erleben: Diese Bücher lassen die Fantasie auf Reisen gehen

Beim Lesen reisen die Gedanken. In Corona-Zeiten ist das besonders wertvoll. So darf zumindest die Fantasie frei von Beschränkungen ausschwärmen. Ohne Ansteckungsgefahr und ohne Gepäck kann man in andere Zeiten und Welten versinken, Abenteuer erleben und den Alltag vergessen. Vielleicht auch der richtige Zeitpunkt, sich einmal an lange aufgeschobene Bände zu wagen? Zehn Klassiker der Reiseliteratur:

1. Johann Wolfgang von Goethe: *Italienische Reise (1786-1788)*

Von früher Jugend an träumt Goethe davon, Rom zu sehen. Doch erst in einer persönlichen Krise bricht er schließlich inkognito von Weimar nach Italien auf. Überwältigt von der Kunst Roms und begeistert von der Natur Neapels kommt er während des eineinhalb Jahre dauernden Aufenthalts vor allem sich selbst näher. Goethes autobiografisches Werk – erst zwischen 1813 und 1817 aus Briefen und Tagebuch-Aufzeichnungen zusammengestellt – ist die Beschreibung einer Selbstfindung auf Reisen. (dtv, ISBN: 978-3-4231-2402-7)

2. Jules Verne: *In 80 Tagen um die Welt (1872)*

Gemeinsam mit seinem Diener Passepartout bricht Phileas Fogg von London auf, um in 115000 Minuten um den Erdball zu reisen. Seine Route führt über Brindisi, Suez, Bombay, Kalkutta, Singapur, Hongkong, Shanghai, Yokohama, San Francisco, New York, Queens-town, Dublin und Liverpool nach London zurück. Obwohl die Städte nur so vorüberfliegen, geht von der amüsanten Beschreibung des Utopisten Jules Verne eine Faszination aus. (dtv, ISBN: 978-3-4231-3545-0)

3. Mark Twain: *Bummel durch Europa (1878/79)*

Die Abenteuer von Tom Sawyer haben ihn berühmt gemacht. Kurze Zeit später bummelt Mark Twain auf einer Europa-Reise von Deutschland über die Schweiz bis nach Italien. Gespickt mit Landschaftsbeschreibungen und kleinen Anekdoten schildert er seine Beobachtungen und kommentiert Sitten und Gebräuche. Die Beschreibungen der Einheimischen und anderer Touristen sind ebenso ironisch wie unterhaltsam. (Diogenes, ISBN: 978-3-2572-1880-0)

4. Lou Andreas-Salomé: *Russland mit Rainer. Tagebuch einer Reise mit Rainer Maria Rilke im Jahr 1900*

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts reisen die in St. Petersburg geborene Schriftstellerin Lou Andreas-Salomé und Rainer Maria Rilke für mehrere Wochen gemeinsam nach Russland. Sie besichtigen Moskau und Kiew, reisen per Schiff auf der Wolga und diskutieren soziale Fragen mit Leo Tolstoi. Die Tagebuchaufzeichnungen geben dem Leser einen tiefen Einblick in die russische Seele. (Deutsche Schillergesellschaft, ISBN: 978-3-9336-7938-3).

5. Alexandra David-Néel: *Mein Weg durch Himmel und Höllen. Das Abenteuer meines Lebens (1921)*

Das Buch schildert die ungewöhnliche Reise einer unkonventionellen Französin, die schon in jungen Jahren von Asien fasziniert ist. Nach Aufhalten in Indien und Ceylon, China, Japan und Korea lebt die Gelehrte in der tibetischen Klosterstadt Kumbum. Auf einem mehrwöchigen Fuß-

marsch durch Eis und Schnee gelingt es der Forschungsreisenden, als erste Europäerin die verbotene Stadt Lhasa in Tibet zu betreten. (Fischer, ISBN: 978-3-5961-6458-5).

6. Stefan Zweig: *Brasilien – Ein Land der Zukunft (1941)*

Während in Europa der Zweite Weltkrieg wütet, reist Kosmopolit Stefan Zweig nach Brasilien. Seinem Buch ist die Begeisterung für die natürliche Schönheit, die friedliche Lebensweise und Lässigkeit sowie die Offenheit und Toleranz der Menschen anzumerken. Auch die Prognosen, die der Autor aus damaliger Sicht für die Zukunft Brasiliens ableitet, sind beachtenswert. (Insel, ISBN: 978-3-4583-3589-4)

7. John Steinbeck: *Die Reise mit Charley: Auf der Suche nach Amerika (1962)*

Mit seinem Pudel Charley macht sich John Steinbeck auf eine Rundreise durch seine Heimat USA. Er fährt von Maine nach Seattle und über die Mojave-Wüste bis nach Texas. In elf Wochen besucht er 34 Bundesstaaten. Mit seinem Reisebericht lässt der amerikanische Erfolgsautor seine Leser an den ironischen Beobachtungen und skurrilen Begegnungen teilhaben, die er unterwegs gemacht hat. (dtv, ISBN: 978-3-4231-3565-8)

8. Elias Canetti: *Die Stimmen von Marrakesch – Aufzeichnungen nach einer Reise (1968)*

„Indem Canetti beschreibt, wie er sich von Marrakesch faszinieren lässt, vermag er seinerseits zu faszinieren“, lobte schon der Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki die Reiseberichte des in Bulgarien geborenen Schriftstellers. Mit Gelassenheit und Neugier beschreibt

der Autor in 14 Prosastücken, was er 1954 in der Stadt, in Souks und auf dem Kamelmarkt erlebte. Bei der Lektüre erliegt auch der Leser dem Zauber Marokkos. (Fischer, ISBN: 978-3-5962-2103-5)

9. T.C. Boyle: *Wassermusik (1981)*

Der amerikanische Autor erzählt die Geschichte des schottischen Entdeckungsreisenden Mungo Park, der Ende des 18. Jahrhunderts zwei Reisen unternimmt, um den Verlauf des Niger zu erkunden. Seine größtenteils wahre Geschichte wird dabei mit dem Schicksal des fiktiven Londoner Trickbetrügers Ned Rise verknüpft. Neben Einblicken in die damalige Londoner Gesellschaft zeichnet der mit kuriosen Begebenheiten gespickte Roman auch ein Panorama der exotischen Natur Afrikas. (dtv, ISBN: 978-3-4231-4412-4)

10. Sten Nadolny: *Die Entdeckung der Langsamkeit (1983)*

Die Geschichte dreht sich um den englischen Seefahrer John Franklin (1786 bis 1847), der nach einigen Seeschlachten den Großteil seines Lebens auf die Entdeckung der Nordwestpassage verwendet. Nadolny hat der historischen Figur ein fiktionales Profil gegeben, das eine subtile Zivilisationskritik beinhaltet. Denn sein Arktisforscher leidet unter einem verzögerten Wahrnehmungs- und Denkvermögen, das ihn für die moderne Zeit zu langsam erscheinen lässt. Sein Forscherdrang ist trotzdem nicht zu stoppen. Bei der dritten Expedition zur nördlichen Verbindung zwischen Atlantik und Pazifik kommt er im Ewigen Eis um. (Piper, ISBN: 978-3-4922-0700-3)

Catharina Puppel



Foto: gem

Unesco Weltkulturerbe



46 Natur- und Kulturerbestätten in Deutschland sind in die Unesco-Welterbeliste eingeschrieben. Unter ihnen finden sich architektonische und künstlerische Meisterwerke, vielfältige Kulturlandschaften und Parks, einzigartige Naturgebiete und Zeugnisse gesellschaftlicher und technologischer Entwicklungen. In ihrer Gesamtheit zeugen sie von der großen Vielfalt des Natur- und Kulturerbes in Deutschland.

Köln: Domführungen finden wieder statt

Vom 8. Juni an können wieder gebuchte Führungen durch den Kölner Dom stattfinden. Werktags werden dann maximal 20 Touren für jeweils bis zu zwölf Personen angeboten, gab das Domkapitel bekannt. Die Teilnehmer müssten Mund-Nase-Schutz tragen und sich an die Abstands- und Hygieneregeln halten. Die Führungen durch die Kathedrale und die Ausgrabungen waren seit Mitte März ausgesetzt. Erst seit vergangener Woche können wieder bis zu 200 Touristen gleichzeitig individuell den zum Weltkulturerbe gehörenden Dom besuchen. *KNA*

Welterbestätten digital erleben

Die 46 deutschen Unesco-Welterbestätten laden für den 7. Juni wieder zum bundesweiten Welterbetag ein. Aufgrund der Corona-Pandemie findet der Aktionstag in diesem Jahr erstmals digital statt. Die Internetseite www.unesco-welterbetag.de bietet virtuelle Spaziergänge durch die Welterbestätten und Interviews mit lokalen Experten. Für Kinder gibt es Malvorlagen, Bastelanleitungen und Erklärvideos.

„Schönstes Pfarrhaus Europas“

Auf dem 50-Mark-Schein ist sie verewigt und im Filmschaffen Hollywoods: Die Würzburger Residenz wird in einem Atemzug mit Versailles und Schloss Schönbrunn in Wien genannt. Vor 300 Jahren wurde der Grundstein gelegt. Napoleon nannte sie spöttisch-bewundernd den „schönsten Pfarrhof Europas“, andere sprachen vom „Schloss über den Schlössern“. Für Würzburg ist der imposante Barockbau am Rande der Altstadt ein Touristenmagnet.

Möglich ist das nur, weil im 18. Jahrhundert der Würzburger Fürstbischof Johann Philipp Franz von Schönborn Baumeister Balthasar Neumann beauftragte, ein neues Stadtschloss zu bauen. Am 22. Mai vor genau 300 Jahren wurde der Grundstein zu einem der glanzvollsten Fürstenhöfe Europas gelegt.

Residenz öffnet wieder

Gefeiert werden konnte der Anlass nicht wirklich – die Pandemie machte den Planungen der Bayerischen Schlösser- und Seenverwaltung einen Strich durch die Rechnung. Doch immerhin fast pünktlich am 30. Mai soll die Residenz wieder ihre Tore für Besucher öffnen. Die Beschäftigten haben die mehr als zweimonatige Schließung zum umfassenden Frühjahrsputz genutzt, vor allem in den 40 Prunkräumen des Baus mit insgesamt weit mehr als 300 Zimmern.

Architektonisch kann sich die Residenz mit Versailles und Schloss Schönbrunn in Wien messen. Man betritt den viergeschossigen Bau über das Vestibül, den bescheidenen Vorraum zum eigentlichen Hauptsaal der Residenz: dem dreiläufigen Treppenhaus mit seinem berühmten Deckenfresko von Giovanni Battista Tiepolo. Zusammen mit dem folgenden Weißen Saal und dem Kaisersaal, ebenfalls vom Italiener gestaltet, bildet es eine unvergleichliche Raumfolge.

Mit 677 Quadratmetern gilt Tiepolos Werk als das größte zusammenhängende Deckengemälde der Welt. Seine Betrachtung verlangt der Halsmuskulatur einiges ab. Dargestellt sind die im



▲ Die Würzburger Residenz öffnet am 30. Mai wieder für Besucher. Fotos: gem

18. Jahrhundert vier bekannten Erdteile Europa, Asien, Afrika und Amerika. Dazu kommen bedeutende Porträts, einmal der Auftraggeber Fürstbischof Carl Philipp von Greiffenclau, der Stuckateur Antonio Giuseppe Bossi, der ebenfalls an der Gestaltung der Residenz mitwirkte, Tiepolo selbst und Baumeister Neumann, der später samt Residenz den 50-D-Mark-Schein zieren sollte. Über allen schwebt Apollo, der Schutzgott der Künste.

Statisch gewagt

Doch nicht nur der Kunst wegen ist das Treppenhaus der Hauptsaal der Residenz. Es ist auch der steinerne Beweis für Balthasar Neumanns Baukunst. Das statisch gewagte Konstrukt ließ Konkurrenten schon zur Entstehungszeit zweifeln. Neumann bot zum Beweis an, Kanonen unterm Plafond abzufeuern. Damals konnte er nicht ahnen, dass dies einmal nahezu Realität werden sollte. Am 16. März 1945 flogen mehr als 200 alliierte Bomber einen Angriff auf Würz-

burg und zerstörten etwa 90 Prozent der Altstadt. Auch die Residenz wurde schwer beschädigt, doch das Gewölbe Neumanns über den Hauptsälen hielt den brennenden Dachbalken stand.

Der „Monument Man“ John D. Skilton sorgte dann im Sommer 1945 dafür, dass trotz der Nachkriegsnot ausreichend Material herbeigeschafft wurde, um das Bauwerk vor Regen zu schützen. Damit legte der amerikanische Kunstoffizier, der später das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse bekam, den Grundstein zum Wiederaufbau des Barockschlosses. Dieser wurde 1987 mit dem aufwendig rekonstruierten Spiegelkabinett abgeschlossen. Die Kosten beliefen sich auf geschätzte 20 Millionen Euro.

Schon einige Jahre zuvor, 1981, wurde auch diese Leistung mit dem Titel „Unesco-Weltkulturerbe“ gewürdigt, den die Residenz samt Hofgarten als erster Bau in Bayern erhielt. Heute besichtigen mehr als 300 000 Menschen pro Jahr Neumanns geniales Werk.

Christian Wölfel

Michelangelo-Ausstellung im Kloster Dalheim

Weltberühmte Fresken aus der Sixtinischen Kapelle sind derzeit als Reproduktionen im ehemaligen westfälischen Kloster Dalheim zu sehen. Das dort untergebrachte Landesmuseum für Klosterkultur zeigt noch bis zum 26. Juli die Ausstellung „Michelangelo – Der andere Blick“.

Unter den 50 großformatigen Darstellungen ist auch eine Nachbildung von Michelangelos „Erschaffung Adams“, in der sich die Finger von Gott und Mensch bei-

nahe berühren. Die größte Reproduktion zeigt auf 36 Quadratmetern Bildfläche das „jüngste Gericht“.

Die Sixtinische Kapelle im Vatikan gehört zum Weltkulturerbe der Unesco und ist als Teil der Vatikanischen Museen mit jährlich rund fünf Millionen Touristen eines der meistbesuchten Bauwerke der Welt. Die Deckenfresken schuf Michelangelo Buonarroti von 1508 bis 1512. Der Zyklus aus neun Bildern illustriert die biblische Schöpfungsgeschichte.



▲ Ausschnitt aus dem Fresko „Erschaffung Adams“ von Michelangelo.

Bedrohte Zeugen der Geschichte

Was wären Städte und Dörfer ohne historische Gebäude? Ohne Bauwerke, die Geschichten erzählen und die typischen Eigenheiten einer Region verkörpern? Die Wahrzeichen sind und Menschen über Zeit und Landesgrenzen hinweg miteinander verbinden?

Historische Gebäude sind unwiederbringlich und einzigartig – und deshalb besonders schützenswert. Aber viele Denkmale in Deutschland sind akut bedroht: durch tiefgreifende Baumaßnahmen, wirtschaftlichen Druck, Sparzwänge und zunehmend schädliche Umwelteinflüsse.

Denkmale schützen heißt, die kulturelle Identität zu bewahren. Denkmale zu schützen bedeutet auch, Geschichte lebendig zu halten. Und Denkmale zu schützen meint, die Kunstfertigkeit und kreative Kraft der Menschen zu erhalten. Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz ist die größte private Initiative für Denkmalpflege in Deutschland. Sie setzt sich bundesweit und unabhängig für den Erhalt bedrohter Baudenkmale aller Arten ein. Sie fördert jedes Jahr bis zu 500 Sanierungsprojekte in ganz Deutschland – mit jährlich rund 20 Millionen Euro.

Die Vielfalt an Förderungen ist groß: Die Stiftung unterstützt Kirchen, Schlösser und Burgen, historische Gärten und



▲ Die pittoreske Dorfkirche in Altenkirchen ist die älteste Dorfkirche Rügens. Durch ihr Dach dringt Feuchtigkeit ein und der Ostgiebel muss dringend instandgesetzt werden.
Foto: Deutsche Stiftung Denkmalschutz

Parks, Industrie- und Technikdenkmäler, Wohnbauten und Siedlungen sowie archäologische Grabungen. Eine ehrenamtlich tätige Wissenschaftliche Kommission aus renommierten Denkmalexperthen berät die Gremien der Stiftung bei der Auswahl dieser Projekte. Für das Jahr 2020 konnte die Stiftung bereits

rund 400 Denkmalen ihre Unterstützung zusagen.

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz koordiniert außerdem jedes Jahr – immer am zweiten Sonntag im September – den Tag des offenen Denkmals: Eine archäologische Ausgrabung inmitten einer 800 Jahre alten Burganlage besuchen, das

wieder bewohnte Fachwerkhaus aus dem 16. Jahrhundert, die seit Jahren ungenutzte alte Fabrikhalle oder ein stillgelegtes Stellwerk – an diesem Tag öffnen tausende Monumente ihre Pforten, die ansonsten meist nicht zugänglich sind. Millionen von Kultur- und Denkmalinteressierten besuchen jedes Jahr die größte Kulturveranstaltung, die es in Deutschland gibt. In diesem Jahr muss auch der Tag des offenen Denkmals neue Wege gehen: Aufgrund der Corona-Pandemie sollen die Denkmale in digitaler Form für Interessierte geöffnet werden.

Das Motto 2020 lautet: „Chance Denkmal: Erinnern. Erhalten. Neu denken.“ Im Fokus steht dabei das Thema Nachhaltigkeit. Der bewusster Umgang mit der Erde, den Ressourcen und dem eigenen Handeln – kaum ein anderes Thema ist aktuell so gesellschaftsrelevant. Welche Rolle nimmt in dieser Debatte die Denkmalpflege ein?

Dank geistiger, technischer, handwerklicher und künstlerischer Maßnahmen erhält Denkmalpflege historische Bauten und wahrt Erinnerungen. Gleichzeitig schon die Instandsetzung von Denkmalen wertvolle Ressourcen und macht sie zukunftstauglich. oh

35 JAHRE DEUTSCHE STIFTUNG DENKMALSCHUTZ

75 JAHRE UNESCO-WELTKULTURERBE

15 JAHRE WELTERBETAG

Gemeinsam für den Erhalt einzigartiger Denkmale!



Wir erhalten Einzigartiges. Mit Ihrer Hilfe!

Spendenkonto
IBAN: DE71 500 400 500 400 500 400
BIC: COBA DE FF XXX, Commerzbank AG

www.denkmalschutz.de



DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ

Wir bauen auf Kultur.



▲ Unrasierter Revolvermann: Clint Eastwood in „Für ein paar Dollar mehr“.

VOR 90 Jahren

Per Zufall nach Hollywood

Als Westerndarsteller wurde Clint Eastwood zum Star

Es war eigentlich ein Zufall, dass der junge Schauspieler seine erste größere Rolle bekam: Ein Produzent steckte seine Nase aus der Bürotür, als Clint Eastwood gerade draußen im Gang herumstand: „Sie sehen aus wie ein echter Cowboy, mein Junge, Sie sind engagiert.“ So begann eine der größten Karrieren Hollywoods.

Es war die einfach gestrickte Westernserie „Tausend Meilen Staub“, für die Clint Eastwood von 1959 bis 1965 unter Vertrag genommen wurde und die ihm ein Überleben in der Filmbranche ermöglichte. Eastwood, am 31. Mai 1930 als Sohn eines Buchhändlers in San Francisco geboren, galt in seiner Jugend als introvertiert. Während seines Militärdienstes gab man ihm den Tipp, es wegen seiner athletischen Figur doch mit der Schauspielerei zu versuchen.

Nach wenig erfolgreichen Nebenrollen gelang ihm mit Sergio Leones Italo-western der Durchbruch: Leone hatte ein so knappes Budget, dass er sich keine Hollywood-Stars leisten konnte. Eastwood war mit 15.000 Dollar Gage zufrieden. In „Für eine Handvoll Dollar“ (1964), „Für ein paar Dollar mehr“ (1965) und „Zwei glorreiche Halunken“ (1966) verkörperte er den wortkargen Desperado, eine Charakterrolle, die dem 1,90 Meter großen Mimen mit den faltenerfurchten, verkniffenen Gesichtszügen wie auf den Leib geschrieben schien.

Eastwood hatte sich quasi selbst, ohne die Hilfe mächtiger Studios, zum Star gemacht. Diese Unabhängigkeit wurde zu seinem eigentlichen Markenzeichen. 1971 folgte in „Dirty Harry“ seine zweite Paraderolle als har-

ter, erbarmungslos cooler Inspektor Callahan im „Wildwest“ der Großstadt – wobei er bei dieser Gelegenheit nicht selten das ganze Genre parodierte. Regisseur Don Siegel wurde sein großes Vorbild für seine Arbeit als Produzent und Regisseur.

Eastwoods Spätwerk zeichnet sich durch Tiefgang und Niveau aus, angefangen beim Anti-Western „Erbarmungslos“ (1982) über Actionstreifen wie „Absolute Power“ und „In the Line of Fire“ bis hin zu Romanzen wie „Die Brücken am Fluss“ (1995) oder erschütternden Dramen wie „Der fremde Sohn“. In „Space Cowboys“ (2000) schickte er augenzwinkernd sich selbst mit drei älteren Herren ins All.

Bei der Oscarverleihung 2005 stach sein Boxerdrama „Million Dollar Baby“ mit Hilary Swank die anderen Favoriten aus. In seiner Karriere heimste Eastwood jeweils zwei Oscars als Schauspieler und als Regisseur ein. 2006 schilderte er in zwei sich ergänzenden Filmen die Schlacht von Iwo Jima aus amerikanischer wie auch aus japanischer Perspektive.

Häufig komponierte der achtfache Vater, der von 1986 bis 1988 Bürgermeister seines kalifornischen Domizils Carmel war, auch noch die Filmmusik zu seinen Streifen. 2018 stand Eastwood zuletzt selbst vor der Kamera: in der Hauptrolle seines Drogendramas „The Mule“.

Mehr als einmal hat der Altmeister den Beweis erbracht, dass Qualitätskino nicht zwangsläufig auf ausufernde Filmbudgets oder überbordende Computertricks angewiesen ist. Es reichen eine gute Story, Vollblutschauspieler und ein experimentierfreudiger Geschichtenerzähler im Regiestuhl. *Michael Schmid*

Historisches & Namen der Woche

30. Mai

Johanna von Orléans, Hubert

Vor 380 Jahren starb Peter Paul Rubens. Der Künstler, der in seinen Werken großen Wert auf Licht, Farbigkeit und Lebendigkeit legte, war als Kirchenmaler sehr beliebt. Bekannt sind seine Gemälde „Kreuzabnahme“ (Foto unten) oder „Der bethlehemitische Kindermord“.

31. Mai

Mechthild, Petronilla



„Angst essen Seele auf“ oder „Die Ehe der Maria Braun“ sind die bekanntesten Filme Rainer Werner Fassbinders († 1982). Der Regisseur, Schauspieler und Drehbuchautor gilt als einer der wichtigsten Vertreter des Neuen Deutschen Films der 1970er und 80er Jahre. Heute wäre er 75 geworden.

1. Juni

Justin, Ronan, Luitgard

In Hannover wurde vor 20 Jahren die erste Weltausstellung in Deutschland, die sogenannte Expo 2000, eröffnet. Unter dem Motto „Mensch – Natur – Technik“ beteiligten sich 155 Nationen an den Veranstaltungen. Weil der Weltausstellung aber ein innovatives Markenzeichen fehlte, blieb der große Besucheransturm aus.

2. Juni

Marcellinus und Petrus, Erasmus

100 Jahre alt wäre heute Marcel Reich-Ranicki († 2013) geworden. Mit Essays, Kritiken und durch Fernsehsendungen wie das „Literarische Quartett“ prägte er die Litera-

turkritik in der Bundesrepublik. Sein Lob oder Verriss der vorgestellten Bücher erhöhte deren Verkaufszahlen nach der Sendung meist massiv.

3. Juni

Larl Lwanga, Kevin

Als erster Astronaut der USA unternahm Edward White vor 55 Jahren einen „Weltraumspaziergang“. Während sich sein Raumschiff über Hawaii befand, öffnete White die Luke und flog 23 Minuten durch das All. Mit dem Raumschiff verband ihn eine Art „Nabelschnur“, die Leitungen zur Sauerstoffversorgung und Kommunikation enthielt.

4. Juni

Quirin, Werner

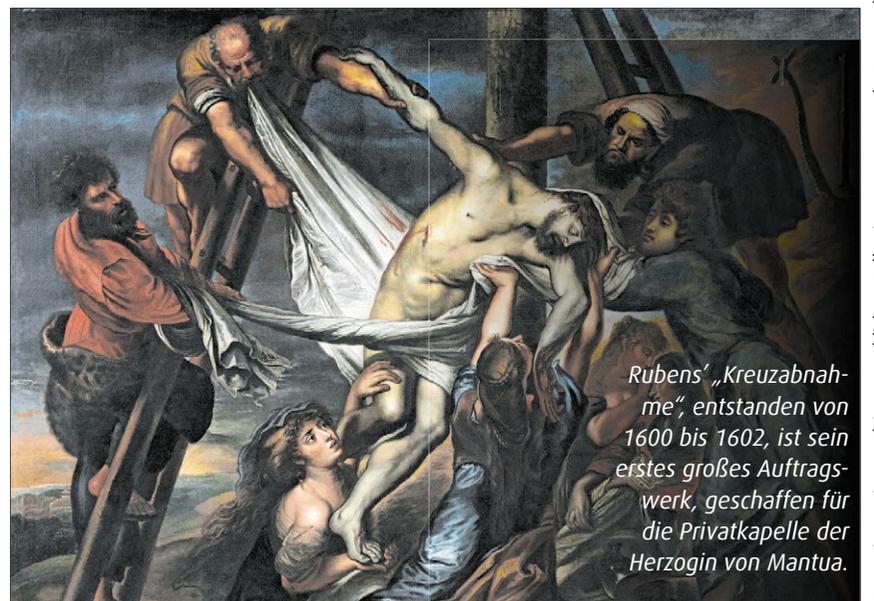
Sie ist die erste schwedische Heilige nach der Reformation: Elisabeth Hesselblad wuchs als Protestantin auf, bevor sie zum Katholizismus konvertierte und einen Orden nach dem Vorbild der heiligen Brigitta gründete. Im Zweiten Weltkrieg half sie Verfolgten des NS-Regimes. Heute vor 150 Jahren wurde Hesselblad geboren.

5. Juni

Bonifatius

Für einen Verbleib Großbritanniens in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft stimmten 1975 bei einem Referendum 67,2 Prozent. Die Haltung der Briten kehrte sich seit dieser ersten landesweiten Volksabstimmung in der Geschichte des Landes um: Nach einem erneuten Referendum vollzog der Inselstaat zu Beginn dieses Jahres den „Brexit“, den Austritt aus der EU.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



Rubens' „Kreuzabnahme“, entstanden von 1600 bis 1602, ist sein erstes großes Auftragswerk, geschaffen für die Privatkapelle der Herzogin von Mantua.

SAMSTAG 30.5.

▼ Fernsehen

- 15.10 BR: **Glockenläuten** aus der Basilika Sankt Margareta in Osterhofen.
17.20 RBB: **Susanne gründet ein Kinderheim.** Traum und Wirklichkeit.

▼ Radio

- 8.00 **Radio Horeb: Kalenderblatt.** Seliger Pfarrer Otto Neururer, Märtyrer.
18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Vorname Jonas. Ein Schüler soll durch das Erziehungssystem der DDR diszipliniert werden. Von Thomas Heise.

SONNTAG 31.5.

▼ Fernsehen

- 9.30 ZDF: **Katholischer Pfingstgottesdienst** aus der Hospitalkirche Sankt Joseph in Bensheim. Zelebrant: Bischof Franz-Josef Overbeck, Essen.
18.40 RBB: **Früher waren die Ochsen wilder.** Pfingsten in Berlin.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag.** Gleich einer Taube. Der Heilige Geist in der christlichen Kunst und Liturgie. Von Gunnar Lammert-Türk.
8.05 BR2: **Katholische Welt.** Die heilige Mitte. Sakrale Baukunst im Heiligen Land. Von Brigitte Jünger.
8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Pfingsten: Wenn Gottes Geist unserem Kleingeist auf die Sprünge hilft. Pfarrer Christian Olding (kath.).
18.30 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Pfarrkirche St. Anton, Balder- schwang. Zelebrant: Pfarrer Jörg Stengel.

MONTAG 1.6.

▼ Fernsehen

- 10.00 ARD: **Katholischer Gottesdienst** aus der Kapelle St. Kolumba in Köln. Zelebrant: Domkapitular Dominik Meiering.
18.15 ZDF: **Sehnsuchtsort Kloster.** Von Menschen auf der Suche. Reportage.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: „Ein neues Pfingsten.“** Wenn junge Menschen im Geist des „Kreisauer Kreises“ zusammenkommen.
10.05 BR1: **Heilige Messe** aus der Hauskapelle des Kolpinghauses in Augsburg. Zelebrant: Diözesanpräses Wolfgang Kretschmer.

DIENSTAG 2.6.

▼ Fernsehen

- 20.15 3sat: **Mordsfreunde.** Ein Taunuskrimi. D 2014.
21.50 Arte: **Das System Milch.** Ein milliardenschweres Geschäft. Doku.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Pfarrer Christoph Seidl, Regensburg (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 6. Juni.
10.08 **Deutschlandfunk: Sprechstunde.** Wie stark ich meine Körperabwehr? Professor Rainer Haas, Uniklinik Düsseldorf.
20.30 **Radio Horeb: Credo.** Kreativer Dialog zwischen Christentum und Islam.

MITTWOCH 3.6.

▼ Fernsehen

- 19.00 BR: **Stationen.** Einsamkeit – Fluch oder Segen? Magazin.
21.10 BibelTV: **Und vorne hilft der liebe Gott.** Dokumentation über Fußball- profis, ihre Erfolgsgeheimnisse und ihren Glauben. D 2016.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Michelangelo und sein Fresko „Die Erschaffung Adams“. Von Astrid Nettleing.
21.30 **Deutschlandfunk Kultur: Alte Musik.** Concerto Criminale. Joseph Boulogne Chevalier de Saint-Georges, der „schwarze Mozart“.

DONNERSTAG 4.6.

▼ Fernsehen

- 20.15 BibelTV: **Eine himmlische Familie.** US-Serie über das Alltagsleben in einer christlichen Großfamilie. USA 1996 bis 2007.

▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Berufungsgeschichte. Pfarrer Michael Datené, Eschweiler.
20.03 **Deutschlandfunk Kultur: Konzert.** Dresdner Musikfestspiele. Der Dresdner Kammerchor singt Werke von Max Reger, Antonín Dvořák u.a.

FREITAG 5.6.

▼ Fernsehen

- 11.30 3sat: **Besonders normal.** Der Alltag bei Menschen mit Behinderungen.
20.15 Arte: **Wackersdorf.** Drama über einen Oberpfälzer Landrat im Kampf gegen die Wiederaufarbeitungsanlage in seinem Kreis. D 2018.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Mikrokosmos.** Auch Nonnen essen Schokolade. Kulturreportage über modernes Klosterleben. Von Maria Antonia Schmidt.

👁: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Zwischen Kind und Karriere

Katrin (Nicolette Krebitz) und Philipp (Hary Prinz) freuen sich auf die Geburt ihrer Tochter, das erste gemeinsame Kind in der Patchworkfamilie. Danach würde die junge Lehrerin in der Komödie „**Eltern mit Hindernissen**“ (ARD, 3.6., 20.15 Uhr) gerne den Posten der Schuldirektorin übernehmen, während ihr Mann in Elternzeit gehen soll. Doch das Baby weigert sich hartnäckig, nachts zu schlafen. Dummerweise ist auch die Verwandtschaft keine große Hilfe. Als Philipp heimlich mit der scheidenden Schulleiterin ausmacht, selbst für eine Übergangszeit Direktor zu werden, reagiert seine Frau empört. Foto: MDR/Ariane Krampe-Filmproduktion/Steffen Junghans



Bauerntochter auf trockenem Land

Maren (Janina Fautz), die Tochter des reichen Wiesenbauern, lebt in einem Land, in dem es seit langem glühend heiß und schrecklich trocken ist. In „**Das Märchen von der Regentrude**“ (3sat, 1.6., 20.15 Uhr) wünscht sie sich nicht nur ein Ende der großen Dürre. Auch ihren geliebten Andrees (Rafael Gareisen) möchte sie unbedingt heiraten. Doch ihr Vater hat es ihr verboten. Da erinnert sie sich an die Geschichte von der geheimnisvollen Regentrude, die es regnen lassen kann. Tochter und Vater wetten: Wenn vor Sonnenuntergang Regen fällt, will er ihrer Heirat zustimmen. – Nach Theodor Storm.

Foto: ZDF/INDR/Manju Sawhney

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Ihr Gewinn
Neue Geschichten von Monika

Die kleine Schnirkelschnecke Monika Häuschen und ihr bester Freund, der Regenwurm Schorsch, machen Sommerurlaub. Zusammen mit dem gelehrten Graugänserich Günter fliegen sie an den Gänseteich. Dort sorgt Wasserläufer Wasili als Bademeister für Ordnung und Spaß.

Er veranstaltet einen Sandburgenbauwettbewerb und macht einen Schwimmlehrgang mit Monika und Schorsch. Aber dann kommt ein hungriger Fisch angeschwommen und Schorsch hängt an der Sicherungsleine wie ein Wurm an der Angel. Das lehrreiche und witzige Hörspiel von Autorin Kati Naumann ist für kleine und große Zuhörer ab drei Jahren geeignet. Es dauert etwa 47 Minuten.

Wir verlosen drei Hörspiele. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
3. Juni

Über das Buch „Rhabarber“ aus Heft Nr. 20 freuen sich:

Elisabeth Mühlbauer,
95688 Friedenfels,
Heinz Rodermond,
53937 Schleiden,
Eva Braunmiller,
86368 Gersthofen.

Den Gewinner aus Heft Nr. 21 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

harte Fremdwährung	Feldblume	radioaktives Element	Getränkerrunde	Teil von Ortsnamen (Salz)	randalien der Haufen	Filmlichtempfindlichkeit	Kampfrichter (Kw.)	persönliches Fürwort (4. Fall)	Abk.: Stadt-Express
ein altägyptischer König			Überschuh					5	Luft der Lunge
dringend		Transportmittel in Bergen							
Lotterieschein			Witz der Woche „Guter Mann“, sagt der Arzt, „ein ganz dringender Rat: Essen Sie möglichst viel Rohkost!“ „In Ordnung, Herr Doktor, ganz wunderbar, ich esse sowieso besonders gern Hackepeter und Tartar!“ <i>Eingesendet von Richard Thuro, 67346 Speyer.</i>			Wirtschaftswald	Burg an der Donau	österr. Komponist † (Franz)	
poetisch: Frühjahr		spanisches Grußwort				3			
Denkschrift (Kw.)	ein Sommercafé				Winnetou-Darsteller (†, Pierre)		Initialen des Malers Matisse		Südsüdwest (Abk.)
stufenweise Steigerung		nordamerikanische Indianer	ein roter Farbstoff		Mutter der Nibelungenkönige	häufiger	ein Bremsensystem (Abk.)		
	4						rein, nach Abzug		
Tempelberg in Jerusalem		Insel-europäer			biblische Figur (A.T.)		ein Bundesland (Abk.)		
			weibliches Zauberwesen		Drall des Balls				8
flaches Brotgebäck		oberster Dachbalken					engl. Fürwort: es	griech. Vorsilbe: gut, wohl	
					Pferdesportler		2		
Zitterpappel				unbedingt (franz.)					

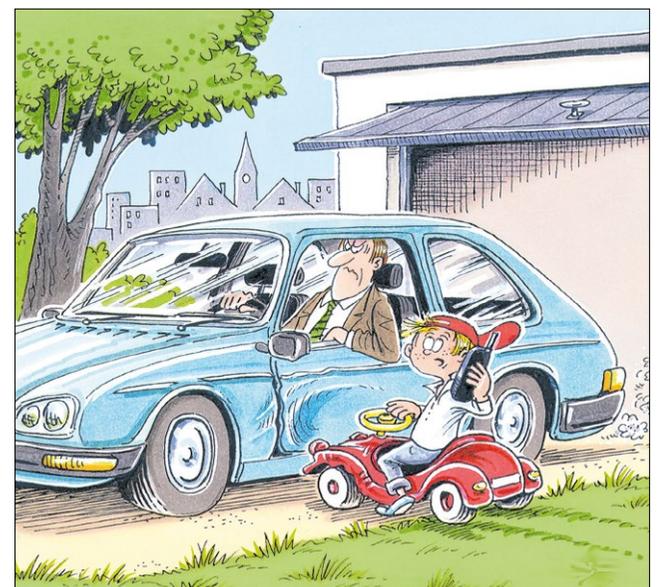
1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 8:
Durch Erfahrung gewonnene Lehre
Auflösung aus Heft 21: **HEUSCHNUPFEN**



„Hallo, Herr Kaiser, ich möchte einen Haftpflichtschaden melden!“

Illustration: Jakoby



Erzählung Regenbogen

An einem Ende der Welt lebte einst ein König in einem herrlichen Reich. Er war ein guter König und seine Untertanen lebten glücklich und zufrieden mit ihrem Herrscher.

Eines Abends, als er vor seinem Schloss stand, sah der König, wie sich am Himmel ein herrlicher Regenbogen bildete. Er leuchtete in den herrlichsten Farben und spannte sich von einem Ende des Firmaments zum anderen. Der König war so begeistert, dass er seine Augen nicht mehr von dem wunderbaren Gebilde am Himmel lösen konnte. „Der Regenbogen beginnt in meinem Reich“, sprach er zu sich selbst, „und ich möchte wissen, wo das andere Ende des Regenbogens ist.“

Deshalb ließ er die weisesten und gelehrtesten Leute in seinem Reich zusammenrufen und gab ihnen den Auftrag, das Ende des Regenbogens zu suchen. „Wenn du willst, guter König“, sagten die Gelehrten zu ihm, „dann wollen wir für dich das Ende des Regenbogens suchen. Für dich werden wir alles tun, denn du bist ein guter König und wir lieben dich.“ So stellte man eine Karawane zusammen und machte sich auf die Reise. Lang und beschwerlich war der Weg, und viele Gefahren mussten die Forscher bestehen.

Endlich gelangten sie an die Stelle der Erde, wo der Regenbogen zu



Ende war. Auch hier war ein Königreich, und die Menschen hatten bereits von der Ankunft der Fremden gehört. Eine Abordnung des Königs stand an der Grenze bereit, um die Karawane zu empfangen. „Wer sind die Fremden und in welcher Absicht kommen sie?“, fragte man sich.

Abwartend standen sich die beiden Gruppen gegenüber. Da zeigte einer der Ankömmlinge auf den Regenbogen, öffnete seine Hand und streckte sie dem Anführer der anderen Gruppe entgegen. Da wussten die Menschen: Diejenigen, die da kommen, leben unter dem gleichen Regenbogen wie wir – und sie kommen in friedlicher Absicht.

Freundlich ging man sich entgegen und man hätte sich auch gerne einige liebe Worte gesagt – aber man verstand sich nicht. Die Sprachen, die die Menschen beherrschten, waren zu verschieden. „Was sollen wir tun?“, überlegten die jeweils Ältesten.

Sie beschlossen, so weiterzumachen wie bei der Begrüßung – und mit Lächeln und Gesten aufeinander zuzugehen. So machten es die Menschen, und sie verstanden sich wunderbar. Sie hatten einen Weg gefunden, sich ohne Worte nahe zu kommen. Ihre Hände waren dazu ganz wichtig geworden. Man lernte sich kennen, feierte ein großes

und schönes Fest miteinander und schloss Freundschaft.

Als nach einiger Zeit die Gäste wieder abreisten, umarmte man sich und versprach, sich nicht mehr aus den Augen zu verlieren, sich zu besuchen und sich umeinander zu kümmern. Und wenn einer in Not geraten sollte, so wollten ihm die anderen helfen.

Zum Zeichen, dass man dieses Versprechen immer halten wollte, beauftragte der König einen Goldschmied, zwei ineinanderliegende goldene Hände zu schaffen, und ließ sie am Tor des Königsschlusses anbringen. Ein Maler malte einen bunten Regenbogen darüber.

Die Forscher kehrten nach Hause zurück und berichteten ihrem König und allen im Reich, was sie am Ende des Regenbogens erlebt hatten. Und auch dieser König ließ zwei ineinanderliegende goldene Hände anfertigen, sie am Tor seines Schlosses befestigen und ein Maler musste einen Regenbogen darüber malen.

Immer, wenn jemand fragte, was das zu bedeuten habe, oder auch wenn ein Regenbogen am Himmel zu sehen war, erzählte man sich die Geschichte, wie man vom Regenbogen zu anderen Menschen geführt worden war, sich ohne Worte verständigt – und dadurch Freunde gefunden hatte.

Text: Maria Hirsch
Foto: gem

Sudoku

7					6	2	5	
2	1	7	9				3	
5	3		6	8		1	9	
6	5	2	3		9			
3	8	7				9	5	6
			5	7	6		8	
1	7		8	4	3	9		
8	2	4		3	1	5		
			6	2	7		8	1

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 21.

			3			7	1	
5		4	2	9				
3	6	1				5		
4	2							8
			6	8	4			5
9	5					6		3
8		5	9	1	3			
				5	2		3	1
		2				4	5	





Hingesehen

Besucher des Parks Sanssouci in Potsdam müssen sich in den nächsten Wochen wieder an den Anblick von Schafen gewöhnen. Wie schon in den beiden Vorjahren lässt die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg im kommenden halben Jahr zehn Wiesenflächen im Park von Schafen beweidet (im Bild Schäfer Alex Beer mit einigen seiner Schafe). Es handle sich dabei sowohl um authentische Gartendenkmalpflege als auch einen Beitrag zum praktischen Naturschutz, hieß es. Das Projekt wird von Experten der Universität Potsdam sowie dem Botanischen Garten begleitet. Der Park Sanssouci gehört zum Unesco-Weltkulturerbe. *epd; Foto: imago images/Future Image*

Wirklich wahr

Der Osnabrücker Bischof Franz-Josef Bode (69) ist eigenen Angaben nach schon mal in einem Gottesdienst eingeschlafen – allerdings nicht in seinem eigenen. „Das passiert mir meistens in der Christmette“, sagte er in einem auf dem Instagram-Kanal des Bistums Osnabrück veröffentlichten Video. Nach einem langen Heiligabend mit vielen Besuchen gehe er noch in die Messe und wer-



de dann manchmal müde. Allerdings habe er einen Platz, an dem das nicht so schlimm sei. Das Bistum Osnabrück hatte die Nutzer dazu aufgerufen, Fragen an den Bischof einzuschicken. Bode erzählte daraufhin unter anderem, dass er gerne einmal zuhause bei Angela Merkel essen würde. So hätte er die Chance, mal allein mit der Kanzlerin reden zu können. *Text/Foto: KNA*

Zahl der Woche

840 000

Unternehmen haben seit Jahresbeginn einen Antrag auf Kurzarbeit gestellt. Daten zu Betrugsversuchen beim Bezug von Kurzarbeitergeld lägen noch nicht vor, sagte Daniel Terzenbach, Vorstand der Bundesagentur für Arbeit, am vorigen Dienstag. Erfahrungswerte gebe es aus der Zeit der Finanzkrise 2009/2010. Damals habe die Bundesagentur in 1,4 Prozent aller Kurzarbeitsfälle die Staatsanwaltschaft und den Zoll eingeschaltet. Beim heutigen Stand der Kurzarbeit entspräche das knapp 12000 Fällen mit Betrugsverdacht. Derzeit entscheiden die Arbeitsagenturen schneller als vor der Corona-Krise über Anträge, aber: „Wenn in einem Betrieb die Kurzarbeit endet, machen wir die Schlussabrechnung. Wir lassen uns die Stundenzettel einzelner Mitarbeiter vorlegen, prüfen Urlaubslisten und Lohnabrechnungen“, sagte Terzenbach. „Das machen wir stichprobenartig und bei Verdachtsfällen.“ *epd*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer:

Johann Buchart
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:
Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 27,30
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Wer ließ Schloss Sanssouci erbauen?

- A. Friedrich I.
- B. Friedrich II.
- C. Wilhelm I.
- D. Wilhelm II.

2. Was bedeutet Sanssouci wortwörtlich?

- A. mit Freude
- B. ohne Sorge
- C. im Gebet
- D. auf der Suche

Pfingstlektion: Erst mal beten

Die Kirche lebt: Was die Jünger Jesu damals erlebten, kann auch heute passieren

Gebet ist nicht alles. Aber ohne Gebet ist alles nichts“, schreibt Johannes Hartl (Einfach Gebet, 2016). So oder ähnlich könnte Jesus zu seinen Freunden gesagt haben, unmittelbar bevor er zum Vater heimkehrte. Betet und wartet auf den Beistand, den ich euch senden werde. Vermutlich war Ratlosigkeit und Vertrauen gleichermaßen in den Herzen der Jünger. Jesus verdonnerte sie auf unbestimmte Zeit zum Nichtstun. Keine Ahnung, wie lange, keine Ahnung, was kommt. Erst mal beten. Dann hören. In ihrem Fall hörten sie Brausen wie von einem Sturm und erlebten Zungen wie von Feuer. Ein Naturereignis in ihren Herzen.

Vielleicht haben Sie, liebe Leser, Ähnliches erlebt, dass ein Gespräch, ein Gebet oder ein Gottesdienst Sie so tief berührt hat, dass Sie innerlich erschauert sind, Gänsehaut und Tränen in die Augen bekommen haben. Vermutlich noch viel gewaltiger ergreift es den Jüngern. Als der Beistand, der Heilige Geist, kommt, wissen sie ganz genau: Jetzt ist die Zeit. Ihr Erlebnis ist so gewaltig, dass sie auf die Straße laufen und widersprechen von allem, was sie mit Jesus erlebt haben. Sie brauchen keine Katechetenschulung, in dem Moment wissen sie, wie es geht: Wovon ihr Herz übertollt ist, davon spricht ihr Mund. Mit so viel Begeisterung und Überzeugung, dass Tausende sich taufen lassen.

Stellen Sie sich das in unserer Zeit vor: Da tritt eine Gruppe Menschen auf, und Tausende glauben ihnen, ändern ihr Leben und ihre Überzeugung, lassen sich taufen und werden Christen!

Frust und Mutlosigkeit

Jeder Christ, der sich in den immer leerer werdenden Kirchen einsam fühlt, die tragende Gemeinschaft vermisst, würde sich das sehnlichst wünschen! Und doch verlaufen viele Bemühungen im Sand.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt der Priesterausbildungshilfe e.V., Bonn. Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt „Blickpunkt Kirche“ von St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Die Staffeleien mit Bildern einer Kinderbibel und kurzen Texten erzählen die Leidensgeschichte Jesu.

Foto: Seibold



Das kann ich aus eigener Erfahrung in meinem Beruf als Pastoralreferentin bestätigen. Tolle Ideen, viel Aufwand, wenig Frucht. Da kommt schnell Frust und Mutlosigkeit auf. Was sollen wir uns denn noch alles einfallen lassen?

Ein guter Rat

In den Anfängen der Corona-Zeit, in der so viele gängige Möglichkeiten, Menschen zu erreichen und zu begleiten, weggefallen waren, machte sich ein verzweifelter Aktionismus in mir breit: Was können wir tun, um die Lücken zu schließen? Wie können wir als Kirche den Menschen gerade jetzt, wo sie so viele Sorgen haben, beistehen, wenn wir uns nicht treffen können, keine Gottesdienste und Gebete abhalten dürfen? Brechen noch mehr weg, die eh schon auf dem Absprung waren?

In meinem verzweifelten Suchen nach allem Möglichen hat eine gute Freundin mir Einhalt geboten – und jetzt verweise ich auf meine ersten Zeilen –, mir, wie Jesus den Jüngern, gesagt: „Erst mal beten. Dann hören, und dann handeln, wie du gehört hast.“ Dann kann's was werden. Weil's von Gott kommt. Weil du im Gebet vorbereitet bist und die Sache, die du vorhast, und die Menschen, für die die Sache gedacht ist, auch.

Beten – hören – handeln. Ok, ich verstehe, dass das Sinn macht. Aber – das kann manchmal ganz schön lang dauern. Denn ähnlich wie bei den Jüngern weiß man ja nicht so genau, wann das „Naturereignis“ eintritt und was überhaupt eintritt. Und eigentlich hat man ja nicht so die Zeit und Geduld.

Plötzlich Zeit – und Geist

Halt, Zeit war da plötzlich genug. Keine Schule, keine Fußballtermine der Kinder, keine Pfarreitermine, einfach Zeit. Also, ausprobieren. Hinsetzen mit geöffneten, empfangsbereiten, aber leeren Händen und Dasein vor Gott: Ich bringe nichts mit, sag du mir, was zu tun ist, Herr. Und dann: Aushalten. Nach meiner Gebetszeit hatte ich keine Idee, aber Dankbarkeit in mir, weil es eine erfüllte Zeit mit Gott war. Und nicht lange danach entstand eine Idee aus einem Gedanken, von dem ich mir sicher bin, dass er von Gott kam.

Tatsächlich organisierte sich dieses Projekt fast von selbst, andere sprangen mit auf, und so fanden viele Menschen einen Ort, an dem sie Gott begegnen und ihre Sorgen abladen konnten. Konkret: Mein Mann und mein Sohn bauten kleine Staffeleien, auf denen wir mit Bildern einer Kinderbibel und kurzen Texten die Leidensgeschichte

Jesu erzählten. Diese verteilten wir um unsere Kirche, so dass Familien den Weg von Tod und Auferstehung Jesu mitgehen und erleben konnten, wann immer sie die Kirche besuchten. Eine befreundete Familie sprang auf unsere Idee auf und gestaltete einen Kreuzweg mit passenden Gebeten an den verschiedenen Feldkreuzen rund um unser Dorf. Wir bekamen viele positive und dankbare Rückmeldungen.

Ich würde mir wünschen, dass wir das aus der Corona-Zeit und vom Pfingstereignis mitnehmen: Erst beten, dann hören, dann handeln. „Gebet ist nicht alles. Aber ohne Gebet ist alles nichts.“



Nicole Seibold ist Diplom-Theologin und Pastoralreferentin in der Diözese Augsburg. Sie ist verheiratet und hat vier Söhne.



Das Wort Gottes ist Licht für den Verstand und Feuer für den Geist, so dass der Mensch Gott erkennen und lieben kann. *Laurentius von Brindisi*

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Pfingstsonntag, 31. Mai

Jesus hauchte sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! (Joh 20,22)

Heiliger Geist, „du bist der Raum, der rund mein Sein umschließt“ (Edith Stein). Du, stärkste Macht der Welt, der du einreißt und neu aufbaust, tröstest und heilst, Licht bringst und reinigst, erfrischt und wärmst. In dir atme ich auf.

Pfingstmontag, 1. Juni

Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung in eurer Berufung. (Eph 4,4)

Die Kirche ist ein lebendiger Leib. Gottes Geist belebt sie und orientiert sie auf ihr Ziel hin: auf das Leben in Jesus Christus, der unser aller Hoffnung und unsere Vollendung ist. In dem Maße, in dem wir uns vom Heiligen Geist führen lassen, werden wir selbst und die Kirche erneuert.

Dienstag, 2. Juni

Und die Geduld unseres Herrn betrachtet als eure Rettung. (2 Petr 3,15)

Gottes Ziel ist nicht, dass wir nach Plan funktionieren. Er möchte, dass wir uns in Freiheit für ihn und seine Liebe entscheiden. Deswegen hat er Geduld mit uns und wartet voll Hoffnung auf unsere Antwort, um uns sogleich zu retten.

Mittwoch, 3. Juni

Gott hat uns gerettet; mit einem heiligen Ruf hat er uns gerufen, nicht aufgrund unserer Taten, sondern aus eigenem Entschluss und aus Gnade. (2 Tim 1,9)

Gott ruft keine Helden. Gott sucht in Liebe seine verlorenen Söhne und Töchter. Menschen, die nicht mehr weiterwissen und nicht mehr weiterkönnen. Menschen, die gestrauchelt sind und seine Hand ergreifen, damit er sie wieder aufrechte. Er heilt und heiligt uns, wenn wir seinem Ruf Gehör schenken und uns von ihm finden lassen.

Donnerstag, 4. Juni

In jener Zeit ging ein Schriftgelehrter zu Jesus hin und fragte ihn: Welches Gebot ist das erste von allen? (vgl. Mk 12,28)

Der Schriftgelehrte kannte die Antwort, und trotzdem fragte er Jesus. Vielleicht wäre das eine gute geistliche Übung für uns, die stärkt: Wenn wir uns in Momenten der Wankelmütigkeit von Jesus zusagen lassen, was das Gebot der Stunde ist, obwohl wir es eigentlich wissen.

Freitag, 5. Juni

*Hl. Bonifatius
Ich habe Gottes Hilfe erfahren bis zum heutigen Tag. (Apg 26,22)*

Solch ein Lebenszeugnis lässt Verzagte Hoffnung schöpfen. Ja, es könnte eine Art unaufdringliche Verkündigung sein für die heutige, sich Gottes so ungewiss gewordene Zeit. Denn es zeigt der Welt, was sie sucht: dass Gott wirklich ist, dass er uns nah ist und wirkt.

Samstag, 6. Juni

Es wird eine Zeit kommen, in der man die gesunde Lehre nicht erträgt, sondern sich nach eigenen Begierden Lehrer sucht, um sich die Ohren zu kitzeln. Du aber sei in allem nüchtern. (2 Tim 4,3.5)

Es ist eine allgegenwärtige Versuchung und sehr menschlich, was Paulus hier beschreibt. Als Gegenmittel rät er zur Nüchternheit: Lass dich nicht benebeln und berauschen, sondern bleib bei klarem Verstand! Steh fest auf beiden Beinen und schau genau hin, wo du gehst! So bleibt dein Glaube gesund und authentisch.



Schwester Anna Jungbauer ist Benediktinerin der Abtei St. Walburg in Eichstätt und als Lehrerin und in der Schulpastoral an einer diözesanen Realschule tätig.

Unser Angebot für Sie:

Jetzt das ePaper kostenlos lesen!

www.sonntagszeitung-shop.de

